

Die „literarischen Repräsentanten“ der DKP – Kritik am Marxismus des Projekts Klassenanalyse

Manfred Scharrer, Dieter Schütte

Vorbemerkung

Unsere Kritik am Projekt Klassenanalyse richtet sich gegen die von dieser Gruppe vorgelegte Konstruktion eines marxischen Systems, ihrer damit vorgenommenen Operationalisierung und ihrer davon abgeleiteten politischen Position. Diese Dreieinigkeit legte das Projekt Klassenanalyse in ihrem vor einem Jahr erschienenen Buch „Leninismus – neue Stufe des wissenschaftlichen Sozialismus?“ dar.

Wir meinen, daß dieses System eine willkürliche, wenn auch philologisch exakte Konstruktion ist. Dieses System ist in einem zentralen Punkt unmarxistisch: Theorie erhält gegenüber der Praxis den Primat einer exakten Handlungsanweisung.

In früheren Veröffentlichungen war das Projekt Klassenanalyse in politischen Aussagen und Kritiken ziemlich zurückhaltend und beschränkte sich meist darauf, Interpretationen des Marxschen „Kapitals“ zu liefern. Erst beim Leninismusbuch kann man davon sprechen, daß der Versuch unternommen wurde, einen längeren Zeitabschnitt aus der Geschichte der Arbeiterbewegung kritisch zu untersuchen. Zur Diskussion steht die Leninsche Theorie und Politik. Gegenüber den früheren allgemeinen Schlüssen des Projekts Klassenanalyse ist damit eine konkretere Ebene der kritischen Auseinandersetzung möglich geworden.

Die Entstehung des Projekts Klassenanalyse kann man auf seine Vorläufer, die organisierten Kapital-Arbeitskreise 1968/69, zurückführen, die entstanden waren, als die spektakulären „Osterunruhen“ bereits über ein halbes Jahr zurücklagen. Damals begann sich die linke Bewegung aus dem SDS herauszuverlagern und auf einer breiten Massenbasis neue organisatorische Formen zu suchen. An den Hochschulen bildeten sich ad-hoc-Gruppen, die die repräsentativen Studentenvertretungen und den Konvent/ASTa in der politischen Willensbildung ablösten. Stadtteil-, Basis- und Betriebsgruppen sollten die politische Isolierung in den Hochschulen aufbrechen. Einerseits waren diese Organisationsformen ein Schritt nach vorn, indem sie eine größere Öffentlichkeit herstellten als die alten Verbände und repräsentativen Vertretungen. Zugleich waren es jedoch – zumindest außerhalb der Hochschule – pragmatisch-voluntaristische Ansätze, denen keine sozialistische Strategie zugrunde lag. Dazu kam eine Erwartungshaltung, die von jeder Kampagne, von jeder größeren Aktion einen Umschwung in den gesellschaftlichen Verhältnissen erwartete. Jede Schwäche erschien sogleich als Ohnmacht, jeder nicht zeitgerecht zustandgekommene Erfolg erschien als Niederlage. Verzweiflungsreaktionen, verselbständigte Militanz waren die Folge. „Wir dürfen nicht hinter ein einmal erreichtes Niveau (der Aktion) zurückfallen“, war ein häufiges charakteristisches „Argument“. Die eigenen Erfahrungen der vorangegangenen Jahre wurden theoretisch nicht aufgear-

beitet. Vielmehr führte die Bewußtwerdung der Schranken der eigenen Möglichkeiten der revolutionären gesellschaftlichen Veränderung zu einer unvermittelten „Wiederentdeckung“ des Proletariats als revolutionärem Subjekt. Unterstützt wurde dieser Prozeß durch den Französischen Mai und später durch die Septemberstreiks in der BRD.

Als einzige revolutionäre Alternative entstand ein immer fetischartiger werdendes Bild von der revolutionären Partei des Proletariats. Da diese eben als Bild nur imaginär existierte, schlüpfte ein Teil der Genossen in das abgetragene Kostüm einer traditionellen Form dieser Partei. Andere erkannten in der DKP, der wieder legalisierten KPD bzw. in der SEW, die Inkarnation dieses Bildes. Den „Intellektuellen“ traute plötzlich keiner mehr eine selbständige praktisch-revolutionäre Fähigkeit zu. Bestenfalls konnten sie als „kleinbürgerliche Bündnispartner“ dem „Volke dienen“, d. h. sich der Partei mit Haut und Haaren unterordnen.

Die Rehabilitierung und Wiederbelebung stalinistischer Organisationsformen brachte die notwendige Organisationsdebatte auf einen lediglich formalen Disziplin-Nenner. Der aus der bürgerlichen Familiensozialisation hervorgehende autoritäre Charakter, dessen Unterwürfigkeit und Anpassungsfähigkeit in der Studentebewegung aufgehoben werden sollte, konnte sich jetzt in den Parteihierarchien wieder zu Hause fühlen. Die 1969 entstandenen Roten Zellen, die radikalen sozialistischen Organisationen der Studenten lösten sich meist auf in aktuelle (KSV, ADSen etc.) oder potentielle (MLH's) Unterorganisationen von Parteien oder Parteiattrappen. In dem Maße wie unter den Studenten die Strategiediskussion sich rückentwickelte zu formalistischen Interpretationen des „Demokratischen Zentralismus“, wuchs der Einfluß von sozialdemokratischen oder Volksfront-Gruppen wie Jusos, Spartakus, SHB usw., die sich von sog. „Alltagsproblemen“ nicht völlig entfernt hatten und damit in der praktischen Politik überzeugender wirken mußten.

Gegen eine unglaubliche Versimpelung der theoretischen Arbeit und Diskussion, vor allem hervorgerufen durch die marxistisch-leninistische Linienzänkerei, behauptete sich in Arbeitskreisen eine ernsthafte theoretische Arbeit. Das Projekt Klassenanalyse ist ein Ausdruck dieser Tendenz. Der Anspruch dieser Tendenz, in „Kapital“-Arbeitskreisen die Voraussetzung einer jeden revolutionären Theorie zu erarbeiten, entsprach einem weitverbreiteten Bedürfnis linker Studenten, die sich militant betätigt hatten, für die jedoch das Abgleiten in einen von umfassenden politischen Konzeptionen losgelösten Aktionismus immer bedenklicher wurde. Allerdings trat der Anspruch, die eigene politische Erfahrung in einen theoretisch-begrifflichen Rahmen zu stellen, zunehmend zurück hinter das Selbstverständnis, sozialistisches Bewußtsein lasse sich in mehreren Kursen „Kritik der Politischen Ökonomie“ erlernen.

Waren die ersten Veröffentlichungen des Projekts Klassenanalyse noch weitgehend bemüht, eine explizit politische Haltung zu vermeiden, so erklärte sich die Gruppe (1971) unvermittelt zur DKP bzw. SEW. Das Verblüffende an diesem Bekenntnis war, daß die Gruppe in der Einleitung zu ihrer Leninismus-Kritik behauptet, daß dieses Bekenntnis sich als Konsequenz ihrer bisherigen Marxrezeption ergeben habe. Unsere Kritik an den Arbeiten des Projekts Klassenanalyse betrifft vor allem diesen Zusammenhang von Marx- und Leninrezeption mit der Hinwendung

zur DKP.

In der systematischen Erarbeitung der Kritik der Politischen Ökonomie und der massenhaften Verbreiterung dieser Arbeit liegt das Verdienst des Projekts Klassenanalyse. Das Selbstverständnis, das sie daraus entwickelten, ist unserer Meinung nach zu kritisieren. Indem das Projekt Klassenanalyse die politische Arbeit von Studenten auf Theorieerstellung und berufliche Qualifikation beschränkt sehen will – wenn man von einer quasi-gewerkschaftlichen Interessenvertretung in den Institutsvertretungen absieht – propagiert es einen intellektuellen, auf theoretische Expertisen beschränkten Akademiker, dessen politisches Engagement bestenfalls im Besitz eines Parteibuches besteht.

Das Projekt Klassenanalyse kritisiert an linken Intellektuellen pauschal, daß sie leicht in Aktionismus verfielen. Unserer Meinung nach neigt die Charakterstruktur der meisten Studenten gerade nicht einem politischen Engagement zu, das mit dem Risiko von militanten Aktionen behaftet ist. Die Bereitschaft zu praktisch-politischer Arbeit sollte nicht diffamiert, sondern gefördert werden. Wenn das Projekt Klassenanalyse den Popanz eines sendungsbewußten Studenten aufbaut und ihm die richtigere Alternative des linken Theoretikers entgegenhält, dann kommt uns das eher vor wie die Rationalisierung der eigenen Arbeit, die Rechtfertigung gegenüber „linken“ Kritikern. Die Diffamierung radikaler politischer Arbeit drückt wohl mehr die eigene politische Unsicherheit aus. So falsch die populistische, mit bürgerlich-aufklärerischem Pathos propagierte Betriebsarbeit von zahlreichen Studentengruppen auch war, so ist es ein Fortschritt, daß politisches Engagement nicht bloße Gesinnung bleibt. Nur aus praktischen Erfahrungen lassen sich Fehler korrigieren und Strategien entwickeln, nicht aus theoretischen Systemen. Theoretische Fragestellungen müssen mit praktischer Erfahrung vermittelt sein. Diese Vermittlung tritt noch nicht dadurch ein, daß man das Mitgliedsbuch einer „proletarischen Partei“ besitzt.

Die theoretische Arbeit, die das Projekt Klassenanalyse propagiert, kommt den Neigungen und Bedürfnissen von bürgerlichen Intellektuellen weitgehend entgegen, indem sie diesen ihre auch von der bürgerlichen Gesellschaft zugewiesene Funktion als ausschließliche Theorieproduzenten beläßt, zwar nun mit anderen Inhalten, aber mit dem gleichen guten Gewissen, das jetzt sogar noch das Prädikat „revolutionär“ trägt. Die Identifizierung von theoretischer Arbeit mit politischer Strategie trifft auf die Bedürfnisse von vielen Intellektuellen zu, die sensibel gegenüber gesellschaftlicher Unterdrückung sind, aber es nicht schaffen, ihre Passivität und ihre Sicherheitsbedürfnisse zu überwinden. Das aus diesem Konflikt entstehende schlechte Gewissen wird vom Projekt Klassenanalyse abgefangen, indem es sich und uns einredet, theoretische Arbeit sei für Studenten die revolutionärste aller möglichen. Mit der „Autorität“ Marxscher Zitate, die diese Auffassung zu belegen scheinen, betreibt das Projekt Klassenanalyse massive Entpolitisierung unter potentiellen Genossen.

Das Bekenntnis zur DKP als „proletarischer Partei“ ist deshalb konsequent. Es verpflichtet zu nichts und läßt die Rolle des Theoretikers, die man sich selbst zugeschrieben hat, unangetastet. In kaum einer anderen Organisation könnten die Genossen des Projekts Klassenanalyse diesen Status weiterpflegen. Es ist deshalb

berechtigt, bei seinem DKP-Bekenntnis von Opportunismus zu sprechen. Zumal im Zusammenhang mit der ‚Begründung‘, die die Genossen vom Projekt Klassenanalyse dafür angeben: Sie bezeichnen die DKP als den fortgeschrittensten Ausdruck der bundesdeutschen Arbeiterklasse, ohne dies auch nur an einer Stelle zu begründen. (Das würde ein Eingehen auf die konkrete Geschichte dieser Partei und ihrer aktuellen praktischen Politik bedeuten.) Damit wird vom Projekt Klassenanalyse ein unerläßlicher Begründungszusammenhang *stillschweigend* umgangen. Der Opportunismus-Vorwurf vergißt hier nicht, daß DKP-Mitglieder – ebenso wie die Mitglieder anderer Fraktionen der Linken – innerhalb des staatlichen Feindbildes Repressionen ausgesetzt sind. Das DKP-Bekenntnis von *Studenten* bezeichnet jedoch innerhalb der radikalen Linken die bequemste Position.

Obwohl das Projekt Klassenanalyse meint, man könne aus einer Theorie praktische Politik deduzieren, hält es sich indirekt nicht an diese Maxime. Es erkennt sehr richtig, daß der Leninismus in einer Reihe von Punkten im Gegensatz zu marxistischen Positionen steht. Dennoch bleibt die Kritik inkonsequent, indem sie die DKP selbst ausspart. Theorie soll das Kriterium für richtige politische Praxis sein. Es ist daher unlogisch, daß das Projekt Klassenanalyse die Theorie der DKP kritisiert, die Politik dieser Partei aber nicht grundsätzlich in Frage stellt. Das Projekt Klassenanalyse will die DKP durch ihre Kritik auf Marx und Engels zurückbringen. Dazu reicht seiner Meinung nach die rationale Diskussion aus. Daß der Leninismus, diese prinzipienlose „Zitatologie“ (Lukács), seit Mitte der 20er Jahre Legitimationsrüstzeug des Sowjetmarxismus und seiner Anhänger ist, das nicht mehr abgeschafft werden *kann*, es sei denn, die Rechtfertigungsgrundlage für 50 Jahre sowjetischer Innen- und Außenpolitik entfielen, entgeht dem Projekt Klassenanalyse. Zudem kann der Leninismus nicht ohne weiteres mit Lenin gleichgesetzt werden. Lenin kannte keinen Leninismus, er schrieb Pamphlete zu konkreten Problemen, seine Aussagen ließen sich für ihn nicht willkürlich zu einem theoretischen „System“ vermischen. Das blieb Sinowjew, Stalin und anderen vorbehalten, die nach Lenins Tod seine Schriften zum Maßstab revolutionärer Gesinnung machten. Da sich aus verschiedenen Zeiträumen zu ähnlichen Problemen unterschiedliche Meinungen Lenins heranziehen ließen, verkam die Berufung auf die Autorität Lenins zu einer willkürlichen, den jeweiligen Fraktionserfordernissen angepaßten Zitatenhuberei.

Einmal sind wir durch die immanente Kritik des Projekts Klassenanalyse gezwungen, auf der zitatenreichen philologischen Interpretationsebene zu verbleiben. Wir denken, daß diese durch die politische Polemik – die wir als eine solidarische verstehen – immer wieder in ihrer Bedeutung sichtbar wird. Zum anderen fehlt in unserer Kritik die Ausformulierung praktischer politischer Konsequenzen. Das Projekt Klassenanalyse behauptet, aus ihrer Marxlektüre die Konsequenz ziehen zu müssen, sich zur DKP/SEW zu bekennen. Wir sind der Auffassung, daß sich von Marx her, begrenzt auch von Lenin, keine „Hinwendung“ zu diesem kommunistischen Parteitypus ergeben kann, schon gar nicht aus der Analyse der konkreten Geschichte und der aktuellen Politik der DKP.

Die Herausbildung einer revolutionären Organisation der Arbeiterklasse kann nicht aus dem „Kapital“ destilliert werden, ebenfalls nicht analogiehaft und sche-

matisch aus der revolutionären Erfahrung der internationalen Arbeiter- und Bauernbewegung. Wenn wir den ökonomistischen Determinismus des Projekts Klassenanalyse und ihre politische Konsequenz weitgehend nur negativ kritisieren, d. h. daß wir nicht selbst eine positive Konsequenz gegenüberstellen, so kennzeichnet das unsere augenblickliche Situation, in der wir gerade erst versuchen, neue praktische Möglichkeiten sozialistischer Arbeit aufzubauen.

Kritik am „Marxismus“ und „Leninismus“ des Projekts Klassenanalyse (PKA)

Das Projekt Klassenanalyse begreift seine eigene Geschichte folgendermaßen: Während sich Teile der „Intellektuellen“ nach dem erfahrenen „Gegensatz zum Kapital“ in einen „reformerischen und einen radikalen-linkskommunistischen und anarchistischen Flügel“ spalteten, begann ein anderer Teil „ernsthaft mit dem Studium der Schriften von Marx und Engels“, um sich „Klarheit zu verschaffen . . . über den Charakter der revolutionären Theorie von Marx und Engels und (über die) Grundlagen kommunistischer Taktik“. Erste Resultate dieses Studiums waren, daß die proletarische Partei bei einer „konsequenten revolutionären Taktik“ an den „vorhandenen Bewußtseinsformen anknüpfen muß, um den aus der Entwicklung der materiellen Verhältnisse selbst hervorgehenden naturwüchsigen Prozeß ihrer Auflösung“ bewußt beschleunigen zu können. „Die Konsequenz aus diesen ersten Resultaten muß die Hinwendung zur wirklichen Arbeiterbewegung sein, genauer, die Unterstützung ihres fortgeschrittensten Teils, der DKP“ (1).

Aus dieser Selbstdarstellung und vor allem in dem der Analyse des „Leninismus“ *vorangestellten* Bekenntnis zur DKP stellt sich für uns zunächst die Frage, aus welchen Schriften von Marx und Engels hat das Projekt Klassenanalyse die Konsequenz gefolgert, daß man sich zur DKP hinwenden *muß*? Wir meinen, daß diese politische Position des PKA für das Verständnis ihrer „Leninismus“-Kritik von Bedeutung ist und versuchen deshalb, den Begründungen für dieses Bekenntnis in den vorangegangenen Marxinterpretationen des PKA nachzugehen. Zentralen Stellenwert scheint uns dabei die Interpretation des Marxschen Verständnisses von „wirklicher Arbeiterbewegung“ zu haben, die das PKA mit der von ihm als „distinkte Arbeiterpartei“ (2) bezeichneten DKP identisch setzt.

- 1) Projekt Klassenanalyse: Leninismus – Neue Stufe des Wissenschaftlichen Sozialismus? Verlag für das Studium der Arbeiterbewegung GmbH., Westberlin 1972, 1. Halbband, Einleitung, S. 24 f. (in der Folge zit. als: Leninismus).
- 2) Der Terminus „distinkte Arbeiterpartei“ stammt von Engels, der ihn 1886 in einem Brief an F. A. Sorge verwendet: „Der erste Schritt, worauf es in jedem neu in die Bewegung eintretenden Land ankommt, ist immer die Konstituierung der Arbeiter als selbständige politische Partei, einerlei wie, solange es nur eine distinkte Arbeiterpartei ist.“ MEW, Bd. 36.

Im Artikel „Zur Aktualität der Leninschen Partei“ (3) versucht das PKA die *Parteikonzeption* von Marx und Engels darzustellen (4). Die Verfasser gestehen eingangs, daß sie dabei „eine bestimmte Abstraktionsebene nicht verlassen“ können, „was nämlich eine Analyse einer konkreten historischen Situation zur Voraussetzung hätte“. Sie meinen jedoch, daß bei der „Bestimmung der Partei des Proletariats unterschieden werden (muß) zwischen Phasen, wo die Vergesellschaftung der Arbeit noch relativ unentwickelt ist und isolierte Arbeit vorherrscht, und wo bei hochentwickeltem Stand der Produktivkräfte die Mehrheit der unmittelbaren Produzenten aus Lohnarbeitern besteht“ (5). In der Folge stellen sie die *allgemeinen* Bestimmungen dar, die Marx aus der Analyse des *allgemeinen* Kapitalbegriffs für die Konstitution der *Klasse* „für sich“ gewinnt. Zusammenfassend erhalten sie hier das Resultat, daß durch die immanenten widersprüchlichen Tendenzen des Kapitals dieses sein eigenes Geheimnis selbst lüftet, daß es also selbst zur Auflösung der von ihm verschuldeten Mystifikationen im Bewußtsein der Produzenten treibt und diesen so ermöglicht, das Totenglöckchen der bürgerlichen Gesellschaft zu läuten. In der Allgemeinheit der zusammenfassenden Marxschen Formulierung: „... durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse“ (6) läßt sich jedoch *nicht ein einziger* Hinweis auf die *Form* dieser Organisierung erkennen. Im gesamten „Kapital“ findet sich nirgends auch nur der Versuch einer systematischen Ableitung einer *Form* der Klassenorganisation. Unterstellt man hier Marx keinen Lapsus – was das PKA auch nicht tut – so kann der Verzicht auf die Ableitung einer Form der Klassenorganisation nur damit erklärt werden, daß diese überhaupt nicht aus dem *allgemeinen Begriff des Kapitals* entwickelt werden kann, daß dafür die im allgemeinen Begriff nicht enthaltenen *spezifischen, historisch-politischen* Bedingungen eines besonderen konkreten Kapitalverhältnisses, d. h. einer besonderen konkreten Ausprägung bürgerlicher Gesellschaft, wesentliches Konstituens darstellen.

Marx *verweist* im „Kapital“ auf eine solche spezifisch historische Form von Klassenorganisation, nämlich auf die Trade-Unions (7). Außerhalb des „Kapitals“ läßt Marx dann überhaupt keinen Zweifel darüber, daß er die Trades-Unions bzw. die Gewerksgenossenschaften als die durch den kapitalistischen Produktionsprozeß erzwungene *historische* Form der Klassenorganisation begreift. In den „Instruktionen . . .“ formuliert Marx: „Auf der anderen Seite sind die Gewerksgenossen-

3) Dieser Artikel wurde nur von einem Teil der Genossen des Projekts Klassenanalyse verfaßt: Heinz Bierbaum, Joachim Bischoff, Michael Krätke, Michael Menard: Zur Aktualität der Leninschen Partei, Sozialistische Politik, Nr. 10, S. 39 ff. (in der Folge zit. als: SoPo).

4) Zur Parteikonzeption von Marx und Engels, S. 63 ff.

5) SoPo, Nr. 10, S. 63

6) Karl Marx, Das Kapital, Bd. I, S. 791, zit. nach Marx-Engels-Werke (MEW), Berlin (DDR).

7) Karl Marx, Das Kapital, MEW, Bd. 23, S. 669: „...: sobald sie daher durch Trades-Unions usw. eine planmäßige Zusammenwirkung zwischen den Beschäftigten und Unbeschäftigten zu organisieren suchen. . . .“

schaften, ohne daß sie sich dessen bewußt wurden, zu *Organisationszentren* der Arbeiterklasse geworden“ (8). Er begreift hier eindeutig die Gewerksgenossenschaften als *die* Klassenorganisation des Proletariats, das sowohl den „ökonomischen“ als auch den „politischen“ Kampf zu führen hat. Er sieht allerdings (vor allem am Beispiel des ökonomisch am fortgeschrittensten Landes (England), mit der weitesten Organisation der Arbeiterklasse), daß diese Organisationen ihren eigentlichen Kampfauftrag noch nicht begriffen haben (9), wengleich sie beginnen, sich ihrer „großen historischen Mission“ bewußt zu werden. Marx stellt deshalb an die Gewerksgenossenschaften die Forderung, neben ihren ursprünglichen Zwecken „bewußt als organisierende Zentren der Arbeiterklasse zu handeln, im großen Interesse ihrer *vollständigen Emanzipation*“ (10). Als Marx diese Forderung erhob (1867), gab es in England keine besondere exklusive politische Organisation der Arbeiterklasse. Im ökonomisch zurückgebliebenen Deutschland mit noch entsprechend schwach ausgebildeter Klassenorganisation hatte sich eine solche Organisation mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV) 1863 bereits gebildet. Marx bekämpfte diese Organisation als Sekte: „In Deutschland - die Lassalleclique. Ich habe selbst während zwei Jahren mit dem berüchtigten Schweizer korrespondiert, und ihm unwiderleglich nachgewiesen, daß Lassalles Organisation eine bloße Sektorganisation ist und als solche der von der Internationalen angestrebten Organisation der *wirklichen* Arbeiterbewegung feindlich ist“ (11) und kritisierte diese Sekte wiederholt inhaltlich und formal – jedoch nur in ‚privaten‘ Briefen, nie öffentlich (12) – und stellte ihr die Trade-Unions als die eigentliche Klassenbewegung gegenüber (13).

Die Gründung der Internationalen Arbeiter-Association (IAA) 1864 hatte für Marx den Zweck, die verschiedenen Klassenorganisationen der verschiedenen Länder zu verbinden und zu verallgemeinern. Sie „wurde gestiftet, um die wirkliche Organisation der Arbeiterklasse für den Kampf an die Stelle der sozialistischen oder halbsozialistischen Sekten zu setzen“ (14). Marx begreift also zu *dieser Zeit* wesentlich die Trade-Unions als die Klassenorganisationen des Proletariats, d. h. als die

- 8) Karl Marx: Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats zu den einzelnen Fragen. MEW, Bd. 16, S. 197.
- 9) „Sie haben sich deshalb zu fern von allgemeinen sozialen und politischen Bewegungen gehalten.“ (Ebd.)
- 10) Ebd.
- 11) Karl Marx: Brief an Friedrich Bolte vom 23. 11. 1871. MEW, Bd. 33, S. 329
- 12) „Kritisiere ich sein Zeuge, so wäre das Zeitverlust; ... Bleibt also nichts übrig, als abzuwarten, . . .“ (Karl Marx, Brief an Engels vom 12. 6. 1863, MEW, Bd. 30, S. 357) und dazu Engels Antwort: „Deine Politik dem Itzig (d. i. Lassalle – d. Verf.) gegenüber ist ganz recht.“ (Friedrich Engels, Brief an Marx vom 24. 6. 1863, MEW, Bd. 30, S. 360) Dieses politische Verhalten von Marx und Engels gegenüber Lassalle bzw. dem ADAV soll hier nicht weiter erörtert werden. Es scheint jedoch von der Kenntnis der späteren Entwicklung der Sozialdemokratie aus wichtig, hier auf dieses problematische politische Verhalten der beiden hinzuweisen.
- 13) „Stattdessen haben sie in der Tat die Forderung an die Klassenbewegung gestellt, sich einer besonderen Sektbewegung unterzuordnen.“ (Karl Marx, Brief an J. B. v. Schweizer vom 13. 10. 1868, MEW, Bd. 32, S. 570)
- 14) Karl Marx, Brief an Friedrich Bolte vom 23. 11. 1871, a. a. O., S. 328

wirkliche Arbeiterbewegung. Dieser Zusammenhang von Klassenorganisation und ihrer historischen Form in Trade-Unions bzw. Gewerksgenossenschaften wird von den PKA-Genossen bewußt oder unbewußt übergangen, indem dieser Zusammenhang überhaupt nicht in Betracht wird und sie darüber hinaus versuchen, mit einer apriorischen Behauptung einen Zusammenhang von allgemeinen Bestimmungen („Kapital“) und politischer Bewegung bzw. politischer Organisation zu konstruieren: „Aus den ökonomischen Kämpfen heraus entwickelt die Arbeiterklasse vorläufige Organisationen, die eine Verschärfung der Klassenauseinandersetzungen bewirken und selbst Mittel für die Schaffung *hoher entwickelter organisatorischer Formen* sind“ (15). Diese Behauptung wird mit einem Brief-Zitat von Marx zu stützen versucht:

„Und in dieser Weise wächst überall aus den vereinzelt ökonomischen Bewegungen der Arbeiter eine *politische* Bewegung hervor, d. h. eine Bewegung der Klasse, um ihre Interessen durchzusetzen in allgemeiner Form, in einer Form, die allgemein, gesellschaftlich zwingende Kraft besitzt. Wenn diese Bewegungen eine gewisse previous organisation unterstellen, sind sie ihrerseits ebenso sehr Mittel der Entwicklung dieser Organisation“ (16).

Der Zusammenhang zu „Und in dieser Weise . . .“ lautet im Marxschen Text:

„Andererseits ist aber jede Bewegung, worin die Arbeiterklasse als Klasse den herrschenden Klassen gegenübertritt und sie durch pressure from without zu zwingen sucht, ein political movement . . . ; dagegen die Bewegung, ein Achtstunden- etc. Gesetz zu erzwingen, ist eine *politische* Bewegung. Und in dieser Weise . . .“ (17)

Marx meint hier also nichts weiter, als daß die ökonomischen Kämpfe der Klasse, sofern sie die ganze Klasse betreffen, also nicht lokal betriebsspezifisch sind, einen politischen Kampf darstellen, diese Kämpfe jedoch erst geführt werden können, wenn ein bestimmter Grad der Klassenorganisierung erreicht ist. *Es ist hier an keiner Stelle von „hoher entwickelten organisatorischen Formen“ die Rede!*

Vielmehr kann hier interpretiert werden, daß Marx annimmt, daß die aus den ökonomischen Kämpfen entstandenen Klassenorganisationen (Trade-Unions) zunehmend auch den politischen Kampf zu führen haben. Wenn dieses obige Marxzitat von den Verfassern nun verbunden wird mit einem Zitat aus dem „Kommunistischen Manifest“: „Vielmehr wird diese Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei“, . . .“ (18), so wird hier zwischen der Behauptung von „höher entwickelten organisatorischen Formen“ (PKA) und „politische Partei“ (Marx/Engels) von den Verfassern ein Zusammenhang suggeriert, der bei Marx nicht existiert. Im Manifest meint der Terminus „politische Partei“ nichts anderes als die verallgemeinerte Klassenorganisation, die es 1848 erst zu schaffen galt, und nicht die „Geheimorganisation“ (Engels) des Bunds der Kommunisten. Unter Klassenorganisationen verstanden Marx und Engels zu dieser Zeit eindeutig Trade-Unions und Gewerksgenossenschaften. Gegenüber diesen „Arbeiterparteien“ (nur in diesem Sinn kann dieser Ausdruck verstanden werden) „sind (die Kommunisten) keine

15) SoPo, Nr. 10, S. 69

16) Karl Marx, Brief an Friedrich Bolte vom 23. 11. 1871, a. a. O. S. 332 f.

17) Ebd.

18) Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, MEW, Bd. 4, S. 471

besondere Partei“ (19). Wenn der Terminus „politische Partei“ aus dem historischen Kontext genommen wird, wie es von den Verfassern gemacht wird – so muß der Leser damit die besondere historische Form von politischer Partei, wie sie sich in der 2. Internationale herausgebildet hatte, assoziieren. Diese spezifische Form von Arbeiterpartei, die auf der grundsätzlichen Trennung von politischem und ökonomischem Kampf basiert, wobei diese Partei exklusiv die politischen Interessen organisiert, während den Gewerkschaften die Vertretung der ökonomischen Interessen überlassen bleiben, diesen *historischen Typus* von Partei hat Marx nie angesprochen.

Inwieweit die weitere Entfaltung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zu dieser Trennung von ökonomischer und politischer Organisationsform führte, wäre *historisch* zu untersuchen. Gerade das wird vom PKA immer wieder vermieden. Nimmt man seine Forderungen an die Gewerksgenossenschaften aus den „Instruktionen“ (1867), dann ergibt sich, daß Marx unter politischer Bewegung bzw. Organisation der Arbeiterklasse nicht eine von ihrer Klassenorganisation (ökonomische) getrennte, exklusiv politische Organisation versteht. Da die Verfasser den Zusammenhang von *allgemeinen* Bestimmungen („Kapital“) und den *historischen Bemerkungen* von Marx nicht klarlegen, wird ein Zusammenhang von allgemeinem Begriff und politischer Partei konstruiert und vorgetäuscht, wie er bei Marx nirgends existiert (20).

Eine Seite später in dem Aufsatz wird diese Absicht unterstützt durch die Bemerkung, daß in ihren bisherigen Ausführungen „... nur die allgemeinen Tendenzen des Kapitals skizziert werden konnten“ (21), gerade *aus der Skizzierung der allgemeinen Tendenzen des Kapitals ergibt sich jedoch kein Begriff von „politischer Partei“!* – schon gar nicht im Sinne der Zweiten Internationale oder der Kommunistischen Internationale (KI).

Immer noch unter „3. Zur Parteikonzeption von Marx und Engels“ kommen die Verfasser nun zum Abschnitt: „Die Partei des Proletariats“ (22). Hier springen die Verfasser von der Konstatierung der Ungleichzeitigkeit der Bewußtwerdung der Produzenten unvermittelt zu „kommunistischen Organisationen“:

„Auf Grund der Erfahrung tagtäglicher sozialer Konflikte, ihrer Arbeits- und Lebenserfahrungen, vereinigen sich zunächst nur die im Hinblick auf die Entwicklung dieser Bewußtheit fortgeschrittensten Teile des Proletariats zu kommunistischen Organisationen“ (23).

19) Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, MEW, Bd. 4, S. 471

20) In einer anderen Schrift streitet das Projekt Klassenanalyse übrigens einen derartigen logischen Zusammenhang ab: „... darf jedoch nicht zu der methodischen Verwirrung Anlaß geben, auf der Abstraktionsebene des allgemeinen Begriffs des Kapitals und der Untersuchung der darin eingeschlossenen Bildung des Bewußtseins die Partei als logisch notwendiges Vermittlungsglied einzuführen.“ (Projekt Klassenanalyse: Klassenbewußtsein und Partei. Kritik an E. Hahn. Verlag für das Studium der Arbeiterbewegung (VSA), Westberlin 1972, S. 126)

21) SoPo, Nr. 10, S. 70

22) Ebd., S. 71 ff.

23) Ebd., S. 73. Der „Bund der Kommunisten“ (1848) kann in keiner Weise als *allgemeines* Beispiel für diese *allgemeine* Behauptung strapaziert werden – explizit wird dies auch vom Projekt Klassenanalyse nicht versucht. Eine historische Kritik hätte statt unzulässi-

Wo steht bei Marx oder Engels dieses Resultat? Das Zitat, das die Verfasser als Beleg ausgraben, spricht lediglich davon, daß „– die Kommunisten – die letzten (sind), den Fehler zu begehen, Sektierertum zu billigen oder zu fördern“ (24). Marx schreibt dies als Repräsentant der Internationalen Arbeiter-Association, die bekanntlich keine exklusive Kommunisten-Organisation war, sondern eine Organisation, „breit genug, um für die englischen Trade-Unions, für die französischen, belgischen, italienischen und spanischen Anhänger Proudhons und für die Lassalleaner in Deutschland annehmbar zu sein“ (25).

Noch verfälschender ist die eingeschobene Schlußfolgerung, die das PKA unmittelbar aus den bisherigen Marxzitaten zieht: „Selbst wenn die *Avantgardeorganisation* der bewußten Minderheit notwendiges Moment im Konstitutionsprozeß der Klasse für sich ist“ (26). Marx wird nicht nur unterschoben, daß er den fortgeschrittensten Teil der Produzenten in kommunistischen Organisationen sammeln will, sondern selbst noch, daß diese Organisationen nur die Form einer Avantgardeorganisation haben können (27). Mit dieser Manipulation (die wir gar nicht als bewußte unterstellen wollen) sind die Verfasser glücklich bei der späteren offiziellen Version der Kommunistischen Internationale angelangt, die die Leninsche Partei-Konzeption als konsequente und kohärente Weiterentwicklung des Marxismus betrachtete. Sie drehen diese sogar noch logisch um: Da Lenin das „Kapital“ nicht richtig verstanden hat, wird seine Partei-Konzeption in Marx hineinprojiziert, um sie theoretisch zu legitimieren und zu retten!

Zusammenfassung: Weder aus der Analyse des allgemeinen Begriffs des Kapitals noch aus den historischen Bemerkungen von Marx läßt sich ihm eine „Partei-konzeption“ unterschieben, schon gar nicht in der Form einer Avantgardeorganisation.

Aus Marx' allgemeiner Analyse ergeben sich allgemein Bestimmungen zum Konstitutionsprozeß von Klassenbewußtsein und Klassenorganisation, nicht jedoch auch nur ein Hinweis auf eine *notwendige* Form. Als Klassenorganisation des Proletariats begreift Marx in der konkreten politischen Auseinandersetzung die historische Form der Trade-Unions, Gewerksgenossenschaften usw. Das konkrete politische Verhalten von Marx und Engels gegenüber der sich herausbildenden deutschen Sozialdemokratie (ADAV und Eisenacher) wirft jedoch einige Fragen auf, die nur auf Basis der widersprüchlichen historischen Situation, mit der sich Marx und Engels auseinanderzusetzen hatten, geklärt werden können: Im ökonomisch und politisch zurückgebliebenen Deutschland bildet sich 1863 eine politische Partei der Arbeiterklasse (ADAV), die von Marx als Sekte bekämpft wird, während es im fortge-

ger Enthistorisierung konkreter Marxscher Politik die Differenz dieser Politik die Differenz dieser Politik, der ihr zugrunde liegenden Einschätzung der veränderten historischen Situation von 1848 und der Gründung der IAA (1864) herauszuarbeiten.

- 24) Karl Marx, Brief an P. und L. Lafargue vom 18. 4. 1870, MEW, Bd. 32, S. 671
- 25) Friedrich Engels, Vorrede zur englischen Ausgabe des Kommunistischen Manifests, 1888, MEW, Bd. 4, S. 579
- 26) SoPo, Nr. 10, S. 72
- 27) Engels bezeichnet noch 1881 die englischen Trade-Unions als „Vorhut der Arbeiterklasse“, obgleich diese ihre Pflicht bislang vergessen hatten (Friedrich Engels: Die Trade-Unions, MEW, Bd. 19, S. 259).

schriftlichen England mit einer ausgeprägten Klassenorganisation eine solche exklusive, vom Produktionsprozeß getrennte politische Organisation nicht gibt. Von dieser fordern Marx und Engels immer wieder, daß sie neben ihren ökonomischen Aufgaben endlich ihre eigentliche Aufgabe, die vollständige Emanzipation der Arbeiterklasse angehen sollen. Der Sekte ADAV gegenüber bezeichnen Marx und Engels die Gewerksgenossenschaften überhaupt als Klassenbewegung. Beide sprechen nun andererseits von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei 1869 (den Eisenachern) als von „ihrer Partei“ – obwohl sie wußten, daß diese den „Lasselleschen Glaubensartikeln“ ebenfalls tief verbunden war (28).

Dieses Verhalten von Marx und Engels scheint uns darauf hinzuweisen, daß ihnen die beginnende Entwicklung von exklusiv politischer und exklusiv ökonomischer Organisation noch nicht als Problem bewußt war. Marx geht in seiner Kritik zum Gothaer Programm nirgends darauf ein, daß die eigentliche Klassenbewegung darin an keiner Stelle erwähnt wird. Engels bemerkt dieses Fehlen einer Stellungnahme zur „eigentlichen Klassenorganisation“ zwar, kann aber dazu nicht mehr sagen, als daß es „unbedingt notwendig (wäre), ihrer im Programm zu gedenken und ihr womöglich einen Platz in der Organisation der Partei offenzulassen“ (29). Der permanente Streit um die Bestimmung des Verhältnisses von Partei und Gewerkschaften wurde durch die weitgehende Unklarheit, die Marx und Engels hier hinterlassen haben, entscheidend gefördert. Dieses historische Resultat der Herausbildung von politischen und ökonomischen Organisationen der Arbeiterklasse und ihrer Verselbständigung gegeneinander wird vom PKA überhaupt nicht aufgegriffen. Stattdessen versuchen sie mit der Verwischung dieser Differenz Marx und Engels als Konstrukteure der leninistischen Parteikonzeption darzustellen.

In dem Artikel „Zur Aktualität der Leninschen Partei“ wird nun auf den real historischen leninistischen Parteytypus *überhaupt nicht eingegangen*. Allgemein wird gegen die „marxistisch-leninistischen“ Sekten formuliert, daß erst „die Gültigkeit sogenannter allgemeiner Prinzipien revolutionärer Taktik für gegenwärtige gesellschaftliche Verhältnisse zu zeigen (ist)“ (30), bevor man ein „Bekanntnis zu bolschewistischen Parteiprinzipien“ ablegt und bedingungslos den Leninschen Parteytypus übernimmt. Das glaubt das Projekt Klassenanalyse wahrscheinlich dann mit der Konstruktion einer Marx-Engelschen Parteikonzeption geleistet zu haben. Jedenfalls folgt in der nächsten Publikation der Gruppe (Versuch zur Bestimmung der Aufgaben der kommunistischen Intellektuellen) völlig unvermittelt ihr Bekenntnis zur DKP als „distinkter Klassenpartei“ (31). Da sie in der Einleitung zu ihrer

28) Marx begreift ihren Beitrag zum Gothaer Programm als „ungeheuerliches Attentat auf die in der Parteimasse verbreitete Einsicht“ (Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW, Bd. 19, S. 767). Warum er sie trotzdem als seine Partei bezeichnet, soll hier nur als Frage gestellt werden.

29) Friedrich Engels: Brief an Bebel vom 18./28. 3. 1875, MEW, Bd. 19, S. 6

30) SoPo, Nr. 10, S. 39

31) Das Bekenntnis im Wortlaut: „In einer Situation, wo die proletarischen Massen trotz der Verschärfung der Klassenkämpfe weitgehend unter dem Einfluß der herrschenden Klasse stehen, muß die Politik der Kommunisten in erster Linie auf das Aufrütteln der arbeitenden Klasse und auf die Konsolidierung der proletarischen Massenpartei gerichtet sein, auch um den Preis eines unzureichenden Programms, solange diese Partei eine distinkte

„Leninismus-Kritik“ behaupteten, die Hinwendung zur DKP sei Konsequenz der Resultate ihres Marxstudiums, haben wir versucht, den Resultaten nachzugehen, die zu dieser Konsequenz geführt haben. Selbst wenn wir noch von der gewaltsamen Konstruktion einer Marxschen Parteikonzeption, sogar Leninschen Typus, absehen, bleibt uns die zuletzt gezogene Konsequenz rätselhaft, da dazu doch wenigstens der *Nachweis* gehört, daß die DKP tatsächlich die „distinkte Arbeiterpartei“ ist. Dieser Nachweis wurde vom PKA nicht einmal versucht. Die Hinwendung zur DKP kann so nur als ein opportunistisches Bekenntnis eines isolierten Intellektuellenzirkels verstanden werden.

Leninsche Klassenanalyse und leninscher Parteitypus

Das Projekt Klassenanalyse beginnt seine Lenin-Kritik, indem es seine aus der Marxrezeption gewonnenen allgemeinen Bestimmungen, unter denen Kommunisten beschleunigend auf den Konstitutionsprozeß von Klassenbewußtsein – Aneignung des allgemeinen Begriffs des Kapitals, Klassenanalyse, Taktik – wirken können, als Maßstab auch für die Möglichkeit des russischen Revolutionärs Lenin formuliert. Sie kommen dabei zu dem Resultat, daß Lenin zwar die logische Reihenfolge der Bestimmung einer konkreten kommunistischen Politik einhält, daß er aber „das von ihm selbst aufgestellte Programm nicht vollständig einlösen kann“ (32). Der Sündenfall liegt dabei für die Genossen des PKA noch vor der eigentlichen Rezeption der Marxschen Analyse, nämlich in seinem Verständnis über ihr Zustandekommen.

Lenin begreift nach Auffassung des PKA die Marxsche Analyse, d. h. den wissenschaftlichen Sozialismus, „nicht selbst noch als Produkt der wirklichen Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft“ (33), „sondern letztlich doch als Frucht einer relativ autonomen Entwicklung des Denkens, als Konzipierung eines Kritikmaßstabs“ (34). Lenin erweist sich mit dieser Auffassung von der Genesis des wissenschaftlichen Sozialismus insofern als bürgerlicher Wissenschaftler, daß „er das Grundtheorem bürgerlicher Erkenntnistheorie (akzeptiert), die Vorstellung eines ‚objektiven Kriteriums‘, das von außen an den Gegenstand herangetragen wird, und mit dem die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen zu ordnen und auf den Begriff zu bringen ist“ (35). Er sieht also nicht, daß der Gegenstand – die bürgerliche Gesellschaft – real strukturiert ist und nicht erst noch durch Begriffe geordnet werden muß. „Wie die literarischen Vertreter der Arbeiterklasse zu ihrem Standpunkt – zur proletarischen Anschauungsweise – kommen, kann Lenin aufgrund sein methodi-

Klassenpartei ist und am Ziel der sozialen Emanzipation des Proletariats festhält. Daß sich die Konsolidierung nur im Prozeß der Kritik und Korrektur der unzureichenden Teile des Programms vollziehen kann, gilt auch für die DKP und für die SEW. Es bedeutet, den wissenschaftlichen Sozialismus nicht begriffen zu haben, wenn Intellektuelle eine besondere Partei gegen die bestehende und in den Massen verankerte Arbeiterpartei gründen, weil diese ihnen nicht ‚revolutionär‘ genug ist.“ (SoPo, Nr. 12, S. 305)

32) Leninismus, S. 771

33) Ebd., S. 64

34) Ebd., S. 65

35) Ebd., S. 64

schen Fehlers nicht erklären“ (36).

Dieser Fehler im Verständnis des Zustandekommens der Marxschen Analyse wird nun ergänzt durch sein falsches Verständnis dieser Analyse selbst. „Da Lenin die Problematik der genetischen Entwicklung der Formbestimmungen des Werts nicht verstanden hat, kann er zu der folgenschweren Auffassung gelangen, daß im „Kapital“ die verschiedenen Stadien der Entwicklung des Kapitalismus dargestellt seien“ (37): Lenin mißversteht das „Kapital“ als *historische* Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft, begreift den von Marx dargestellten dialektischen Zusammenhang von „einfacher Warenzirkulation“ und „kapitalistischer Produktion“ als historische Darstellung der „Entstehung und Entwicklung des Kapitalismus“ (38) und kann sich dadurch später einbilden, die Marxsche Analyse mit der Darstellung eines weiteren Entwicklungsstadiums bürgerlicher Gesellschaft, der des „staatsmonopolistischen Kapitalismus“ ergänzt bzw. erweitert zu haben. Daß davon keine Rede sein kann, wird vom PKA schlüssig nachgewiesen. Das Dogma des sowjetischen Partei-kommunismus und aller ihm verpflichteten Kommunistischen Parteien, Lenin sei der Karl Marx der imperialistischen Etappe, wird damit erheblich angekratzt.

Da Lenin „den spezifischen Status dieser (Marxschen – d. Verf.) Darstellung als allgemeiner Theorie des Kapitalismus in wesentlichen Punkten nicht begriffen hat“ (39), „ist ihm der richtige Ausgangspunkt jeder Klassenanalyse schon verwehrt“ (40). Lenin versteht die Anwendung der allgemeinen Theorie nicht als die Bestimmung eines spezifischen Entwicklungsgrades der bürgerlichen Gesellschaft, „sondern da die allgemeine Theorie direkt Darstellung der historischen Entwicklung ist, ist in ihr der Entwicklungsgrad des Kapitalverhältnisses der zu untersuchenden Länder schon enthalten“ (41). „Trotz dieser aufgezeigten Mängel und problematischen Ansätze gibt Lenin ein ungefähres Bild der sozialökonomischen Verhältnisse Rußlands“ (42) – meinen die Genossen. Wie er dieses Kunststück fertigbringt – bei derart mangelhaften Voraussetzungen – verraten uns die Verfasser nicht. Als allgemeines Fazit des „ungefähren Bildes“ der Leninschen Klassenanalyse faßt das PKA zusammen: „daß das Kapitalverhältnis in der Industrie wie auf dem Lande dominiert, wenn auch Rußland, verglichen mit anderen kapitalistischen Ländern, in seiner Entwicklung zurückgeblieben ist“ (43). Obwohl das PKA feststellt, daß Lenin keine Anstrengungen unternimmt – angeblich auf Grund seiner Marxrezeption auch gar nicht kann –, die tatsächlich bestehenden Mischformen der Produktion zu analysieren, daß ihm deshalb bei der Bestimmung der Bewußtseinsformen der Fehler unterläuft, ein nur demokratisches Potential auf dem Lande zu vermuten, das nur für bürgerliche Forderungen zu mobilisieren sei (44), und obwohl es in der Anmer-

36) Ebd., S. 66

37) Ebd., S. 75

38) Ebd., S. 76

39) Ebd., S. 81

40) Ebd., S. 83

41) Ebd., S. 88

42) Ebd., S. 94

43) Ebd., S. 108

44) „Es gerät aus dem Blickfeld, daß hinter dem Eintreten für eine Rekonstitution der Dorfgemeinde nicht nur eine Gegnerschaft gegen Fronwirtschaft und Leibeigenschaft

kung zu seinem Fazit der Leninschen Analyse konstatieren muß, daß auf dem Lande sich erst die „Tendenz“ der zukünftigen Kapitalherrschaft abzeichnet, die Situation aktuell gekennzeichnet ist durch die Dominanz der „isolierten Produktionsweise“ (45), *schließt es sich in seiner weiteren Kritik der Leninschen Behauptung von der Dominanz des Kapitalverhältnisses rückhaltlos an* (46):

In Anmerkung 45 wird versucht, die „Tendenz“ gegenüber der faktisch nicht vorhandenen „Dominanz“ zu retten, ohne daß dies auch nur an einer Stelle belegt wird. Was vorher noch als „Mischsystem dorfgemeindlicher, fronwirtschaftlicher, kleinbäuerlich-isolierter“ (47) Produktion auf dem Lande erschien, wird hier versucht, zu Gunsten der Dominanz „isolierter Produktionsweise“ – also einer bereits bürgerlichen Form zu lösen, ebenfalls ohne einen Nachweis zu bringen. (Diese Behauptung von der Dominanz der „isolierten Produktionsweise“ wird dem PKA weiter unten noch wertvolle Dienste leisten.) Hätte sich bei einer konkreten Untersuchung der russischen Verhältnisse – die das PKA durchweg vermeidet – gar das Resultat ergeben, daß die *vorbürgerlichen Produktionsweisen dominieren, nicht nur auf dem Lande, sondern gesamtgesellschaftlich, indem sie über Jahre eine Stagnation auch der Stadt verursachen, dann wäre ihr einziger Maßstab der Kritik – der allgemeine Kapitalbegriff – hinfällig geworden, ihrer ganzen Kritik der Boden entzogen* (48).

Nur so wird verständlich, warum das PKA die in diesem Zusammenhang notwendige Vergewisserung über die tatsächliche Beschaffenheit der russischen Gesellschaft unterläßt und sich bequem die durch nichts belegte Behauptung Lenins von der Dominanz des Kapitals – die dieser später wieder zurücknimmt – zu eigen

stand, sondern sich auch ein Protest gegen die Auflösung des bisherigen gesellschaftlichen Charakters der Produktion im Rahmen der einzelnen Dorfgemeinden und Gutswirtschaften verbarg.“ (Ebd., S. 102)

- 45) „188) Wenn Lenin von der Dominanz des Kapitalverhältnisses in Rußland spricht, so ist darunter zu verstehen, daß das Kapital auch hier die Grundlage der Produktionsverhältnisse ergriffen hat und damit in der weiteren Entwicklung tendenziell die Herrschaft des Kapitals in alle Sphären des gesellschaftlichen Lebens eindringen wird. Die Dominanz kann hier keineswegs quantitativ bestimmt werden, denn obwohl sich das Kapitalverhältnis als sich durchsetzendes etabliert hat, ist die isolierte Produktionsweise gerade auf dem Lande noch die vorherrschende.“ (Ebd., S. 103) Ein großartiger Trick: Das Kapitalverhältnis dominiert, obwohl es noch nicht dominiert.
- 46) Seine vorherige Konstatierung, daß Lenin nicht die antikapitalistischen Potenzen der Dorfgemeinde berücksichtigt, spielt für die Systematik seiner Kritik keine Rolle mehr. Bei der einmal angenommenen Dominanz des Kapitals spielen diese Relikte auch nur noch eine untergeordnete Bedeutung. Das Projekt Klassenanalyse versucht so auch nicht an einer Stelle auszuführen, was ein Anknüpfen an die tradierten Produktionsverhältnisse für die konkrete Politik Lenins bedeutet hätte.
- 47) Ebd., S. 92
- 48) Wenn in Rußland um die Jahrhundertwende nicht vom Kapitalverhältnis als herrschendem gesprochen werden kann, also auch nicht vom herrschenden Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat, dann ist auch der allgemeine Kapitalbegriff – der die voll entfaltete bürgerliche Gesellschaft voraussetzt – als Grundlage einer revolutionären Taktik nicht verwendbar. Dann kann auch Lenins Politik nicht am Maßstab des allgemeinen Begriffs gemessen werden. Abgesehen noch davon, daß eine historisch-materialistische Kritik nicht einzig und allein von der Kenntnis des „Kapitals“ aus geleistet werden kann.

macht. Weiter erklärt dies auch, warum das PKA die ihm bekannte Marxsche Einschätzung der russischen Verhältnisse und ihrer Entwicklungsmöglichkeiten *hier* unterschlägt. Marx sieht noch 1882 weder eine herrschende Tendenz noch eine Dominanz von kapitalistischen bzw. bürgerlichen Eigentums(Produktions)formen. Er sieht eindeutig die Dominanz von „Gemeineigentum an Grund und Boden“ (49), also die Dominanz von vorbürgerlicher Produktionsweise, und zwar einer spezifisch russischen Abart der asiatischen Produktionsweise (50). Im Zusammenhang dieser russischen Ungleichzeitigkeit mit den weit entwickelten Produktivkräften (wenn auch in kapitalistischer Form) Westeuropas sieht Marx „die schönste Chance, die die Geschichte jemals einem Volk dargeboten hat“ (51). Nämlich den Sprung von vorbürgerlicher Produktionsweise in die Entwicklung einer kommunistischen Produktionsweise (52). Da die Dorfgemeinde jedoch „schon bis an den Rand des Untergangs gebracht (ist)“ (53), kann für Marx nur eine „russische Revolution“ die „russische Gemeinde“ retten (54). Das Aufnehmen dieser Fragestellung von Marx – was weder von Lenin noch vom PKA geschah, das jedoch im Unterschied zu Lenin diese Marxschen Überlegungen kannte – hätte bedeutet, daß der Nachweis geführt werden mußte, daß die russische Gemeinde bereits 20 Jahre nach der Marxschen Einschätzung den endgültigen „Todesstoß“ erhalten hatte, sich unwiderruflich auf dem Weg ins „Kaudinische Joch“ befand. Die Leninsche Bemerkung, daß „das Jahr 1905 der Anfang vom Ende der ‚östlichen‘ Unbeweglichkeit“ war (55), weist eher auf das Gegenteil hin (56). Ebenso die Selbstkritik von 1907:

„Wir nahmen an, die Elemente der kapitalistischen Landwirtschaft seien in Rußland bereits vollkommen ausgebildet – sowohl in der Gutswirtschaft, . . . , als auch in der bäuerlichen Wirtschaft . . . Nicht der ‚Furcht‘ vor der bäuerlichen Agrarrevolution entsprang das fehlerhafte Programm, sondern der *Überschätzung des Grades* der kapitalistischen Entwicklung in der

- 49) Karl Marx: Brief an V. I. Sassulitsch, dritter Entwurf, MEW, Bd. 19, S. 403
- 50) „Das ‚kommunistische Manifest‘ hatte zur Aufgabe, die unvermeidlich bevorstehende Auflösung des modernen bürgerlichen Eigentums zu proklamieren. In Rußland aber finden wir, gegenüber rasch aufblühendem kapitalistischen *Schwindel* (Hervorh. v. Verf.) und sich eben erst entwickelndem bürgerlichen Grundeigentum, die größere Hälfte des Bodens im Gemeinbesitz der Bauern.“ (Karl Marx, Friedrich Engels: Vorrede zur russ. Ausgabe des Kommunistischen Manifests, 1882, MEW, Bd. 4, S. 576)
- 51) Karl Marx: Brief an die Redaktion der „Otetschestwennyje Sapiski“, 1877, MEW, Bd. 19, S. 108
- 52) „Wenn sie im Gemeineigentum am Boden die Grundlage für die kollektive Aneignung besitzt, so bietet ihr das historische Milieu, die Gleichzeitigkeit mit der kapitalistischen Produktion, alle fertigen Bedingungen der gemeinsamen Arbeit im großen Maßstab. Sie ist daher in der Lage, sich die positiven Errungenschaften des kapitalistischen Systems anzueignen, ohne durch dessen Kaudinisches Joch gehen zu müssen.“ (Karl Marx: Brief an V. I. Sassulitsch, erster Entwurf, MEW, Bd. 19, S. 391) Bedingung ist dabei für Marx und Engels (1882), daß „die russische Revolution das Signal einer proletarischen Revolution im Westen (wird), so daß beide einander ergänzen.“ (Karl Marx, Friedrich Engels: Vorrede zur russ. Ausgabe des Kommunistischen Manifests, a. a. O.)
- 53) Karl Marx: Brief an V. I. Sassulitsch, erster Entwurf, a. a. O., S. 394
- 54) „Um die russische Gemeinde zu retten, ist eine russische Revolution nötig.“ (Ebd., S. 395)
- 55) W. I. Lenin: Tolstoi und seine Epoche. Lenin Werke (LW), Berlin (DDR), Bd. 17, S. 36
- 56) Der Marxist Lenin sprach dabei im Original von „orientalischer Stagnation“, während die Revisionisten mit „östlicher Unbeweglichkeit“ übersetzten.

russischen Landwirtschaft. Die Überreste der Leibeigenschaft erschienen uns damals als unwesentliches Detail, die kapitalistische Wirtschaft . . . als völlig ausgereift und gefestigt“ (57).

Diese Selbstkritik ändert jedoch nichts an Lenins grundsätzlicher Einschätzung der Entwicklung Rußlands. Nach wie vor hält er die zivilisatorische Wirkung des Kapitals notwendig für die Überwindung der vorbürgerlichen Produktionsweise, des „niedrigen“ Kulturniveaus etc. Da Lenin die revolutionären sozialistischen Potenzen der russischen Dorfgemeinde nicht sieht, versucht er auch gar nicht erst eine Konzeption für die revolutionäre Organisation dieser Potenzen zu entwickeln (58). Lenin erweist sich mit seiner theoretischen Einschätzung der russischen Entwicklung als ein Marxist in dem Sinne, wie Marx sie charakterisiert: nämlich als Leute, die seine „historische Skizze von der Entstehung des Kapitalismus in Westeuropa (gemeint ist sein Kapitel über die sog. ursprüngliche Akkumulation – d. Verf.) in eine geschichtsphilosophische Theorie des allgemeinen Entwicklungsganges verwandeln, der allen Völkern schicksalsmäßig vorgeschrieben ist“ (59).

Das PKA kritisiert Lenin, daß er in seiner Klassenanalyse die tradierten Bewußtseinsformen vernachlässigt, in seiner praktischen Politik gerade aber dort anknüpft (60). „so daß Klassenanalyse und Taktik jetzt in einem unvermittelten Widerspruch stehen“ (61). Als Lenin dann 1907 seine Klassenanalyse in Übereinstimmung zu seiner Taktik bringt (62), begreift das PKA dies nur als „Akzentverlagerung in der Klassenanalyse“ (63). Den Widerspruch, an den Lenin hätte anknüpfen sollen, sieht das PKA im Gegensatz der Dorfgemeinde zum feudalen Großgrundbesitz (auch kapitalistischen) und des Landproletariats zur kapitalistischen Agrarproduktion. Ohne sich der tatsächlichen Verhältnisse auf dem Lande vergewissert zu haben, und zwar auch auf Basis der *heutigen* wissenschaftlichen Resultate, ohne sich die Frage zu stellen, ob Lenin vielleicht mit der Revision seiner Klassenanalyse der russischen Wirklichkeit näher gekommen ist, obwohl er dabei in Widerspruch zum orthodoxen Marxisten der II. Internationale gerät, machen sie die Vernachlässigung der kapitalistischen Agrarproduktion zum zentralen Kritikpunkt an Lenins

57) W. I. Lenin: Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie, LW, Bd. 13, S. 289 f.

58) Die chinesische Revolution gab ein konkretes historisches Beispiel für eine revolutionäre Organisation von Bauern. Abgesehen von der anderen politischen Situation werden u. a. die russischen Fehler und Erfahrungen erst eine andere Politik ermöglicht haben. Mao Tsetung geht erst nach der von der Kommunistischen Internationale (KI) mit verbrochenen Niederlage der Schanghai-Kommune (1927) aufs Land.

59) Karl Marx: Brief an die Redaktion der „Otschestwenyje Sapiski“, a. a. O., S. 111. Die Genossen des Projekts Klassenanalyse gehören ebenfalls zu dieser Sorte von Marxisten, wengleich sie dieses Kapitel nicht in dieser Weise mißverstehen. In der Methode ihrer Kritik verfahren sie aber praktisch entsprechend, denn die Marxsche Einschätzung einer alternativen Entwicklungsmöglichkeit für Rußland wird von ihnen nicht aufgenommen.

60) „In seiner Konzeption der Bündnispolitik dagegen vernachlässigt er die kapitalistischen Antagonismen auf dem Lande fast vollständig und rückt den Widerspruch zwischen der Bauernschaft in ihrer Gesamtheit und den Großgrundbesitzern in den Mittelpunkt.“ (Leninismus, S. 126)

61) Ebd.

62) „Allerdings gelingt es ihm dadurch, daß nun auch in der Klassenanalyse der Widerspruch zwischen Bauernschaft und Kapital völlig in den Hintergrund tritt, die eingangs erwähnte Inkongruenz zwischen Klassenanalyse und Taktik zu beseitigen.“ (Leninismus, S. 212 f.)

63) Ebd., S. 213

Agrarpolitik und sehen in der Leninschen Revision nur den „schlagenden Beleg“ für ihre These: „daß Lenin aufgrund seiner Mißverständnisse der Marxschen Theorie, insbesondere des ‚Kapitals‘, die beiden Seiten des gesellschaftlichen Antagonismus auf dem Lande nicht zu vermitteln vermag“ (64). Ihre Alternativvorstellungen gehen dabei nie über die abstrakte Formulierung „anknüpfen müssen“ hinaus. Welche organisatorischen Konsequenzen ein solches antikapitalistisches Anknüpfen bedeutet hätte, wird an keiner Stelle auszuführen versucht.

Obwohl Lenin seine Einschätzung der russischen Situation ändert, klammert sich das PKA noch weiterhin an seine ursprüngliche Einschätzung von der Dominanz des Kapitals, wenn auch nur als Tendenz. Konsequenter läßt es auch die Marxsche Alternative der Entwicklung unerwähnt. Zu erklären ist dieses Vorgehen nur als Rettungsversuch der Methode ihrer Kritik (Vergleich des Übereinstimmungsgrades der Leninschen Äußerungen und dem allgemeinen Kapitalbegriff).

An der ersten Einschätzung Lenins und deren Widerspruch zu seiner praktischen Politik wird jedoch eine zentrale Schwierigkeit Lenins sichtbar: Mit dem theoretischen Instrumentarium für entwickelte bürgerliche Gesellschaften versucht er, die Besonderheiten Rußlands zu fassen. Er schafft dies aber nur, indem er diesen Begriffsapparat der besonderen Realität Rußlands mehr oder weniger willkürlich überstülpt. Er kann so nur ungenügend die russische Wirklichkeit theoretisch fassen und baut Widersprüche zwischen theoretischen Aussagen und praktischer Politik, die zwischen Wirklichkeit und Politik in dieser Form nicht bestehen. Eine Kritik an Lenin, die die Analyse der russischen Wirklichkeit vollständig ausklammert oder sie nur in der literarischen Fassung Leninscher Schriften aufnimmt, führt letztlich nur Scheingefechte.

Für die Konzeption des Leninschen Parteitypus sind sowohl die Klassenanalyse als auch die politische Herrschaftsform der russischen Gesellschaft entscheidende Bestimmungsgründe. Als Marxist der II. Internationale kommt Lenin erst einmal zum Ergebnis, daß das nächste Etappenziel der russischen Gesellschaft die bürgerliche Revolution ist. Weder die soziale Emanzipation der Arbeiterklasse noch die soziale Emanzipation der Bauern im sozialistischen Sinne stehen für ihn auf der Tagesordnung. Trifft sein Parteikonzept der Organisation der Berufsrevolutionäre ungefähr die Situation der Arbeiterklasse, soweit ihre soziale Emanzipation nicht auf der Tagesordnung steht, so deckt es jedoch in keiner Weise die sozialen Interessen und Aufgaben der Bauern ab. Der Widerspruch zwischen dem Überwiegen des Landes und einer quantitativ wenig entwickelten Arbeiterklasse wird auch nicht dadurch gelöst, daß Lenin für seine Berufsrevolutionäre als Vorbild nicht den „Sekretär einer Trade-Union“ hinstellt, sondern den „Volkstribun“ (65). Sowohl für die Arbeiter als auch für die Bauern hat Lenins Parteitypus nicht die Aufgabe, die Interessen ihrer sozialen Emanzipation auszudrücken, sondern primär die Aufgabe der Zerschlagung der Selbstherrschaft, also eine exklusiv politische Aufgabe. Das Programm der russischen Sozialdemokratie hat nur den Charakter einer äußerlichen Bindung der unter der Selbstherrschaft geknechteten Klassen. In *dieser Beziehung* aber nur in dieser – unterscheidet sich die russische Sozialdemokratie

64) Ebd.

65) W. I. Lenin: Was tun? LW. Bd. 5, S. 437

– ebenso wie die westeuropäische – nicht von bürgerlichen Parteien. Der entscheidende Unterschied liegt darin, daß die Bolschewiki den westeuropäischen Sozialdemokratischen Parteien gegenüber eine wirklich praktisch revolutionäre Partei in bezug auf die politische Veränderung der Verhältnisse waren.

Sowohl die Räte als auch die Bauernaufstände drücken jedoch aus, daß die Organisation der „Volkstribune“ nicht eine Klassenorganisation war, die den Emanzipationskampf der Klasse als Klasse ausdrückte, sondern primär eine Spezialistenorganisation für den politischen Aufstand. Genau in dieser Funktion konnte sie in einer einmaligen historischen Situation – der spezifischen Form der Doppelherrschaft von 1917 – ihren historischen Auftrag erfüllen. Als Lenin mit diesem Organisationstypus versuchte, die soziale Emanzipation der Klassen anzugehen, ist er gescheitert.

Das PKA formuliert bei seiner *Betrachtung* des bolschewistischen Parteitypus, daß Lenin zwei Bestimmungsgründe für die Form (und Aufgaben) der Organisation benennt: einmal solche, „die den spezifisch russischen Verhältnissen geschuldet sind, und solchen, die aus der Bestimmung von Klassenbewußtsein erwachsen“ (66). Da letztere Bestimmung durch alle Veränderungen der politischen Situation erhalten bleibt, muß auf diesen Zusammenhang besonders eingegangen werden.

Das PKA kann nachweisen, daß Lenin aufgrund seines falschen Verständnisses von der Entstehung der Marxschen Theorie dazu kommt, der spontanen Arbeiterbewegung als höchstes Niveau nur ein tradeunionistisches Bewußtsein und entsprechende Kampfformen zuzugestehen und die Intelligenz auf der anderen Seite allein zur Einsicht in das Wesen der bürgerlichen Gesellschaft für fähig zu halten. Daraus ergibt sich für Lenin als Aufgabenstellung der Intelligenz das Hineintragen des wissenschaftlichen Sozialismus in die tradeunionistische Arbeiterbewegung, die auf diese Weise zur sozialdemokratischen Bewegung verschmilzt. Obwohl das PKA das Verständnis des Konstitutionsprozesses von Klassenbewußtsein als entscheidende Bestimmung für die Organisationsform (und ihre Aufgaben) begreift, und das falsche Verständnis Lenins davon aufzeigt, führt es seine Kritik nicht auf die Leninsche Organisationskonzeption selbst weiter. Die spezifische Form des Leninschen Parteitypus wird in der Folge nur apologetisch aus den besonderen politischen Verhältnissen erklärt (67). Das Herumdrehen des PKA um die Kritik am Organisationstypus läßt für uns folgende Interpretationen zu:

1. Das a-priori-Bekenntnis zur DKP als traditionalistischer Partei Leninschen Typus läßt diese Kritik nicht opportun erscheinen.
2. Ihre Konstruktion einer Marx-Engelschen Parteikonzeption, nach der sich der bewußteste Teil der Produzenten als „Avantgardeorganisation“ exklusiv neben oder über den eigentlichen Klassenorganisationen als politische Partei etabliert, entspricht weitgehend dem Leninschen Parteitypus, wenngleich nur als Resultat und nicht in der Begründung. Es blieb tatsächlich Lenin vorbehalten – in inhaltlicher Übereinstimmung mit Kautsky – der historischen Spaltung von exklusiv politischen und ökonomischen Organisationen der Arbeiter-

66) Leninismus, S. 110

67) Vgl. ebd., S. 117 ff.

bewegung einen prinzipiellen Begründungszusammenhang zu verpassen.

3. Die Methode ihrer Kritik – die literarische Monade Lenin befindet sich nur immer wieder mit seiner eigenen mangelhaften Marxrezeption in permanenter Auseinandersetzung und nicht mit der russischen Wirklichkeit – spielt ihnen hier einen Streich. Die Frage, warum Kautsky und Lenin Marx ungenügend rezipiert haben, stellt sich für sie nicht. Der Widerspruch zwischen Lenin als Marxist der II. Internationale und Schüler Kautskys und der besonderen russischen Wirklichkeit rückt ebenfalls nicht in den Gesichtskreis.

Gegenüber der Marxschen These, daß die Arbeiterklasse durch den „Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst“ geschult und vereint wird, und der Konsequenz, „daß die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden muß“ (68), steht die These Lenins, daß die „spontane Arbeiterbewegung an und für sich nur fähig (ist), Trade-Unionismus hervorzubringen“, und der Konsequenz, daß Intelligenz und „Arbeiterintelligenz“ (69) als „Führer“ die Klasse zum Ziel geleiten. Für die „Führer“-Organisation ist die zentralistische Form der einzig adäquate Ausdruck. Es ist bezeichnend, daß die klarsten Stellen über diesen Zusammenhang im „Brief an einen Genossen . . .“ (70) vom PKA überhaupt nicht erwähnt werden. Lenin berührt hier u. a. die Frage, was geschieht, „wenn der Zentralstelle zufällig ein mit sehr großen Machtbefugnissen ausgestatteter Mensch angehört“. Lenin meint, daß dagegen keine Statuten, also keine institutionelle Form etwas hilft, sondern nur „kameradschaftliche Einwirkung“ (71). Während er die Führung *organisatorisch* absichert, überträgt er die Kontrolle dieser Führung der *moralischen* Kategorie der „kameradschaftlichen Einwirkung“, sowohl innerhalb der Organisation wie im Verhältnis der Avantgardeorganisation zu den Massen bleibt letztlich als Kontrolle der Führung deren Selbstkontrolle.

Die grundsätzliche Einschätzung von der beschränkten Erkenntnis- und Handlungsfähigkeit der Massen bildet die Grundlage seines Zentralisationsbegriffs, dessen Umsetzung dann nur noch eine technisch organisatorische Frage ist, die entsprechend der Situation flexibel gehandhabt wird (72). Diese grundlegenden Bestimmungen für einen zentralistischen Organisationstypus sind weitgehend unabhängig von dem durch die spezifischen russischen Verhältnisse erzwungenen Notwendigkeiten einer zentralistischen Organisation. Erweist sich Lenins Parteytypus noch als adäquat zur Durchführung des erfolgreichen Aufstandes, so als zunehmend inadäquat zum Aufbau einer sozialistischen Produktion, d. h. zur Realisierung der sozia-

68) Karl Marx: Provisorische Statuten der Internationalen Arbeiter-Association, MEW, Bd. 16, S. 14

69) „Jede lebensfähige Arbeiterbewegung hat solche Führer aus der Arbeiterklasse hervorgebracht, ihre Proudhon und Vaillant, ihre Weitling und Bebel.“ W. I. Lenin: Eine rückläufige Richtung in der russischen Sozialdemokratie, LW, Bd. 4, S. 275) Von den vier Beispielen von Arbeiterintelligenz ist kein einziger der Klasse der modernen Lohnarbeiter angehörig. Bebel z. B. betrieb Zeit seines Lebens einen selbständigen Handwerksbetrieb.

70) W. I. Lenin: Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben, 1904, LW, Bd. 6, S. 227 ff.

71) Ebd., S. 234

72) „Die Zahl der Komiteemitglieder soll möglichst nicht sehr groß sein (damit diese Mitglieder ein hohes Niveau haben und sich besser auf den revolutionären Beruf spezialisieren können).“ (Ebd., S. 230)

len Emanzipation der Produzenten. Die historischen Schranken dieses Organisationstypus werden hier schlagend sichtbar. Die Kritik daran kann aber nun nicht sein, daß man nach dem Sieg der Oktoberrevolution abstrakt die Verschmelzung von Gewerkschaften, Räten und Partei fordert – wie es das PKA tut – und sich idealtypisch am allgemeinen Begriff orientiert, sondern die Frage, warum diese vom Primat der Politik bestimmte Organisation, die Vermittlung von Stadt und Land nicht in den Griff bekam?

Zentral scheint uns dabei, daß die Bolschewiki nie eine revolutionäre Organisation der Bauern versuchten, sich immer nur am Industrieproletariat orientierten, auf die soziale Bewegung der Bauern überhaupt keinen Einfluß nahmen, mit deren Dynamik nur äußerlich konfrontiert wurden. Nicht, wie das PKA vermutet, die *mangelnde* marxistische Orthodoxie Lenins verhinderte eine angemessene Bauernpolitik, sondern genau umgekehrt, sein *unerschütterliches* orthodoxes Festhalten an der Theorie des entwickelten Kapitalismus. Erst 1918 *spürt* Lenin dieses Problem, indem er eine eigene Organisation der Bauern als Notwendigkeit begreift (73). Hier war es jedoch dann bereits zu spät.

Ebenso war die Orientierung der Bolschewiki am Industrieproletariat eine vornehmlich theoretische; der soziale Inhalt der Emanzipation der Arbeiterklasse stand für sie ohnehin nicht auf der Tagesordnung, die nächsten politischen Interessen (Sturz der Selbstherrschaft) hatten sie mit der überwiegenden Mehrheit des Volkes gemein. Nach dem Sturz der Selbstherrschaft und der Machtübernahme der Bolschewiki konnte die soziale Bewegung der Arbeiter mit sozialistischem Inhalt von den Bolschewiki auch nur äußerlich vermittelt werden. Dem entsprach die Übernahme des Staatsapparats als Vermittlungsinstitution durch die Bolschewiki und konsequent die Funktionalisierung der Räte und Gewerkschaften als Exekutivorgane dieses obersten Leitungsapparates. Die Forderung des PKA nach Verschmelzung von Partei, Gewerkschaften und Räten ist ausgehend von der russischen Wirklichkeit nach dem Oktober 1917 absurd.

Da die ganze Kritik des PKA von der Dominanz des Kapitalverhältnisses ausging, griff ihre Kritik vor 1917 zu kurz und nach 1917 daneben. Nur wenn man davon ausgeht, daß im Zeitalter des Imperialismus nach dem Sieg der Oktoberrevolution die sozialistische Emanzipation auf der Tagesordnung gestanden hat – und die Bolschewiki haben spätestens seit 1918 nichts unterlassen, diese Einschätzung zu stärken – faßt die Kritik des PKA in einigen Punkten historische Realität. Entscheidend für die weitere Einschätzung der Kritik des PKA ist ihr Verständnis von der ‚Commune‘ als dem ‚rationellen Zwischenstadium‘.

73) „Die Eroberung des Grund und Bodens ist, wie jede Errungenschaft der Werktätigen, *nur* dann von Dauer, wenn sie sich auf die Aktivität der Werktätigen, auf deren *eigene Organisation*, auf deren Beharrlichkeit und revolutionäre Standhaftigkeit stützt. Hatten die werktätigen Bauern eine solche Organisation? Leider nicht, und das ist der Grund, die Ursache dafür, daß der Kampf so schwer ist.“ W. I. Lenin: Rede an die Delegierten der Komitees der Dorfarmut, 8. Nov. 1818, LW, Bd. 2, S. 167

Einschätzung der Commune

Die Erfahrungen der Revolution von 1905 bringen für Lenin nach Darstellung des PKA die Einsicht, daß die bürgerliche Revolution ohne, ja sogar gegen die Bourgeoisie erkämpft werden muß. Die dann zu etablierende Staatsform bezeichnet er als „revolutionär demokratische Diktatur der Arbeiter- und Bauernschaft“. Wobei ihm die „Dimension des Absterbens des bürgerlichen Staates nach der Revolution nicht zum Problem (wird). Vielmehr handelt es sich für ihn noch immer um die Eroberung der Staatsmaschinerie, ohne deren allgemeinen, verselbständigten Charakter zu verändern“ (74). Lenin rechnet damit, daß sich in dieser Regierung dann das Proletariat in der Minderheit befinden wird (75). Ökonomisch hält Lenin nach wie vor nur die bürgerliche, d. h. kapitalistische Form der Entwicklung der Produktivkräfte für möglich. Das PKA konstatiert hier den Widerspruch, „daß die politische Herrschaft der Bourgeoisie gebrochen werden soll, ohne bereits die ersten Schritte zu unternehmen, um auch auch deren ökonomische Macht zu untergraben und die bürgerliche Staatsmaschinerie zu zerschlagen“ (76).

Das PKA glaubt nun, die Leninsche Einschätzung der nächsten Etappe und seine konkrete Taktik mit der Gegenüberstellung der Marxschen Einschätzung der Commune kritisieren zu können (77). Dabei offerieren sie uns nun wieder eine recht eigenwillige Interpretation der Marxschen Schriften: Sie schließen sich zunächst der Leninschen Einschätzung an, daß „der Grad der ökonomischen Entwicklung Rußlands . . . und der Grad des Klassenbewußtseins und der Organisiertheit der breiten Massen des Proletariats . . . eine sofortige vollständige Befreiung der Arbeiterklasse unmöglich“ macht (78). Wesentlicher Inhalt der Leninschen Taktik ist die Zerschlagung der politischen und ökonomischen Schranken der Entfaltung der Produktivkräfte – Lenin meint hier die ‚asiatischen‘ Schranken für bürgerliche Formen der Entfaltung als Voraussetzung des Übergangs in den Sozialismus. „Notwendiger-

74) Leninismus, S. 185

75) „Das russische Proletariat aber bildet jetzt die Minderheit der Bevölkerung Rußlands . . . sie wird die Beteiligung der buntscheckigsten Vertreter der revolutionären Demokratie an dieser Regierung oder sogar ihr Übergewicht in dieser Regierung unvermeidlich machen.“ (W. I. Lenin, Sozialdemokratie und provisorische revolutionäre Regierung, 1805, LW, Bd. 8, S. 284)

76) Ebd., S. 185. Es ist hier einmal angebracht, auf die Übereinstimmung des Projekts Klassenanalyse mit Trotzki hinzuweisen: „Die politische Herrschaft des Proletariats ist unvereinbar mit seiner ökonomischen Versklavung.“ (Leo Trotzki: Ergebnisse und Perspektiven, 1806, archiv sozialistischer Literatur, S. 106, Verlag Neue Kritik, 1967) Auch in seiner Kritik am Agrarprogramm übernimmt es die Position Trotzki: „Man kann in keiner Weise voraussetzen, daß eine proletarische Regierung die privaten Güter, auf denen die Großproduktion eingeführt ist, nach ihrer Enteignung in einzelne Parzellen aufteilen und zur Nutzung an die Kleinproduzenten verkaufen wird; hier besteht der einzige Weg in der Organisation genossenschaftlicher Produktion unter kommunistischer Kontrolle oder direkt unter staatlicher Rechnungsführung. Das aber ist der Weg zum Sozialismus.“ (Ebd., S. 82); vgl. Leninismus, S. 189.

77) Wir brauchen nicht immer wieder darauf hinzuweisen, daß das Projekt Klassenanalyse an keiner Stelle die russische Wirklichkeit und die Antwort Lenins darauf als Grundlage seiner Kritik nimmt.

78) W. I. Lenin: Zwei Taktiken der Sozialdemokratie . . . , 1905, LW, Bd. 9, S. 14

weise liegt also zwischen dem Sturz der Selbstherrschaft und dem Sozialismus eine Übergangsperiode, deren politische Form jetzt näher zu bestimmen ist“ (79). Eine solche politische Form ist historisch erstmals während der Communeherrschaft in Frankreich entstanden und von Marx als *notwendige Form des Übergangs zum Sozialismus in unentwickelten Ländern* bestimmt worden“ (80). Wo bezeichnet Marx die Commune pauschal als die „notwendige Form“ des Übergangs für „unentwickelte Länder“?

Das PKA greift zu folgendem Trick, um Marx als Revolutionstheoretiker für unentwickelte Länder überhaupt und speziell für Rußland zurechtzustutzen:

„Der entscheidende Punkt ist der, daß die Kommune unter besonders günstigen historischen Bedingungen bereits errichtet werden kann, *auch wenn die isolierte Arbeit noch die herrschende Form der Arbeit*, wenn also das Kapitalverhältnis noch unentwickelt ist“ (81).

Der „entscheidende Punkt“ ist nun in der Tat der, daß die isolierte Form der Arbeit tatsächlich die herrschende Form in Frankreich darstellte, d. h. also bereits einer bürgerlichen Form von Arbeit auf Basis einer bürgerlichen Form von Eigentum, und daß diese Eigentumsform in eine entscheidende Krise durch die andere Form bürgerlichen Eigentums, die kapitalistische, getrieben wurde (82). Das ist die reale historische Basis der Marxschen Einschätzung der Commune. Die Krise des isolierten Eigentums wurde durch Louis Bonaparte nicht gelöst, sondern verschärft. Marx kann jetzt formulieren, daß das Parzelleneigentum „aus der Phase, in der es eine Realität war, eine Produktionsweise und eine Eigentumsform, die den ökonomischen Bedürfnissen der Gesellschaft entsprach und die ländlichen Produzenten selbst in normale Lebensbedingungen versetzte“ seit langem herausgewachsen ist (83). „Es ist in eine Verfallsperiode eingetreten. Auf der einen Seite ist daraus ein breites prolétariat foncier (ländliches Proletariat) entstanden, dessen Interessen mit denen der städtischen Lohnarbeiter identisch sind“ (84). Erst wenn ein breites Landproletariat existiert, das identische Interessen mit dem Stadtproletariat hat, kann Marx formulieren, daß „das, was den Bauern vom Proletariat trennt, nicht mehr sein wirkliches Interesse, sondern sein illusionäres Vorurteil (ist)“ (85) und daß unter diesen spezifischen Bedingungen die Bauern das Proletariat als Befreier begrüßen. Der entscheidende Unterschied zu Rußland besteht nun gerade darin, daß diese erste Form bürgerlichen Eigentums noch nicht als herrschende existiert – Lenin diese erst herstellen will –, daß eben die „Überreste der mittelalterlichen, halb-

79) Das Projekt Klassenanalyse schränkt seinen Versuch dieser Bestimmung nun wie folgt ein: „65) Diese Frage kann hier nur auf einer theoretischen Ebene diskutiert werden, die etwa dem Allgemeingrad in der Bestimmung der zwei allgemeinen Taktiken entspricht. Keinesfalls soll dargestellt werden, welche tatsächlichen historischen Bedingungen in Rußland die politische Form nach der Revolution bestimmt hätten.“ (Leninismus, S. 180)

80) Leninismus, S. 180 (Hervorh. d. Verf.)

81) Ebd., S. 181

82) Die eklatante Krise des Parzelleneigentums findet für Marx mit Louis Bonaparte noch einmal eine reaktionäre Scheinlösung.

83) Karl Marx: Bürgerkrieg in Frankreich, erster Entwurf, MEW, Bd. 17, S. 551

84) Ebd.

85) Ebd., S. 552

feudalen Einrichtungen noch so unendlich“ (86) sind (87). Dieser wesentliche Unterschied wird vom PKA nun mit einer einfachen Behauptung unter den Tisch gewischt:

„Die Errichtung der Kommune ist auch in Ländern möglich, in denen die vorbürgerliche Produktionsweise *noch eine gewisse Ausdehnung* hat und die Bourgeoisie ihre Klassenherrschaft noch nicht errichtet hat“ (88).

Nur durch diese Verdrehungen können sie Marx unterschieben, allgemein die „notwendige Form“ des Übergangs für „unentwickelte Länder“ überhaupt „bestimmt“ zu haben (89).

Die zweite grundlegende Verkürzung des Problems, die das PKA sich in der Commune-Interpretation leistet, ist, daß sie im Rahmen Marxscher Zitate die eigene Formulierung einschieben:

„Wenn auch die Klassenkämpfe keineswegs aufgehoben sind, so stellt doch die Kommune als *Diktatur des Proletariats* die rationellste Form dar, unter der sie sich abspielen können“ (90).

Damit wird der Eindruck suggeriert, als ob Marx jemals die Commune als ‚Diktatur des Proletariats‘ bezeichnet hätte. Daß dies Engels 1891 vorbehalten war, wird nicht erwähnt (91). Ebenso wird die Frage, warum Marx diesen Ausdruck nicht verwendet hat, obwohl er ihn längst kannte, nicht gestellt (92). Eine Antwort auf die Differenz von Marx und Engels in der Einschätzung der Commune könnte die Verwendung dieses Ausdrucks in der Marxschen Kritik des Gothaer Programms geben:

„Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die *revolutionäre Diktatur des Proletariats*“ (93).

- 86) W. I. Lenin: Was sind die „Volksfreunde?“, 1894, LW, Bd. I, S. 293
- 87) Hier wird die Bedeutung der vom Projekt Klassenanalyse in Leninismus, Anm. 188) behaupteten Dominanz der „isolierten Produktionsweise gerade auf dem Lande“ deutlich (Leninismus, S. 108), vgl. oben S. 11.
- 88) Leninismus, S. 182, vgl. Lenins „noch so unendlich“ mit „noch eine gewisse Ausdehnung“ des Projekts Klassenanalyse.
- 89) Der Grad der Enthistorisierung der Marxschen Commune-Einschätzung entspricht etwa dem Enthistorisierungsgrad der Marxschen Analysen für die Konstruktion von „Zwei allgemeinen Taktiken“. (Leninismus, S. 180, Anm. 65); vgl. oben S. 22
- 90) Leninismus, S. 181
- 91) „Der deutsche Philister ist neuerdings wieder in heilsamen Schrecken geraten bei dem Wort: Diktatur des Proletariats. Nun gut, ihr Herren, wollt ihr wissen, wie diese Diktatur aussieht? Seht euch die Pariser Kommune an. Das war die Diktatur des Proletariats.“ (Friedrich Engels, Einleitung zu: Der Bürgerkrieg in Frankreich, (Ausgabe 1891), MEW, Bd. 17, S. 625)
- 92) „2. daß der Klassenkampf notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt;“ (Karl Marx, Brief an Weydemeyer, 1852, MEW, Bd. 28, S. 508)
- 93) Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms, a. a. O., S. 28

Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus stand für das Pariser Proletariat nicht auf der Tagesordnung. Marx gebraucht diesen Ausdruck jedoch explizit nur für diesen Übergang (94).

Russische Fassung der Commune

Nimmt man die strenge Fassung des Begriffs der Diktatur des Proletariats bei Marx, so trifft diese als konkrete Aufgabenstellung in Rußland (1917) noch viel weniger zu als für Frankreich (1871). Lenin trägt in seiner Schrift „Staat und Revolution“ zur Verwischung des Marxschen ‚Begriffs‘ der „Diktatur des Proletariats“ bei, indem er zwischen den Bestimmungen des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus und den besonderen Bestimmungen der Commune schwankt und dadurch falsche Identitäten herstellt. Darüber hinaus liefert er uns noch seine spezifisch russische Version der ‚Diktatur des Proletariats‘: „die Diktatur des Proletariats aber, d. h. die *Organisierung der Avantgarde der Unterdrückten* zur herrschenden Klasse“ (95). Diese unzulässige Erweiterung des Marxschen Begriffs, der das Proletariat erst einmal auf einen Teil dieser Klasse – und zwar im Leninschen Sinne auf die Minderheit – reduziert, wird von Lenin sogar noch bis zu der Möglichkeit nur einer *einzigsten Person* ausgedehnt: „Daß in der Geschichte der revolutionären Bewegungen durch die Diktatur einzelner Personen sehr oft die Diktatur der revolutionären Klassen zum Ausdruck gebracht, getragen, vermittelt wurde, das bezeugen die unwiderleglichen Erfahrungen der Geschichte“ (96) und „Deshalb gibt es entschieden *keinerlei* prinzipiellen Widerspruch zwischen dem sowjetischen (d. h. dem sozialistischen) Demokratismus und der Anwendung der diktatorischen Gewalt einzelner Personen“ (97).

94) Das Problem der Übergangsperiode bei Marx soll hier nicht diskutiert werden. Wir wollen jedoch darauf hinweisen, daß bei Marx an keiner Stelle der Begriff der „Diktatur des Proletariats“ außer als in dieser abstrakten Allgemeinheit verwendet worden ist. In dieser historisch unvermittelten Form drückt die allgemeinste Bezeichnung für die Negation der bürgerlichen Gesellschaft inhaltlich wenig aus. Marx kann mit diesem Begriff keinerlei allgemeines Programm für den Übergang unterschoben werden. Wie weit seine Verallgemeinerungen der Erfahrungen der Commune selbst noch verallgemeinert werden können, müßte erst kritisch nachgewiesen werden. Nachdem mit diesem Begriff – seit der russischen Revolution – beliebiges Schindluder getrieben worden ist – wozu Lenin einen wesentlichen Beitrag geleistet hat – muß auf die Unbestimmtheit dieses Marxschen Begriffes deutlich hingewiesen werden.

95) W. I. Lenin: Staat und Revolution, 1917, LW, Bd. 25, S. 475

96) W. I. Lenin: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht, 1918, LW, Bd. 27, S. 258

97) Ebd., S. 259. Doch! *Freie bewußte Assoziation* der Produzenten und *Diktatur einzelner Personen* schließt sich gegenseitig aus. Lenin nimmt mit diesen Formulierungen die ideologische Rechtfertigung der Diktatur der Einzelperson Stalin vorweg, indem er diese Form als noch subsumierbar unter die Bezeichnung Diktatur des Proletariats erlaubt. Mit der Marxschen oder auch der Engelschen Verwendung dieses Begriffs hat die Leninsche Interpretation wenig mehr zu tun. Ebenso wenig wie die konkrete Stalinsche Diktatur noch etwas gemeinsam hat mit „revolutionärer Diktatur des Proletariats“ im Marxschen Sinne! Die Vielfalt der Verwendungsmöglichkeiten, die Lenin dem Marxschen Begriff zumutet, raubt diesem Begriff seinen ursprünglichen Sinn, läßt ihn letztlich zu einem bloßen rhetorischen Instrument verkommen.

Diese wesentliche Differenz der russischen Version Lenins von der Diktatur des Proletariats zur westeuropäischen Version von Marx und Engels wird vom PKA unterschlagen (98)! Sie gehen in der Folge ungerührt selbst noch über die widersprüchlichen Äußerungen Lenins hinweg: „Diktatur des *Proletariat*“, „Diktatur des Proletariats und der *armen Bauern*“ bzw. „Der Staat ist das Organ der Herrschaft *einer Klasse*. . . Herrscht das Proletariat, handelt es sich um den proletarischen Staat, das *heißt* um die Diktatur des Proletariats“, „Diese neue Staatsmaschinerie wurde von der Pariser Kommune geschaffen, und einen ‚Staatsapparat‘ vom *gleichen* Typus stellen die russischen Sowjets der *Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten* dar“ (100) und „die Übernahme der gesamten Macht durch die *Bolschewiki*“ (101).

Für das PKA stellen sich hier keine Probleme. In der Folge verläuft für sie die russische Entwicklung unter dem für Rußland inhaltslosen Allgemeinbegriff der „Diktatur des Proletariats“. Dadurch sichern sie sich neben der für DKP-Linke unerläßlichen Dogmentreue die Anwendungsmöglichkeit der Methode ihrer Kritik: Die enthistorisierten Bestimmungen von Marx über die Commune in der Form der Engelschen Bezeichnung als „Diktatur des Proletariats“ können jetzt als Maßstab gegen die konkrete Taktik Lenins (in ihrer literarischen Formulierung) gewendet werden. Die Frage, wieweit Lenins widersprüchliche Äußerungen den Versuch darstellen, die widersprüchliche russische Realität zu fassen und wieweit ihm das trotz unklarer theoretischer Formulierung gelingt, wird nicht gestellt bzw. nur verkürzt auf der Grundlage der einmal behaupteten Dominanz des Kapitals. Statt Lenin zu retten, wo er revolutionäre Erbschaft ist, wird er hier vom PKA auf den Hund gebracht. Lenin war wesentlich praktischer Revolutionär und nicht Marxphilologe! Damit gerät den ‚DKP-Literaten‘ aus dem Blickfeld, daß durch den imperialistischen Krieg für Lenin die Frage nach dem Brechen des schwächsten Gliedes verbunden ist mit der Hoffnung der unmittelbar bevorstehenden westeuropäischen Revo-

- 98) Das Projekt Klassenanalyse weicht gerade an der für die Neue Linke spannenden Frage aus: Inwieweit stellt die UdSSR in Kontinuität seit 1917 „realen Sozialismus“ dar? Obwohl es das Dogma der Dreieinigkeit (Marx, Engels, Lenin) aller moskautreuen kommunistischen Parteien in Frage stellt – wenngleich selbst dogmatisch – und dadurch der „distinkten Klassenpartei“ DKP keine große Freude bereitet, so läßt es doch deren Allerheiligstes ungeschoren: „Wenn es irgend ein Dogma gibt, das als das Grundprinzip der bolschewistischen Politik bis zum heutigen Tag angesprochen werden kann, so ist es das von Lenin aufgestellte, wonach *seine* Partei als Regierungsmacht die „Diktatur des Proletariats“ organisatorisch und gleichsam organisch verkörpere.“ (Maximilian Rubel, Marx/Engels: Die russische Kommune – Kritik eines Mythos, München 1972, S.323). Es zeigt sich an dieser Stelle, wie den selbsternannten literarischen Repräsentanten der DKP Schranken gesetzt sind, die sie beim besten Willen nicht überspringen können, wie ihr politisches Bekenntnis den Rahmen ihrer theoretischen Analyse begrenzt.
- 99) W. I. Lenin: Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten? LW, Bd. 26, S. 88
- 100) Ebd., S. 85
- 101) Die Unklarheit Lenins verweist hier sehr klar auf seine Schwierigkeit, mit dem Begriffsinstrumentarium entwickelter Länder die unentwickelte russische Wirklichkeit in Griff zu kriegen. Dabei greift er zu willkürlicher Inhaltsveränderung der Marxschen Begriffe, die dann im unterschiedlichen Maße die Funktion erhalten, die russische Wirklichkeit zu mystifizieren.

lution (102), besonders der deutschen (103). (Nur aufgrund dieser Situation wird eine nochmalige Auseinandersetzung der russischen Marxisten mit der Marxschen Staats- und Revolutionstheorie verständlich, und nicht aus der Auseinandersetzung mit theoretischen Positionen des Opportunismus.)

Das PKA begreift daher auch nicht den Zusammenhang der Schriften „Staat und Revolution“ und „Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?“ bzw. deren spezifischen Inhalt. Sieht Lenin vor 1914 nur eine „demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauernschaft“, so hält er 1917 die „Diktatur des Proletariats“ bzw. einen proletarischen Staat für möglich, dessen Verhältnis zur Bauernschaft das einer ‚wohlfeilen Regierung‘“ (104) ist. Nur wenn Lenin auf die Unterstützung der europäischen Revolution rechnet, kann er versuchen, die „Diktatur des Proletariats“ anzugehen. Diese Einschätzung vom Verlauf der europäischen Entwicklung ist somit entscheidend für die Politik der Bolschewiki. Das PKA versucht nicht ein einziges Mal diesen Zusammenhang zu reflektieren (105).

In „Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?“ konkretisiert Lenin die Aufgaben für die „Diktatur des Proletariats“, d. h. für die Stadt („Arbeiterkontrolle“ und „Rechnungsführung“). Für das Land fehlt diese Konkretisierung weitgehend. Das PKA führt seine folgende Kritik mit dem Maßstab der Pariser Commune, als hätte die Verwirklichung der Commune tatsächlich auf der Tagesordnung gestanden. Daß die Besonderheiten Rußlands Modifikationen notwendig machen, gestehen sie zwar abstrakt zu (106), ohne jedoch zu versuchen, auf die Besonderheiten einzugehen. Da die Kritik nicht versucht, die konkreten historischen Möglichkeiten herauszuarbeiten und von da aus die praktisch konkrete Politik der Bolschewiki einzuschätzen, bekommt sie trotz scheinbar radikaler Resultate einen Legitimationscharakter.

Das PKA kritisiert an Lenins Verständnis von der sozialen Emanzipation des Proletariats bzw. seinem Commune-Verständnis, daß er den Inhalt der sozialen Emanzipation – die bewußte Herstellung der Gesellschaftlichkeit der Arbeit durch die frei assoziierten *Produzenten* gegenüber der politischen Form (als *Mittel*) vernachlässigt. Als Folge davon begreift er die organisatorische Konkretion der sozialen Emanzipation des Proletariats nicht. Für das PKA wäre dies die „Verschmelzung der verschiedenen Organisationen der Arbeiterklasse, von Partei, Sowjets und Gewerkschaften zu einer Einheit“ (107). Wie das konkret auszusehen hätte, wird in dieser einzigen Organisationskritik des PKA nicht ausgeführt. Ohne auch nur einmal versucht zu haben, den Leninschen Parteytypus organisatorisch-po-

102) „Wenn wir, die bolschewistische Partei, das ganze Werk allein in unsere Hände genommen haben, so haben wir das in der Überzeugung getan, daß die Revolution in allen Ländern heranreift . . . Unsere Rettung aus all diesen Schwierigkeiten ist, wie gesagt, die Revolution in Europa.“ (W. I. Lenin, Außerordentlicher 7. Parteitag der KPR (B), LW, Bd. 27, S. 81)

103) „Das ist eine Lehre, denn es ist eine absolute Wahrheit, daß wir ohne die deutsche Revolution verloren sind –“ (Ebd., S. 85)

104) Leninismus, S. 480

105) Daß er eine wesentliche Rolle spielt, wird einmal indirekt angedeutet: „Auf der andren Seite verzögert sich die Revolution in Westeuropa . . .“ (Ebd., S. 520)

106) Vgl. Leninismus, S. 474 f.

107) Ebd., S. 550

litisch einzuschätzen, ohne den Charakter der Räte und der Gewerkschaften einzuschätzen im Zusammenhang mit der konkreten Situation, kann dies auch gar nicht geleistet werden. Die Frage der Vermittlung von Stadt und Land bleibt vollständig ausgeschlossen. Die Kritik der Industriepolitik und der Agrarpolitik stehen unvermittelt nebeneinander.

Ausgangspunkt der Kritik des PKA nach dem Sieg der Oktoberrevolution ist die allgemeine Aufgabenstellung der sozialistischen Revolution: Etablierung der bewußten freien Assoziation der Produzenten (108). Für den Aufbau des Sozialismus in unentwickelten Ländern stellen sich dabei jedoch zwei allgemeine Aufgaben:

1. Freie Assoziation der Produzenten im Bereich der „organisierten Arbeit“, d. h. freie Entfaltung der gesellschaftlichen Potenzen der Arbeit und Beseitigung der Verschwendung gesellschaftlicher Arbeit (Arbeitszeitverkürzung).
2. „Den Antagonismus zwischen städtischen und ländlichen Produzenten, zwischen isolierter und organisierter Arbeit zu beseitigen“ (109). Das soll geschehen durch den Aufbau kollektiver Produktion auf dem Lande.

Aus dem Widerspruch zwischen organisierter und isolierter Produktion folgt für die erste Zeit, daß die Gesellschaftlichkeit der Arbeit noch gegen die Produzenten entwickelt werden muß, „die gesellschaftlichen Funktionen müssen also ihnen gegenüber eine relative Selbständigkeit erhalten“. Wobei den „assoziierten Produzenten der großen Industrie, konzentriert in ihren Exekutivorganen, die allgemein gesellschaftliche Leitung zukommt“ (110).

Bei der Frage nach der Möglichkeit, kollektive Produktion auf dem Lande zu entwickeln, stoßen die Genossen nun plötzlich auf Hinweise von Marx (111) und Engels (112) über die russische Dorfgemeinde. Dabei geht es ihnen aber nur *noch* um den „Assoziationstrieb“, den sie „allerdings (als) einen günstigen Ausgangspunkt für die Bauernpolitik“ begreifen. Die entscheidende Fragestellung von Marx für die russische Dorfgemeinde die wir oben ausführlich erörtert haben bleibt hier ebenfalls undiskutiert. Nach 1917 wäre es allerdings auch zu spät gewesen, Lenin auf diese Alternative aufmerksam zu machen. Das hätte am Gegenstand der Klassenanalyse getan werden müssen. Dort wird vom PKA jedoch nur lapidar festgestellt, daß Lenin „die Tatsache . . . zum Anlaß (nimmt), von den Überbleibseln der Vor-Reformzeit zu abstrahieren“ (114). An keiner Stelle wird jedoch ausgeführt, wie er an die „Überbleibsel“ hätte anknüpfen sollen. Die Kritik des PKA nach 1917, die Lenin seine Zustimmung zur Aufteilung des Großgrundbesitzes ankreidet, trifft

108) „An Stelle des durch Sachen vermittelten Zusammenhangs der Individuen tritt die bewußte gesellschaftliche Assoziation der Produzenten, an Stelle der naturwüchsigen Entstehung der gesellschaftlichen Formen der Produktion tritt die bewußte Organisation, der geplante Aufbau der neuen Gesellschaft.“ Ebd., S. 522)

109) Ebd., S. 530

110) Ebd., S. 531. Also muß die Gesellschaftlichkeit nur gegen die isolierten Produzenten durchgesetzt werden und nicht gegen alle „unmittelbaren Produzenten“?

111) Leninismus, S. 532, Fußnote 7)

112) „Das Vorhandensein eines starken Assoziationstriebes im russischen Volk.“ (Friedrich Engels: Soziales aus Rußland, MEW, Bd. 18, S. 561, zit. nach Leninismus, S. 532)

113) Ebd., S. 532

114) Leninismus, S. 92

Lenin nicht, da dieser durch die falsche Bauernpolitik vor der Revolution 1917 dann gar keine andere politisch-organisatorische Möglichkeit mehr hatte, als das Programm der Sozialrevolutionäre zu übernehmen.

Die Resultate der bolschewistischen Bauernpolitik werden vom PKA richtig zusammengefaßt: „Nivellierung des Dorfes zugunsten der Mittelbauernschaft“ (115). Diese Entwicklung führte dann zur ‚Neuen Ökonomischen Politik‘, die „in ihrem Kern nur eine Politik der maximalen Zugeständnisse an die kleinbürgerliche Bauernschaft“ war (116). Im Bereich der organisierten Arbeit läuft die Entwicklung ähnlich verhängnisvoll: Gegenüber dem Vorschlag des PKA – Verschmelzung von Partei, Gewerkschaften und Räten – „hält Lenin aber unbedingt an dem Führungsanspruch der Partei fest und fordert die Unterordnung der Gewerkschaften und Betriebskomitees unter die allgemeine Leitung der Sowjetmacht“ (117). Das PKA kann hier konstatieren, daß Lenin die eigentlichen Klassenorganisationen von der Leitung ausschließt. „Damit erscheinen die gesellschaftlichen Aufgaben aber nicht als Resultat bewußter Vermittlungsprozesse zwischen den assoziierten Produzenten selbst, sondern als vorausgesetzte Erkenntnis der Avantgarde, die es lediglich auszuführen gilt“ (118). Als Ursache dafür erkennt das PKA die schon für so viele Fehler Lenins verantwortliche Unterschätzung der Massen. „Ein-Mann-Leitung“ und „Militarisierung der Arbeit“ verstärken weiter die Tendenz der Verselbständigung der Leitungsfunktionen. (Die Subbotniks erweisen sich gegen diese Tendenz als hilflos) (119). Da ihre Kritik wiederum nicht nach den historischen Möglichkeiten sucht, trifft sie Lenin nur sehr eingeschränkt. Als düsteres Fazit ihrer Analyse faßt das PKA zusammen:

„Unsere Analyse hat weiterhin gezeigt, daß die kommunistische Partei gegenüber der Masse des Proletariats und der Bauernschaft weitgehend verselbständigt ist. Auf Grund dieser Situation ist es fraglich, ob überhaupt noch eine Bewegungsform gefunden werden kann, die eine gewaltsame Lösung der Widersprüche verhindern kann“ (120).

Wird mit dieser Formulierung ein richtiger Hinweis gegeben, daß der Stalinismus seine Wurzeln in der falschen Politik Lenins bzw. der dadurch beeinflussten sozialen Entwicklung hat, so wird andererseits die durch den geschichtlichen „Zufall der Person“ Stalins entscheidend geprägte Form der ‚gewaltsamen Lösung‘ und die Person selbst historisch-deterministisch freigesprochen:

„Das Problem, daß die Transformationsperiode in der Sowjetunion nach dem Tode Lenins nicht das rationelle Zwischenstadium darstellte (also nicht Sozialismus bzw. Diktatur des Proletariats im Sinne der Commune? – d. Verf.), in dem der Klassenkampf seine verschiedenen Phasen auf *rationellste und humanste Weise* durchlaufen konnte, kann deshalb keineswegs subjektiv aus

115) Ebd., S. 648

116) Ebd., S. 651

117) Ebd., S. 550. Apologetische Übernahme der Identitätsbehauptung der Bolschewiki: Bolschewiki = Sowjetmacht.

118) Leninismus, S. 550

119) Es ist unserer Meinung nach Humbug, Lenins Konzeption der ‚Ein-Mann-Leitung‘ ausschließlich aus seiner fehlerhaften Marxrezeption zu erklären, wengleich das Projekt Klassenanalyse das Resultat dieser angeblichen Konsequenz richtig formuliert.

120) Leninismus, S. 684

dem ‚Abweichen‘ einzelner Personen oder Gruppen vom ‚richtigen Weg‘ erklärt werden“ (121).

Die Marxsche allgemeine Einschätzung der Wirkung auf Personen auf den allgemeinen historischen Verlauf, daß nämlich „der ‚Zufall‘ des Charakters der Leute, die zuerst an der Spitze der Bewegung stehen“ (122) beschleunigend oder hemmend wirken können, verweist am Beispiel Stalin darauf, welche grauenhafte Dimension so ein ‚Zufall‘ einer Person annehmen kann. Die Kritik an Stalin und seiner Politik mit einem kruden ökonomistischen Determinismus unter den Tisch fallen zu lassen, kann unserer Meinung nach nur aus dem politischen Opportunismus des PKA erklärt werden – zumal die Methode ihrer Kritik an der Person Lenin das gerade Gegenteil darstellt. Das PKA fällt mit der Apologie des Stalinismus hinter das bereits erreichte *fast* offizielle Niveau der Stalinismus-Kritik in der Sowjetunion zurück, die konstatierte:

„Durch seine Verbrechen hat Stalin die Volksbewegung zum Sozialismus und zum Kommunismus auf der ganzen Welt und in der Sowjetunion nicht beschleunigt, sondern behindert, er hat sie nicht gefördert, sondern verlangsamt. In mancher Hinsicht hat er diese Bewegung geradezu nach rückwärts geführt“ (123).

Wenn das PKA Lenins Schriften zu Ende gelesen hätte und nicht mit der Bemerkung, daß diese wegen „seiner schweren Krankheit“ keinen „systematischen und umfassenden Charakter (mehr) haben“ (124), beiseite gelegt hätte, wäre es zum weiteren Resultat gekommen, daß der alte Staatsapparat, entgegen den Weisungen von Marx und Lenins „Staat und Revolution“ nicht zerschlagen, sondern übernommen worden ist (125), daß sich nicht nur die Räte verknöchert haben, sondern auch die Partei, und daß *also sich innerhalb der Partei auch die Führung gegen die Masse verselbständigt hat* (126). Dieser Prozeß innerhalb der Partei im Zusammenhang mit ihrem Funktions- und Aufgabenwandel nach dem Sieg der Oktoberrevolution wird vom PKA auch nicht nur an einer Stelle erwähnt bzw. versucht zu analysieren. Wie überhaupt jede, auch die leiseste Kritik am Organisationstypus unterbleibt. Das „Testament“, in dem Lenin Stalins Abberufung fordert, hat damit natürlich auch keinen „systematischen Charakter“.

121) Leninismus, S. 684

122) Karl Marx: Brief an Kugelmann, 1871, MEW, Bd. 33, S. 209

123) Roy A. Medwedew: Die Wahrheit ist unsere Stärke – Geschichte und Folgen des Stalinismus, Frankfurt a. M. 1973, S. 8

124) Leninismus, S. 673

125) „Wir haben den alten Staatsapparat übernommen, und das war unser Unglück.“ (W. I. Lenin, Referat auf dem IV. Kongreß der Komintern, 1922, LW, Bd. 33, S. 414), vgl. W. I. Lenin: Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen (a. a. O., S. 468): „Unser Staatsapparat ist, mit Ausnahme des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten, zum größten Teil ein Überbleibsel des Alten, an dem nur zum geringeren Teil einigermaßen ernsthafte Veränderungen vorgenommen worden sind. Er ist nur äußerlich leicht überfrücht worden, im übrigen aber stellt er etwas ganz typisch Altes aus unserem alten Staatsapparat dar.“

126) „... und unserer ganzen Bürokratie, der Sowjet- wie der Parteibürokratie, im höchsten Grade zupaß kommt. Nebenbei bemerkt, Bürokraten gibt es bei uns nicht nur in den Sowjets, sondern auch in den Parteinstitutionen.“ (W. I. Lenin: Lieber weniger, aber besser; a. a. O., S. 482)

Das Resultat seiner Analyse wird von ihm am Ende nicht auf den Begriff gebracht. Verselbständigung der Partei gegenüber den Massen ist nur die Erscheinungsweise dafür, daß die Commune nicht etabliert werden konnte, weder als „organisiertes Mittel der Aktion“ noch als „rationelles Zwischenstadium“, daß also weder Form noch Inhalt der sozialistischen Revolution, der Diktatur des Proletariats, realisiert werden konnten. Obwohl das PKA dieses Resultat der „Politik der russischen Kommunisten“ (127) mehr oder weniger explizit erfaßt, hält es an der Bezeichnung „Diktatur des Proletariats“ für die russische Gesellschaft von 1923 fest. *Es drückt sich damit um die Frage: Wenn weder Form noch Inhalt der Diktatur des Proletariats (Commune) eingelöst ist, die Tendenz sogar weiter in die entgegengesetzte Richtung verläuft, kann diese Gesellschaft dann noch als Diktatur des Proletariats verstanden werden, bzw. was stellt die russische Gesellschaft sozial und politisch dar?*

Obwohl das PKA konstatieren muß, daß als Resultat bolschewistischer Politik eine Verselbständigung von gesellschaftlicher Leitung und Produzenten eingetreten ist, die an der Oberfläche als Verselbständigung von Partei und Massen erscheint, wagt es nicht zu formulieren, daß dieses Resultat ein neues, spezifisch russisches Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis bezeichnet, in dem die Gesellschaftlichkeit der Arbeit nach wie vor nicht durch die bewußte Aktion der frei assoziierten Produzenten, sondern immer noch hinter deren Rücken – wenn auch ganz anders als im Kapitalismus – und damit auch mehr oder weniger gewaltsam gegen sie hergestellt wird. Obwohl also weder Form noch Inhalt der Commune realisiert ist, benennt das PKA in der Einleitung die Sowjetunion als das Land, in der „das Proletariat zum erstenmal dauerhaft gesiegt hat“ (128).

Die gewaltsame – äußerst irrational und inhumane – Herstellung der Gesellschaftlichkeit der Arbeit in der Form des Stalinismus wird von ihm hier als „Auswüchse und dogmatische Verzerrungen während zwanzig Jahren sowjetischer Politik“ (129) apologetisch umschrieben (130). Die Methode, Widersprüche in der abstrakt theoretischen Analyse nicht auf den politischen Begriff zu bringen, sondern sie noch im Gegenteil mit der Subsumtion unter einem abstrakten Allgemeinbegriff zu vertuschen, zeigt in diesem Zusammenhang wie *der politische Opportunismus des PKA in theoretischen Opportunismus umschlägt*.

In der gleichen opportunistischen Weise versucht das PKA – nachdem es abstrakt den rationalen Kern des Antikommunismus im Nachkriegsdeutschland als „das in der Arbeiterklasse vorhandene Bewußtsein von der dogmatischen Verzerrung einzelner Seiten der Politik der Sowjetunion“ (131) umschrieben, damit also den Zusammenhang der Entwicklung der Sowjetunion und der internationalen Arbeiterbewegung konstatiert hat – der DKP zu versichern, daß sie „ebenso wie die

127) Leninismus, S. 669

128) Ebd., S. 17. Vielleicht erfolgte der Sieg erst nach 1923?

129) Leninismus, S. 17. Wer die historische Form und den historischen Inhalt des Stalinismus – der für die soziale Emanzipation der russischen Produzenten, wie für die internationale sozialistische Arbeiterbewegung eine grauenvolle Niederlage bedeutet – als „dogmatische Verzerrung“ verniedlicht, verliert jede politische und theoretisch-wissenschaftliche Glaubwürdigkeit.

131) Leninismus, S. 23

andern kommunistischen Parteien ein Bewußtsein davon hat, daß es in ihrer zurückliegenden Entwicklung nicht nur Fehler, sondern auch dogmatische Verzerrungen gegeben hat, deren Auswirkungen mit Erfolg bekämpft wurden und werden“ (132) und daß sie trotz „kleinbürgerlichem Haß“ von „intellektuellen Weltbeglückern“ (133) die „wirkliche Arbeiterbewegung“ (134), genauer deren „fortgeschrittenster Teil“ ist.

Nach diesem Bekenntnis verwundert es nicht, wenn es im Abschnitt über die Kommunistische Internationale zu dem Resultat kommt, daß trotz deren unterschiedlicher Aufgabenstellung gegenüber der I. Internationale Lenin die angebliche Marxsche Unterscheidung in „Zwei allgemeine Taktiken“ beibehält, daß jedoch „trotz der Appelle an die Flexibilität . . . eine so verfaßte Kommunistische Internationale zunächst sektiererische Tendenzen unter den Kommunisten in den Metropolen bestärken (muß)“ (135). Es wird nicht erwähnt, daß die Kommunistische Internationale einen Prozeß einleitet, der einen um den revolutionären Gehalt beraubten Sektionstypus Leninscher Partei hervorbrachte, der, vermittelt durch organisatorische Unterordnung unter die russisch dominierte Zentrale (Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale = EKKI) das Ziel der sozialen Emanzipation der eigenen Arbeiterklasse zugunsten der Interessen des „Vaterlandes aller Werktätigen“ erst einmal aufgab.

Die Niederlage der europäischen Arbeiterbewegung, besonders der italienischen, deutschen und spanischen im Faschismus, ist von der verhängnisvollen Politik der Kommunistischen Internationale bzw. deren jeweiligen Sektionen nicht zu trennen. Wer diese Geschichte einfach ausklammert, versucht die Erfahrungen und damit auch die Erbschaft dieser Geschichte vergessen zu machen, die u. a. noch darin besteht, daß die moskautreuen kommunistischen Parteien noch immer keine „selbständige Klassenpolitik des Proletariats“ (136) betreiben, und daß speziell für die BRD die „zunächst sektiererischen Tendenzen“ der Kommunistischen Internationale die KPD (jetzt DKP) zu einer einflußlosen Sekte haben verkommen lassen: zu einer Sekte, deren „point d'honneur“ die Glorifizierung des „realen Sozialismus“ in der Sowjetunion und in den Volksdemokratien ist und deren „Schibboleth“ im Stamokap besteht.

Diese Geschichte und ihre Erbschaft auszuklammern, bedeutet den Verzicht auf „ehrlich-revolutionäre“ (137) Politik, bedeutet das opportunistische Anhängen an eine kommunistische Tradition, die ihre Unfähigkeit und Unmöglichkeit, die Emanzipationsinteressen der Arbeiterklasse „distinkt“ zu vertreten, deutlich unter Beweis gestellt hat.

Aus dem Verhältnis von „Hinwendung zur DKP“ und theoretischer Arbeit des PKA wird ein Zusammenhang deutlich, der darauf hinweist, daß eine abstrakte Kapitalrezeption – mag sie auch noch so gründlich sein – wenn sie ohne Vermittlung zu historisch konkreten Klassenkämpfen bleibt, nur selbst als dogmatischer

132) Ebd., S. 29

133) Ebd., S. 27

134) Ebd., S. 25

135) Ebd., S. 763

136) Ebd., S. 24

137) Karl Marx: Brief an L. Kugelmann vom 23. 2. 1865, MEW, Bd. 31, S. 452

Maßstab funktionalisiert wird – notwendig zum Verlust der politisch-revolutionären Dimension in der sozialistischen Theorie führt – im schlimmsten Falle zu politischem Opportunismus auf Basis von Bekenntnissen. Hat die Hinwendung zum politischen Opportunismus stattgefunden, schlägt dieser selbst noch in theoretischen Opportunismus um.

Was Marx als das „allernötigste“ für eine revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung begreift, daß die Arbeiter „selbständig gehn“ lernen, wird durch dieses theoretische und politische Verhalten verhindert (138).

Die Zusammenbruchstheorie des Projekts Klassenanalyse

Im theoretischen System des Projekts Klassenanalyse nimmt die Betonung des unvermeidlichen Zusammenbruchs der kapitalistischen Produktionsweise einen zentralen Stellenwert ein. Danach erzeugt „die kapitalistische Produktionsweise . . . mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation . . . Die wachsende Unangemessenheit der entwickelten Produktivkräfte zu den kapitalistischen Formen der Produktion drückt sich in zunehmenden Konflikten und Krisen aus“ (139). Dieser Auflösungsprozeß ist als solcher bereits identisch mit der Vorbereitung einer sozialistischen Gesellschaft. „Das ‚strategische Ziel‘, auf das die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft notwendig hintreibt, ist die Assoziation freier und gleichgestellter, nach einem gemeinsamen und rationellen Plan bewußt tätiger Produzenten“ (140). Zwar unterliegt vorläufig das Bewußtsein der Arbeiter dem sachlichen Schein der gesellschaftlichen Verhältnisse, es akzeptiert die Formen der kapitalistischen Gesellschaft als Naturformen, aber mit den aus den Widersprüchen des Produktionsprozesses resultierenden Konflikten schärft sich das Klassenbewußtsein der Arbeiter. „Im zeitlichen Ablauf ergibt sich demnach eine mehr oder weniger vollständige Herausbildung von Klassenbewußtsein. Da der Entwicklungsprozeß der Arbeiterklasse dadurch charakterisiert ist, daß bestimmte Teile der Klasse sich schon zur Einsicht in ihre Lage emporgearbeitet haben, wenn andere noch die Herrschaft des Kapitals als naturnotwendig hinnehmen, folgt nun auch, daß gerade die bewußtesten Teile des Proletariats in den Klassenorganisationen vereint sind. Die Avantgarde der Klasse muß sich darüber hinaus eine Form geben, in der sie zu einheitlichem Handeln fähig ist – die proletarische Partei. Diese Organisationsform ist also Resultat der Entwicklung des Klassenbewußtseins“ (141).

138) Vgl. Karl Marx: Brief an J. B. Schweitzer vom 13. 10. 1868, MEW, Bd. 32, S. 570

139) J. Bischoff: Zu einigen Grundfragen revolutionärer Taktik, in: SoPo 14/15, S. 104 f. – Wir beziehen die Texte von J. Bischoff, einem der Initiatoren des Projekts Klassenanalyse, in unsere Kritik ein.

140) Ebd.

141) Projekt Klassenanalyse: Klassenbewußtsein und Partei, Berlin 1972, S. 125 f. Die Ausführungen an diesem Punkt sind widersprüchlich. Wird der Konstitutionsprozeß von Klassenbewußtsein einerseits logisch aus der allgemeinen Untersuchung deduziert, das „Resultat“ ist die Form der proletarischen Partei, so betont man wenige Zeilen später: Es sei methodische Verwirrung, „auf der Abstraktionsebene des allgemeinen Begriffs des Kapitals und der Untersuchung der darin eingeschlossenen Bildung des Bewußtseins die Partei als logisch notwendiges Vermittlungsglied einzuführen“. Ebd., S. 126

In der Theorie des Projekts Klassenanalyse gibt es also einen engen Zusammenhang zwischen einem notwendig, unvermeidlich seiner Auflösung zustrebenden gesellschaftlichen Prozeß und dem proletarischen Bewußtsein. Revolutionäres Bewußtsein ist dabei gebunden an die ökonomische Krise (142).

„Eine konsistente Konzeption revolutionärer Taktik ist . . . an die wissenschaftliche Untersuchung eines Stücks Zeitgeschehen gebunden.“ Dabei ist „die gründliche Aneignung dieser Darstellung des allgemeinen Begriffs des Kapitals . . . die erste Stufe jedweder Ausarbeitung einer Konzeption revolutionärer Taktik“ (143).

Das Projekt Klassenanalyse unterscheidet dabei zwischen Ländern mit unentwickelten und Ländern mit entwickelten kapitalistischen Verhältnissen. Bedingt durch die Ungleichzeitigkeit der kapitalistischen Entwicklung auf dem Weltmarkt, „müssen zwei prinzipiell verschiedene Stadien der kapitalistischen Entwicklung und damit auch der Klassenstruktur unterschieden werden. Da diesen zwei verschiedenen gesellschaftlichen Zuständen eine prinzipielle Differenz der Konzeption revolutionärer Taktik entspricht, kann von zwei „allgemeinen Taktiken“ gesprochen werden“ (144). Das Schwergewicht der Ausführungen liegt für *beide* Taktiken auf dem

142) „Sind die periodisch auftretenden Krisen wesentliches Moment im Konstitutionsprozeß proletarischen Bewußtseins und damit revolutionärer Situationen in einem Land, so die unterschiedlichen Auswirkungen dieser Krisen für das Übergreifen des revolutionären Funks auf andere Nationen.“ Projekt Klassenanalyse: Zur Taktik der proletarischen Partei, Berlin 1972, S. 168

143) Bischoff, a. a. O., S. 107

144) Ebd., S. 109. Bischoff gerät hier mit seinem eigenen methodisch strengen Anspruch in Konflikt. Folgt man Bischoffs Argumentation immanent, so muß aus dem „Kapital“ revolutionäre Taktik deduzierbar sein. Diesen Nachweis bleibt er schuldig. Vielmehr beruft er sich auf das Kommunistische Manifest: „Beide Konzeptionen revolutionärer Taktik lassen sich also aus dem Manifest der Kommunistischen Partei ableiten.“ (Ebd., S. 125), vgl. auch: Zur Taktik . . .“, a. a. O., S. 170. Schlägt man jedoch die von Bischoff angegebene Textstelle im Manifest auf, sucht man vergeblich den theoretischen Ansatz für die angebliche Marx/Engelssche Unterscheidung von zwei allgemeinen Taktiken. Außerdem müßte Bischoff gemäß obigem Anspruch erklären, inwiefern das Kommunistische Manifest von 1848 eine Ableitung vom allgemeinen Begriff des Kapitals ist, von dessen systematischer Darstellung man bei Marx wohl frühestens in den Grundrissen von 1857 reden kann.

Hinzu kommt, daß Bischoff unterstellt, daß in Ländern mit unentwickeltem Kapitalverhältnis sich notwendig eine kapitalistische Entwicklung bis zur proletarischen Revolution vollziehen muß. Gerade gegen eine solche Mißinterpretation seiner Theorie hat sich Marx jedoch ausgesprochen: „Strebt Rußland dahin, eine kapitalistische Nation nach westeuropäischem Vorbild zu werden . . . so wird es dies nicht fertig bringen, ohne vorher einen guten Teil seiner Bauern in Proletarier verwandelt zu haben; und dann, einmal hineingerissen in den Wirbel der kapitalistischen Wirtschaft, wird es die unerbittlichen Gesetze dieses Systems zu ertragen haben . . . Das ist alles. Aber das ist meinem Kritiker zu wenig. Er muß durchaus meine historische Skizze von der Entstehung des Kapitalismus in Westeuropa in eine geschichtsphilosophische Theorie des allgemeinen Entwicklungsganges verwandeln, der allen Völkern schicksalsmäßig vorgeschrieben ist. . . . Wenn man jede dieser Entwicklungen für sich studiert und sie dann miteinander vergleicht, wird man leicht den Schlüssel zu dieser Erscheinung finden, aber man wird niemals dahin gelangen, mit dem Universalschlüssel einer allgemeinen geschichtsphilosophischen Theorie, deren größter Vorzug darin besteht, übergeschichtlich zu sein.“ Karl Marx: Brief an

Ablauf eines unvermeidlichen Prozesses, in den die Kommunisten „Einsicht“ gewinnen und damit beschleunigen können.

Bischoff bemerkt den daraus zwingend folgenden evolutionistischen Charakter seiner Theorie und glaubt allen Einwänden die Spitze abbrechen zu können:

„So sehr das Beharren auf den notwendigen ökonomischen Bedingungen Bestandteil der Erarbeitung der Konzeption revolutionärer Taktik auf Basis des wissenschaftlichen Sozialismus ist, so wenig folgt daraus eine ökonomistische Auffassung, d. h. die These von einem Automatismus in der revolutionären Entwicklung, der sich aus dem unvermeidlichen Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise ergeben soll . . . Von einem blinden Vertrauen auf den ökonomischen Prozess kann hier keine Rede sein, wo der Akzent auf der Beschleunigung und der Abkürzung des revolutionären Prozesses liegt“ (145).

Dieser Einwand Bischoffs überzeugt nicht: man kann keinen „Akzent auf bloße Beschleunigung und Abkürzung“ legen, wenn der Prozeß nicht ohnehin abläuft. Mit seiner Zusammenbruchstheorie reiht sich das Projekt Klassenanalyse ein in die Galerie des traditionalistischen, um das subjektive Moment der „umwälzenden Praxis“ verarmten Marxismus. In diese Tradition gehören sowohl Kautsky und Hilferding wie auch die Bolschewiki Lenin und Bucharin (146). Von diesen bedeutenden

die Redaktion der „Otschestwennyje Sapiski“, in: Marx/Engels Werke (MEW) 19, S. 111 f.

Das Konzept einer allgemeinen Taktik für unentwickelte Länder (Bündnispolitik unter der Führung der Arbeiterklasse), wie es das Projekt Klassenanalyse vertritt, ist außerdem historisch nicht haltbar. Die chinesischen und die vietnamesischen Revolutionäre setzten sich nicht aus Bauern unter der Führung der Arbeiterklasse zusammen. In beiden Fällen waren in überwiegendem Maße Bauern revolutionäres Subjekt.

145) Bischoff, a. a. O., S. 117

146) Einige Zitate aus deren wichtigen Schriften zeigen die theoretische Verwandtschaft.

„Wenn wir die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln für unvermeidlich halten, so meinen wir damit nicht, daß den Ausbeuteten eines schönen Tages ohne ihr Zutun die gebratenen Tauben der sozialen Revolution in den Mund fliegen werden. Wir halten den Zusammenbruch der heutigen Gesellschaft für unvermeidlich, weil wir wissen, daß die ökonomische Entwicklung mit Naturnotwendigkeit Zustände erzeugt, welche die Ausbeuteten zwingen, gegen dies Privateigentum anzukämpfen.“ (K. Kautsky: Das Erfurter Programm, 13. Aufl., Stuttgart 1919, S. 106)

„Etwas anderes ist es, eine Notwendigkeit zu erkennen, etwas anderes, sich in den Dienst dieser Notwendigkeit zu stellen. Es ist ganz gut möglich, daß jemand, von dem schließlichen Sieg des Sozialismus überzeugt, sich dennoch in den Dienst seiner Bekämpfung stellt. Die Einsicht in die Bewegungsgesetze der Gesellschaft, die der Marxismus gibt, gewährt aber stets eine Überlegenheit dem, der sie sich zu eigen macht.“ (R. Hilferding: Das Finanzkapital, Frankfurt 1968, S. 20)

„Aus dem Vorhergehenden ist ersichtlich, daß Marx die Unvermeidlichkeit der Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische einzig und allein aus dem ökonomischen Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft ableitet . . . Das ist hauptsächlich die materielle Grundlage für das unvermeidliche Kommen des Sozialismus.“ (Lenin: Karl Marx, LW, Bd. 21, S. 60)

„Wenn man von der historischen Notwendigkeit spricht, so meint man darunter . . . was unvermeidlich sich aus dem Gang der gesellschaftlichen Entwicklung ergibt.“ (N. Bucharin: Theorie des Historischen Materialismus – Gemeinverständliches Lehrbuch der marxistischen Soziologie, Hamburg 1922, S. 42)

Theoretikern der II. und III. Internationale steht Lenin jedoch weit über deren objektivistischem Marxismus. In seiner revolutionären Politik dominierte immer wieder das voluntaristische Moment der Praxis, obwohl es im Gegensatz zu seiner objektivistischen Theorie zu stehen schien. Besonders deutlich wurde dies in den Aprilthesen, als sich Lenin gegen die Parteimehrheit stellte, die in Rußland nur eine klassische bürgerliche Revolution für historisch möglich hielt.

Der „anschauende Materialismus“ des Projekts Klassenanalyse

Der Wissenschaftliche Sozialismus ist für Bischoff „nichts anderes als der ideelle Ausdruck dieses materiell-ökonomischen Prozesses“ (147). Heute muß konstatiert werden,

„daß wir nach einer Periode erneuter Verflachung und dogmatischer Verzerrung des Wissenschaftlichen Sozialismus wiederum vor derselben Aufgabe der Wiederherstellung der revolutionären Theorie stehen. Angesichts des Aufbrechens der gesellschaftlichen Antagonismen in nahezu allen kapitalistischen Ländern ist die Wiedergewinnung der wirklichen Einsicht in die historischen Bedingungen der sozialen Emanzipation der arbeitenden Klasse die unabdingbare Voraussetzung, um gestützt auf eine adäquate Konzeption revolutionärer Taktik jede politische und ökonomische Bewegung in Richtung auf die vollständige Emanzipation der Arbeiterklasse beschleunigen zu können. Insofern die Entwicklung einer Wissenschaft mit der wirklichen Bewegung der Gesellschaft zusammenhängt, als ihr bloß theoretischer Reflex, muß sich die dialektische Entwicklung der Arbeiterbewegung in ihrem ideellen Ausdruck, dem Wissenschaftlichen Sozialismus widerspiegeln“ (148).

Danach vollzieht der Wissenschaftliche Sozialismus abbildhaft einen gemeinsamen Zyklus der Prosperität und Krise mit dem Kapital.

„Jedem praktischen Neuanfang nach einer Niederlage entspricht auch ein theoretischer: der höheren Bewußtheit dieses neuen Aufschwungs in der proletarischen Bewegung . . . entspricht theoretisch die Erklärung für den in dieser nunmehr abgeschlossenen Phase erfolgten Prozeß der Verflachung der revolutionären Theorie“ (149).

Für das Projekt Klassenanalyse gibt es also eine direkte Identität von wirklicher Bewegung und dem sie ausdrückenden wissenschaftlichen Begriff bzw. einem objektiv wahren theoretischen System.

„Die Theorie kann . . . nur so kritisch und revolutionär sein wie es der sozioökonomische Prozeß selbst ist . . . Allein wenn mit Hilfe objektiver Analyse der kapitalistischen Gesellschaftsfor-

„Wenn die Marxisten die Kommunistische Partei organisieren und in den Kampf führen, so ist dies ebenfalls ein Ausdruck der historischen Notwendigkeit, die sich eben durch den Willen und die Handlungen der Menschen ausdrückt.“ (Ebd., S. 47)

Zum Problem des „Zusammenbruchs“ der kapitalistischen Gesellschaft bzw. der Alternative von Sozialismus und Barbarei vgl. den Abschnitt „Gesellschaftliche Praxis und Klassenkampf“, S. 105 f.

147) Bischoff, a. a. O., S. 105

148) Projekt Klassenanalyse: Leninismus, a. a. O., S. 18

149) Ebd., S. 22

mationen in einem gegebenen nationalen Rahmen und auf bestimmter Entwicklungsstufe nachgewiesen ist, das und in welchen Schritten sich diese notwendig in eine höhere Gesellschaftsformation, den Sozialismus auflösen wird, kann der Zersetzungsprozess beschleunigt werden“ (150).

Der wissenschaftlichen Analyse kommt so die Aufgabe zu, den „verborgenen Sinn des sich vor unseren Augen abspielenden Klassenkampfes (zu) bestimmen“. Durch theoretische Kritik wird die „Einsicht in die wirkliche Bewegung“ gefördert (151). An diesem Punkt, nach der Erstellung eines allgemeinen Modells von zwei allgemeinen Taktiken, das durch die Wirklichkeit nur noch verifiziert wird (152), muß Theorie in instrumentell anwendbare Methode umschlagen.

„Da diese Schrittfolge (von den allgemeinen zu den empirischen Bestimmungen) vom dem Resultat der Marx'schen allgemeinen Untersuchung der kapitalistischen Produktion her vorbestimmt ist und nur auf dieser Grundlage verfolgt werden kann, so findet bei dem Übergang von der allgemeinen zur empirischen Untersuchung der bürgerlichen Gesellschaft quasi ein Umschlag von Theorie in Methode statt“ (153).

Aufgrund der Verfügung über diese Methode hat ein Teil der Arbeiterklasse mehr Einsicht in den Ablauf des gesellschaftlichen Produktionsprozesses.

„Die bewußtesten Teile der Arbeiterklasse, die aufgrund ihrer Einsicht in die wirkliche Bewegung des materiell-ökonomischen Prozesses bewußt die Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft beschleunigen, sind die Kommunisten“ (154).

- 150) Bischoff, a. a. O., S. 127. Diese Identität von Begriff und Faktizität kann Bischoff nur behaupten, indem er sich als Erkenntnissubjekt aus dem gesellschaftlichen Prozeß ausschließt. Er macht eine Trennung von Forscher und Forschungsgegenstand. Er glaubt, über einen „objektiven“ Maßstab wissenschaftlicher Analyse zu verfügen. Damit nähert er sich jedoch einem positivistischen Wissenschaftsbegriff. Der gesellschaftliche Erkenntnisprozeß soll sich außerhalb des Erkenntnissubjekts vollziehen und ist damit unabhängig von seiner praktischen Tätigkeit. Methodisch besteht hier erneut eine Verwandtschaft zu Hilferding, der den Marxismus als wertfreie Wissenschaft begriffen wissen wollte. Die Einsicht in die Notwendigkeit des Sozialismus schloß damit nicht das Engagement dafür ein. Vgl. Hilferding, a. a. O. „So bleibt der Marxismus, der logisch wissenschaftliche, objektive, von Werturteilen freie Wissenschaft ist, in seiner historischen Stellung notwendigerweise das Besitztum der Wortführer jener Klasse, deren Sieg er als Resultat seiner Untersuchung erhält.“ Ebd., S. 21. Bei Hilferding besteht eine Dichotomie von wertfreiem Wissenschaftsbegriff und moralischer Parteilichkeit bzw. einem Glaubensbekenntnis.
- 151) Zur Taktik . . . , a. a. O., S. 8 und 11
- 152) „Es kann sich also bei allen Untersuchungen, die den drei Bänden des „Kapitals“ nachfolgen müssen, nur um weitere Entfaltung bereits gegebener Bestimmungen und um die Angabe empirisch zufälliger Abweichungen handeln.“ Klassenbewußtsein und Partei, a. a. O., S. 85
- 153) Ebd., S. 27. Diese Auffassung, das eine lückenlose Kette vom allgemeinen Begriff bis hin zu taktischen Aufgaben hergestellt werden kann, bei der die korrekte Ableitung (die Theorie) Kriterium der Taktik (der politischen Praxis) ist, zieht sich durch die gesamte Leninismuskritik. Das Verständnis des „Kapitals“ entscheidet über die „richtige“ Politik; hinzukommen methodisch unzulässige Verallgemeinerungen historischer Aussagen Marx' und Engels'. Die Schriften, die zur Konstruktion der allgemeinen theoretischen Modelle herangezogen werden, sind von Marx als konkrete Zeitanalyse geschrieben worden. Ihre Verallgemeinerung ist eine willkürliche Konstruktion des Projekts Klassenanalyse.
- 154) Ebd., S. 92. Das Projekt Klassenanalyse verfißt hier eine Theorie, derzufolge gesellschaftliche Praxis weitgehend auf rationalem Verhalten aufbaut. Rationale theoretische

Innerhalb dieses geschlossenen Systems von ökonomischem Prozeß, Analyse, Einsicht, Taktik und Partei fehlt noch die explizite Selbsteinschätzung, der Platz, den das Projekt Klassenanalyse innerhalb dieses Systems auszufüllen gedenkt. Hier erinnert man sich der eigenen Herkunft aus den Studentenrevolten der 60er Jahre. Die Verschärfung der gesellschaftlichen Antagonismen habe sich in vermittelten gesellschaftlichen Bereichen ausgedrückt.

„Dieser Widerspruch zwischen entwickelten Potenzen gesellschaftlicher Arbeit und dem anachronistisch gewordenen Ausbildungssystem erhielt in der Schüler- und Studentenbewegung seine Bewegungsform. Im Verlauf der Entwicklung dieses Widerspruchs haben sich die von Beginn an heterogenen Momente dieser Bewegung politisch und theoretisch in verschiedene Richtungen entwickelt. In dem Maß wie die Aneignung der proletarischen Anschauungsweise durch das Studium der ‚neuen‘ Wissenschaft Fortschritte machte, die wissenschaftliche Arbeit präzisiert wurde und auch zu ersten Resultaten führte, in dem Maße schieden sich auch theoretisch die mehr proletarischen und die bürgerlichen Auffassungen. Die Projektgruppe Klassenanalyse und die von ihr vertretene politisch-theoretische Auffassung hat sich im Prozeß dieser politischen Auseinandersetzung der letzten Jahre herausgebildet“ (155).

„Sie sieht ihre Aufgabe darin, während der Phase der Qualifikation an der Hochschule, zur Rekonstruktion des wissenschaftlichen Sozialismus und seiner Anwendung auf gegenwärtige gesellschaftliche Verhältnisse einen begrenzten Beitrag zu leisten“ (156).

Das Dilemma, das unter revolutionären Intellektuellen immer wieder auftaucht, der Rückfall in die Arbeitsteilung von akademischen Theoretikern und praktisch Kämpfenden, wird vom Projekt Klassenanalyse nicht mehr als hinderlich, als konkret immer wieder aufzuhebender Zustand angesehen, sondern in sein Gegenteil positiv verkehrt und hypostasiert. Indem dieser Mangel einer linken Bewegung – nämlich die Beschränkung von Intellektuellen auf Erarbeitung und Verbreitung von Theorie – als deren einzig mögliche Form außerhalb jeder Diskussion steht, taucht die Fragwürdigkeit einer solchen Organisationsform von theoretischer Arbeit, ihre mögliche Verselbständigung zur anschauenden bürgerlichen Sozialwissenschaft gar nicht mehr auf. Theoretische Arbeit, deren Fragestellungen durch praktisch-politische Tätigkeit korrigiert, erweitert und aufgehoben werden, müssen auch in neuen Formen organisiert werden, ein Ansatz hierfür war in Berlin die Kritische Universität 1967/68. Ein solches Ziel stellt sich das Projekt Klassenanalyse nicht mehr. Die Selbsteinstufung als Theoretiker, als „literarischer Repräsentant“ einer „proletarischen Partei“ steht a priori fest und läßt einen notwendig prozeßhaften Charakter von Organisation gegenüber ihrer Verdinglichung nicht mehr zu.

Beim Verhältnis zur Studentenbewegung fällt auf, daß vom Projekt Klassenanalyse eine differenziertere Einschätzung bisher fehlt. Die in allgemeinen Statements gehaltenen Erklärungsversuche sind oberflächlich oder falsch. Es ist z. B. historisch falsch, die Studentenbewegung unmittelbar aus dem Widerspruch von Produktivkräften und Ausbildungsbedingungen zu erklären. Dies war nur eines der

Aufklärung und ein intellektueller Lernprozeß haben sozialistisches Klassenbewußtsein zum Resultat. Dazu P. Brückner: „In der Idee, *Agitation* sei das Mittel der Wahl, auf diesen (subjektiven) „Faktor“ einzuwirken, kehrt . . . der Rationalismus der bürgerlichen Aufklärung in die Linke zurück.“ Kritik an der Linken, Köln 1973, S. 59

155) Zur Taktik . . . a. a. O., S. 11

156) Vgl. ebd.

Politisierungsmomente. Vielmehr kennzeichnete ihr Bewußtsein eine Verbindung von weltgeschichtlicher Totalität und individueller Erfahrung. Antiimperialismuskampagnen, Kapitalismus- und Stalinismuskritik, Debatten über die Formen sozialistischer Gesellschaften zählten ebenso dazu wie die kollektive Verarbeitung der Konflikte, die aus der autoritären Sozialisation resultierten, der Protest gegen den Faschismus der Elterngeneration, die Veränderung der Bedürfnisse, Kommunediskussion und -erfahrung und die Hochschulrevolten. *Nicht* der technokratische Protest gegen schlechte Verhältnisse stand hier im Mittelpunkt, sondern der Angriff richtete sich gegen die affirmative gesellschaftliche Funktion der Hochschulen, gegen das positivistische und historistische Selbstverständnis der in ihr betriebenen Wissenschaften. Das emanzipatorische Ziel der Revolutionierung der Gesellschaft bestimmte die Radikalität der Studentenbewegung, nicht das kleinliche Interesse an technisch besseren Ausbildungsbedingungen. Die sparsame Erwähnung der studentischen Protestbewegung, die nicht ausgeführt und damit diffamierenden Behauptungen – so im Vorwort zum Lenin-Buch Charakterisierungen wie „Garn des studentischen Sendungsbewußtseins“ oder „kleinbürgerliche Konvertiten“ – zeigen vielmehr, daß das Projekt Klassenanalyse den eigenen Bruch zur studentischen Protestbewegung historisch nicht vermitteln kann. Die theoretische Selbstlegitimation erfolgt über die Enthistorisierung der eigenen Vergangenheit. Dadurch, daß sich das Projekt Klassenanalyse bewußt auf Theoriearbeit beschränkt, fällt es hinter die in Ansätzen emanzipatorische Praxis der Studentenrevolte auf eine anschauende, akademische, in der Gelehrtenrepublik verbleibende Sozialwissenschaft zurück.

Klassenbewußtsein

Zwischen 1919 und 1922 schrieb Georg Lukács eine Reihe von Aufsätzen, die 1923 zusammen unter dem Titel „Geschichte und Klassenbewußtsein“ erschienen. Lukács versuchte erstmals, die theoretisch ungeklärte Frage von Klassenbewußtsein und revolutionärem Subjekt zu bestimmen. Dies löste eine heftige Kontroverse über den dialektischen Marxismus aus, in deren Verlauf Lukács Selbstkritik übte. Die Frage nach dem Klassenbewußtsein machte sich jedoch auch später immer wieder an Lukács' Thesen fest. Anhand seiner Bestimmung von Klassenbewußtsein wollen wir das Verhältnis von Bewußtsein und Partei prüfen. Aus dem Ergebnis wollen wir Rückschlüsse ziehen für die Beurteilung dieses Verhältnisses in der theoretischen Konzeption der Projektgruppe Klassenanalyse, um mit einer gegensätzlichen Position – die allerdings nicht die unsrige ist –, der Wilhelm Reichs, diesen Abschnitt abzuschließen.

Für Lukács ist in „der Lehre und der Methode von Marx die richtige Methode der Erkenntnis von Gesellschaft und Geschichte endlich gefunden worden . . . Diese Methode ist in ihrem innersten Wesen historisch. Es versteht sich deshalb von selbst, daß sie ununterbrochen auf sich selbst angewendet werden muß“ (157). Erkenntnis

157) G. Lukács: Geschichte und Klassenbewußtsein, Berlin 1923. „Es ist der Verdienst von Lukács, gegenüber den szientistischen Verengungen der Marxschen Theorie während der 2. Internationale hervorgehoben zu haben, daß die Marxsche Methode wesentlich histo-

der Gegenwart ist danach vornehmstes Ziel der Marxschen Methode. Die Frage nach Klassenbewußtsein verzweigt sich in zwei zusammengehörige Teilfragen: „Was ist unter Klassenbewußtsein (theoretisch) zu verstehen?“ und „Was ist die Funktion des so verstandenen Klassenbewußtseins (praktisch) im Klassenkampf selbst?“ (158).

Die in der Geschichte tätigen Einzelwillen erbringen oft ein ganz anderes als das gewollte Resultat. Es besteht eine Unabhängigkeit der wirklichen bewegendem Kräfte der Geschichte vom psychologischen Bewußtsein der Menschen, denn die eigene gesellschaftliche Bewegung besitzt für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen. Es scheint als ob dem Bewußtsein jede Wirkung im Geschichtsprozeß genommen wäre. Zwar vollbringen die Menschen ihre geschichtlichen Taten selbst, jedoch mit falschem Bewußtsein.

„Die dialektische Methode gestattet uns jedoch auch hier nicht, bei einem einfachen Feststellen der ‚Falschheit‘ dieses Bewußtseins . . . stehen zu bleiben. Sie fordert vielmehr, daß dieses ‚falsche Bewußtsein‘ als Moment jener geschichtlichen Totalität, der es angehört, als Stufe jenes geschichtlichen Prozesses, in dem es wirksam ist, konkret untersucht werden“ (159).

Die marxistische Analyse ermöglicht es, die Gedanken zu erkennen, die Menschen in einer

„bestimmten Lebenslage haben *würden*, wenn sie diese Lage, die sich aus ihr heraus ergebenden Interessen sowohl in bezug auf das unmittelbare Handeln wie auf den . . . Aufbau der ganzen Gesellschaft vollkommen zu erfassen fähig wären; die Gedanken usw. also, die ihrer objektiven Lage angemessen sind . . . Die rationell angemessene Reaktion nun, die auf diese Weise einer bestimmten typischen Lage im Produktionsprozeß *zugerechnet* wird, ist das Klassenbewußtsein. Dieses Bewußtsein ist also weder die Summe noch der Durchschnitt dessen, was die einzelnen Individuen, die die Klasse bilden, denken, empfinden usw. Und doch wird das geschichtlich bedeutsame Handeln der Klasse als Totalität letzthin von diesem Bewußtsein und nicht vom Denken usw. des Einzelnen bestimmt und ist nur aus diesem Bewußtsein erkennbar“ (160).

Dieser Widerspruch zwischen zugeordnetem bzw. idealtypischem Bewußtsein, zwischen unmittelbaren Interessen und Endziel, zwischen Empirie und objektiver Möglichkeit muß in der praktischen Politik überwunden werden. Dies übernimmt die „organisatorische Form“ des Klassenbewußtseins, die Kommunistische

risch ist, was bedeutet, daß sie fortwährend auch auf sich selbst angewandt werden muß; daß die von ihr untersuchten Gegenstände der Vergangenheit zugleich die geschichtliche Selbstreflexion dessen, der die Vergangenheit befragt, mit einschließen muß. Das Hauptziel der Methode, wie sie mit Lukács rekonstruiert wurde, ist, die Gegenwart zu begreifen, und zwar als zu gestaltende Geschichte. dadurch wurde der Marxismus abgelöst von rein archivarischen, akademisch bleibenden Interpretationen und bezogen auf wirkliche Tageskämpfe.“ Alfred Schmidt, in: Cerutti u. a.: Geschichte und Klassenbewußtsein heute, Diskussion und Dokumentation, Amsterdam 1971, Schwarze Reihe Nr. 12 – Die wichtigsten Kritiken an Lukács sind in diesem Band zusammengestellt. Neuere Kritiken in: K. Horn: Psychoanalyse – Anpassungslehre oder kritische Theorie des Subjekts, in: Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol, Bd. 2, Frankfurt 1972, S. 126 ff. und Kluge/Negt: Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, Frankfurt 1972, S. 410 ff.

158) Lukács, a. a. O., S. 57 f.

159) Ebd., S. 61

160) Ebd., S. 62

Partei (161). Damit existiert bei Lukács das revolutionäre Subjekt nur als überindividuelle Klasse oder als Partei.

„Lukács kann nur dadurch, daß er das Klassensubjekt von den empirischen Individuen abtrennt, eine zwingende Logik des Geschichtsprozesses konstruieren, die gegen Brüche, Katastrophen, sinnlose Vernichtung abgesichert ist“ (162).

Das falsche Bewußtsein der Masse wird von Lukács fixiert und dem in der Partei organisierten Klassenbewußtsein gegenübergestellt, anstatt die Mechanismen des falschen Bewußtseins bei den konkreten Proletariern zu benennen. Durch diese Fixierung, die theoretische Konstruktion der Unaufhebbarkeit der Differenz von empirischem Bewußtsein und zugeordnetem Klassenbewußtsein werden die konkreten Klassenindividuen aus der Betrachtung ausgeschlossen. Gegenstand der theoretischen Betrachtung bleibt als revolutionäres Subjekt nur noch die organisierte Form des Klassenbewußtseins: die proletarische Partei, die damit hypostasiert und als Organisationsform prinzipiell nicht mehr in Frage gestellt wird. Fehler in der praktischen Politik sind dann nicht mehr auf die Organisationsform rückführbar, sondern auf Renegatentum, Verrat, bestochene Arbeiteraristokratie, auf ein unglückliches Versagen einzelner (163).

Bevor wir weiter versuchen, die Frage nach dem Klassenbewußtsein zu differenzieren, vergleichen wir kurz die Konzeptionen von Klassenbewußtsein bei Lukács und im theoretischen System des Projekts Klassenanalyse. Obwohl losgelöst von dem wirklichen Proletariat, bleibt bei Lukács ein subjektives, praxisbetontes Moment, das sich in der Partei darstellt. Lukács organisatorische Form des Klassenbewußtseins resultiert aus einem Widerspruch, in dem das Bewußtsein davon eingeschlossen ist, daß in der Arbeiterklasse sich nicht unvermeidlich notwendig revolutionäres Bewußtsein entwickelt. Dieses Problembewußtsein fehlt beim Projekt Klassenanalyse. Bei ihm besteht eine ungetrübte Kongruenz von ökonomischem Prozeß, der Entwicklung von Klassenbewußtsein und Partei. Liegt in der Theorie Lukács noch die Anerkennung eines subjektiven Moments, so sind beim Projekt Klassenanalyse Klasse und Partei nur noch Ausführende, bestenfalls Beschleuniger der Notwen-

161) Fbd., S. 88

162) Negt, in: Geschichte und Klassenbewußtsein heute, a. a. O., S. 23; vgl. Lukács, a. a. O., S. 329: „Die organisatorische Loslösung der kommunistischen Partei von der breiten Masse der Klasse selbst beruht auf der bewußtseinsmäßig verschiedenen Gliederung der Klasse, ist aber zugleich dazu da, um den Prozeß der Ausgleichung dieser Schichtungen auf dem erreichbaren höchsten Niveau – zu befördern. Die organisatorische Selbständigkeit der kommunistischen Partei ist notwendig, damit das Proletariat sein eigenes Klassenbewußtsein, als geschichtliche Gestalt unmittelbar erblicken könne: damit in jedem Ereignis des alltäglichen Lebens jene Stellungnahme, die das Interesse der Gesamtklasse erfordert, klar und für jeden Arbeiter verständlich in Erscheinung trete; damit für die ganze Klasse das eigene Dasein als Klasse ins Bewußtsein gehoben werde.“

163) Hierhin gehört auch Lenins oberflächliche Erklärung der Arbeiteraristokratie. Das Scheitern der Sozialdemokratie gegenüber ihren sozialistischen Zielen, ihre Unterstützung des imperialistischen Krieges resultierte für Lenin aus dem Renegatentum einiger Führer. Die Parteiform, die nicht etwa die Bedürfnisse und Interessen der konkreten Proletarier organisierte, sondern ein parlamentarischer Wahlverein – auf Mitgliederbasis außerhalb der wirklichen Lebensverhältnisse der Proletarier – war, wurde von ihm nicht in Frage gestellt. Konsequenterweise wurden in die III. Internationale nur bessere, nämlich „kommunistische“ sozialdemokratische Parteien aufgenommen.

digkeit (164):

„Im zeitlichen Ablauf ergibt sich demnach eine mehr oder weniger vollständige Herausbildung von Klassenbewußtsein. Da der Entwicklungsprozeß der Arbeiterklasse dadurch charakterisiert ist, daß bestimmte Teile der Klasse sich schon zur Einsicht in ihre Lage emporgearbeitet haben, wenn andere noch die Herrschaft des Kapitals als naturnotwendig hinnehmen, folgt nun auch, daß gerade die bewußtesten Teile des Proletariats in den Klassenorganisationen vereint sind. Die Avantgarde der Klasse muß sich darüber hinaus eine Form geben, in der sie zu einheitlichem Handeln fähig ist – die proletarische Partei. Diese Organisationsform ist also Resultat der Entwicklung des Klassenbewußtseins“ (165).

Klassenbewußtsein ist hier mehr ein emotional-proletariatsverbundenes, die wirkliche Entwicklung harmonisierendes Postulat als für die Analyse handhabbare Kategorie. Harmonisierend deshalb, weil die Möglichkeit einer regressiven Entwicklung von Klassenbewußtsein unter der Mehrzahl des Proletariats nicht gesehen wird und hinter einer passiven Erwartungshaltung zurücktritt. Die Forderung nach der Partei ist nicht mit dieser Erwartungshaltung vermittelt – wozu eine Partei, wenn Klassenbewußtsein auch so entsteht? – und bleibt so moralisierendes Bekenntnis.

Die harmonisierende Behauptung des Projekts Klassenanalyse einerseits, Klassenbewußtsein werde sich schon herausbilden, und Lukács Hypostasierung einer übergeschichtlichen Partei andererseits zeigen beide eine gleiche Tendenz: die Ignorierung des konkreten Erfahrungszusammenhanges der Proletarier. Alexander Kluge und Oskar Negt versuchen den Widerspruch, der im Begriff des Klassenbewußtseins enthalten ist, aufzuschlüsseln. Klassenbewußtsein ist mehr Programm als eine Real-kategorie.

„Klasse und Bewußtsein sind Realkategorien, die zwei völlig verschiedenen, einander konträren geschichtlichen Denkbzusammenhängen entstammen. Die marxistische Tradition zieht sie zu einem Wort zusammen, um ein Programm anzudeuten. Es geht in diesem Programm um die Vermittlung zwischen der Entstehung des proletarischen Lebenszusammenhangs, einschließlich seiner subjektiven ‚bewußten‘ Seite, einerseits und der praktischen Aufhebung dieses proletarischen Lebenszusammenhangs andererseits. Die in diesem Begriff enthaltene Dialektik besteht darin, daß er auf Totalität gerichtet ist, gleichwohl aber den gesamten empirischen Erfahrungszusammenhang der Proletarier erfassen muß, wenn er nicht zu einer bloßen Selektionskategorie werden soll. Unsere Kritik an der Verwendung dieses Begriffs beinhaltet die Forderung, ihn materiell auszufüllen. In der marxistischen Orthodoxie wird Klassenbewußtsein als Resultat fixiert. In dieser Form behindert der Begriff die Lösung konkreter Vermittlung zwischen gesellschaftlicher Totalität, Klassenlage, verändernder Praxis und geschichtlich entstandener Lebensweise des Proletariats“ (166).

Revolutionäres Bewußtsein entsteht nicht nach einem simplen Basis-Überbau-Schema, nach dem der unmittelbare Produktionsprozeß das Bewußtsein bestimmt und so mit der ökonomischen Krise die revolutionäre Entwicklung einsetzen muß. Zwar gilt für die Analyse von Bewußtsein, daß das Sein das Bewußtsein bestimmt, daß die „Produktionsweise des materiellen Lebens . . . den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt (bedingt)“ (167). Aber die Produktionsweise des ma-

164) Vgl. den Abschnitt „Die Zusammenbruchstheorie des PKA“, S.90

165) Projekt Klassenanalyse: Klassenbewußtsein und Partei, a. a. O., S. 25 f.

166) Kluge/Negt, Öffentlichkeit und Erfahrung, a. a. O., S. 412

167) Marx, Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW 13, S. 8 f.

teriellen Lebens, das ist nicht der unmittelbare Produktionsprozeß in der Fabrik, sondern der Produktionsprozeß von gesellschaftlichen Lebensverhältnissen. Die Produktion des Bewußtseins

„geschieht gesellschaftlich über die Formen gegenständlicher Wirklichkeit, der Geschichte, der Sozialisation, der Triebökonomie, des psychischen Aufbaus der Person, der Erziehung, der unmittelbaren Erfahrungen im Arbeitsprozeß und der Rück- und Wechselwirkung aller dieser Ebenen. Wenn man überhaupt den Begriff des Bewußtseins hier verwenden will, dann müßte er als Resultat dieser Komponenten, die gerade auch Unbewußtes und Vorbewußtes enthalten, gefaßt werden“ (168).

Indem die „materiellen Bedingungen“ von Bewußtsein weiter gefaßt werden als ein empiristisch verengter Begriff von Produktionsprozeß können sich praktisch-organisatorische Perspektiven ergeben, die sich nicht in ein Schema von ökonomischem oder politischem Kampf, gewerkschaftlicher oder politischer Organisation zwingen lassen.

Bis zu diesem Punkt haben wir die immanent theoretische Schlüssigkeit einer Ableitung von Klassenbewußtsein und Partei untersucht. Konfrontieren wir die Theorie des Projekts Klassenanalyse über das Entstehen von Klassenbewußtsein mit der *Geschichte* der Klassenkämpfe, wird die Haltlosigkeit der Erklärungsversuche noch deutlicher. Nach seiner evolutionistischen Zusammenbruchstheorie (169) hätte in der Weltwirtschaftskrise von 1929/30 nicht nur die (um mit Lukács zu reden) „objektive Möglichkeit“ bestanden, den revolutionären Umschwung einzuleiten, sondern die proletarischen Massen hätten auch revolutionäres Bewußtsein zeigen *müssen*. Stattdessen begann der Machtergreifungsprozeß der Nationalsozialisten, die auch in der Arbeiterschaft eine Massenbasis fanden. „Große Teile des früheren Rotfrontkämpferbundes gingen zur SA“ (170). Wilhelm Reich zeigte in seiner

168) Kluge/Negt, a. a. O., S. 411. Zweifellos ist dieser Bezugsrahmen des Bewußtseins in der bürgerlichen Gesellschaft durch das Kapitalverhältnis bestimmt. Aber die konkrete Analyse darf sich nicht darauf beschränken, jede soziale Erscheinungsform *unmittelbar* damit zu erklären. Wenn Reich z. B. das faschistische Bewußtsein zahlreicher Proletarier aus der Struktur und Sozialisation der Kleinfamilie erklärt, dann hat das unmittelbar noch nicht viel mit dem Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital zu tun. Daß in der Manufakturperiode ältere Familienstrukturen durch die Kleinfamilie als eine ökonomische Form verdrängt wurde, daß Askeseideale in die herrschende Moral – z. T. in neue Religionsableger in verschiedene Arten des Protestantismus – eingingen, ist zurückzuführen auf die sich durchsetzende kapitalistische Produktionsweise. Die Familiensozialisation gewinnt damit aber eine eigene Geschichte, die zwar ständigen Beeinflussungen durch den Produktionsprozeß unterliegt, aber niemals vom aktuellen Stand der Kapitalakkumulation unmittelbar und aktuell abgeleitet werden darf.

169) „In dem Maße, wie die ökonomische Umwälzung rascher und einschneidender vorangeht, in dem Maße müssen sich Maßregeln mit Notwendigkeit aufdrängen zur Lösung der plötzlich ins Große und Unerträgliche gewachsenen Übelstände...“ Zur Taktik, a. a. O., S. 9. Michael Vester charakterisiert solche Katastrophenanalogien: „Die eschatologische Vorstellung einer Revolution, die als reinigender Feuersturm alles erneuert und den Menschen die Lösung aller Probleme schenken kann, kann besser als Projektion innerer Verzweiflung denn als Produkt von Gesellschaftsanalyse verstanden werden.“ Michael Vester, Solidarisierung als historischer Lernprozeß, in: D. Kerbs (Hrsg.), Die hedonistische Linke, Neuwied 1971, S. 174.

170) W. Reich: Was ist Klassenbewußtsein? Raubdruck, S. 48

„Massenpsychologie des Faschismus“ Ursachen auf, die in verschiedenen Formen der Sexualunterdrückung, vor allem in der Familie, kulminierten.

„Die Sexualverdrängung . . . schafft in der Struktur des bürgerlichen Menschen eine sekundäre Kraft, ein künstliches Interesse, das die herrschende Ordnung auch aktiv unterstützt. Ist nämlich die Sexualität durch den Prozess der Sexualverdrängung aus den naturgemäß gegebenen Bahnen der Befriedigung ausgeschlossen, so beschreitet sie Wege der Ersatzbefriedigung . . . So z. B. steigert sich die natürliche Aggression zum brutalen Sadismus . . . die sexuelle Wirkung der Uniform . . . die erotisch aufreizende, weil rhythmisch vollendete Wirkung der Parademarsche, der exhibitionistische Charakter des militärischen Auftretens“ (171).

Reich betont, daß die europäische Freiheitsbewegung an dem Grundirrtum zu Grunde ging, daß sich autoritäre Gesinnung mit der „Bourgeoisie“ und freiheitliche Gesinnung mit dem „Proletariat“ deckten.

„Der vulgäre Marxismus, dessen wesentlichstes Kennzeichen ist, die dialektisch materialistische Methode praktisch durch Nichtanwendung zu negieren, mußte daher zur Auffassung gelangen, daß eine wirtschaftliche Krise solchen Ausmaßes wie 1929–1933 *notwendigerweise* zu einer ideologischen Linksentwicklung der betroffenen Massen führen *musste*. Während sogar noch nach der Niederlage im Januar 1933 von einem ‚revolutionären Aufschwung‘ in Deutschland gesprochen wurde, zeigte die Wirklichkeit, daß die wirtschaftliche Krise, die der Erwartung nach eine Linksentwicklung der Ideologie hätte mit sich bringen müssen, zu einer extremen Rechtsentwicklung in der Ideologie der proletarisierten Schichten und derjenigen, die in tieferes Elend als bisher versanken, geführt hatte. Es ergab sich eine *Schere* zwischen der Entwicklung in der ökonomischen Basis, die nach links drängte, und der Entwicklung der Ideologie breiter Schichten, die nach rechts erfolgte“ (172).

Klassenbewußtsein oder revolutionäres Bewußtsein, das war für Reich die Schlußfolgerung, ließ sich nur in Anknüpfung an die Bedürfnisse der Klassenindividuen entwickeln (173).

- 171) W. Reich: Massenpsychologie des Faschismus, Raubdruck, S. 53. Ein makabres Beispiel des autoritären Charakters – für seine Identifikation mit Macht, die potentiell für konterrevolutionäre Interessen umfunktionierbar ist – schildert Karl Retzlaw: „Kurz vor seinem Ende – der ‚Rote Frontkämpferbund‘ wurde im Mai 1929 von der sozialdemokratischen Regierung Preußens verboten und aufgelöst – beging eine Ortsgruppe eine schamlose Niederträchtigkeit. In der Sowjetunion hatte ein Schauprozess gegen Ingenieure stattgefunden, denen Sabotage vorgeworfen wurde. Mehrere der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt. Die Ortsgruppe Zoppot-Danzig des RFB telegraphierte an Stalin: ‚Wir bitten das Urteil ehrenhalber vollstrecken zu dürfen, RFB, Zoppot.‘ Das ZK der Kommunistischen Partei billigte das Telegramm und ließ es im Parteiorgan ‚Die Rote Fahne‘ als Beweis revolutionärer Gesinnung veröffentlichen. Da den Leuten das Zeug zu wirklichen Revolutionären fehlte, wollten sie wenigstens Henker sein.“ Spartakus – Aufstieg und Niedergang, Erinnerungen eines Parteiarbeiters, 2. Aufl., Frankfurt 1971, S. 302
- 172) W. Reich: Massenpsychologie, a. a. O., S. 19 – Reich wurde nach der Veröffentlichung der „Massenpsychologie“ aus der KPD wegen „konterrevolutionärer Anschauung“ ausgeschlossen. – Soweit das Projekt Klassenanalyse überhaupt auf die historische Entwicklung der Arbeiterklasse eingeht, beginnt sie „nach der Niederlage des Faschismus . . .“ Leninismus, a. a. O., S. 17 und 22. An der Frage des Klassenbewußtseins hört die „Analyse“ des Projekts Klassenanalyse dort auf, wo sie in Widerspruch zu den eigenen a-priori-Theoremen geraten würde.
- 173) W. Reich: Was ist Klassenbewußtsein?, a. a. O., S. 58 ff. Die Konzeption rational-verbaler Aufklärung, die das Projekt Klassenanalyse vertritt, ist das genaue Gegenteil davon.

„Sie (die Kominternführung) sagt immer richtig, daß Massenarbeit geleistet werden muß, aber sie wehrt sich selbst gegen die *konkreten Inhalte* der notwendigen Massenarbeit; und dies umso mehr, je entfernter diese Inhalte vom Hochpolitischen, je näher sie dem Persönlichen stehen. Sie setzt einen absoluten Gegensatz von Persönlichem und Politischem, statt die dialektische Beziehung beider zu sehen. . . . Kurz zusammengefaßt unterscheidet sich die revolutionäre von jeder Art bürgerlichen Politik dadurch, daß jene die Politik in den Dienst der Bedürfnisbefriedigung der Masse stellt, diese jedoch ihre ganze Politik auf der strukturellen, geschichtlich bedingten Anspruchslosigkeit der Massen aufbaut“ (174).

Man muß nicht mit der empiristischen Verengung von Reichs Theorie übereinstimmen (175), aber seiner Forderung, mit der politischen Massenarbeit bei den sozialen und psychischen Bedürfnissen anzusetzen, ist zuzustimmen. Nur so kann der Schritt zu einer Stellvertreterorganisation für Klassenbewußtsein vermieden werden; indem nämlich die Passivität der Massen nicht mehr nur konstatiert, sondern auf ihre Ursachen zurückgegangen wird. Die Analyse des verdinglichten Bewußtseins bliebe nicht mehr wie beim Projekt Klassenanalyse in oberflächlichen Erklärungen wie „Tradition“ und „Vorurteil“ stecken, sondern würde vertieft in bezug auf Triebstruktur, Sozialisation, Erziehung, Lebensgewohnheiten usw. Diese Erkenntnisse stellen eine neue Grundlage für die Organisationsdebatte dar, die damit aus dem falschen Schema von ökonomischem Kampf in der Gewerkschaft und politischem in der Partei herausführt, und den *ganzen* Erfahrungsbereich der Klassenindividuen berücksichtigt, wie ihm Michael Vester kurz umschreibt:

Der arbeitenden Klasse muß „doch ‚nur‘ der verborgene Sinn ihrer tagtäglichen Kämpfe erklärt werden“. Klassenbewußtsein und Partei, a. a. O., S. 61

Damit unterstellt das Projekt Klassenanalyse, daß der Lernprozeß der Proletarier gemäß Gesetzen der rationalen Erkenntnis erfolgt. „Darauf fußt dann die Annahme eines linearen oder zweistufigen Theorie-Praxis-Verhältnisses. Danach können die Menschen, gleichsam wie im Schulunterricht, zuerst gewisse Wahrheiten auf mehr oder minder intellektuellem Wege erlernen und diese dann ein für alle Mal richtig anwenden. Die psychoanalytischen und die sozialpsychologischen Wissenschaften haben bekannt gemacht, daß dieser Prozeß wegen des Dazwischentretens von Mechanismen der Verdrängung, der Projektion, Des Drucks sozialer Gruppen und dinglicher Verhältnisse usw. nicht gradlinig verlaufen kann.“ M. Vester, Solidarisierung, a. a. O., S. 146

174) W. Reich: Was ist Klassenbewußtsein? . a. a. O., S. 60

175) „Es mag heute notwendig sein, den Reichschen Ansatz einer methodologischen Kritik zu unterziehen, aber es bleibt sein großes Verdienst, als erster die komplexen Bedürfnisstrukturen des Proletariats aufgedeckt und ihre Folgen für den politischen Klassenkampf zur Diskussion gestellt zu haben. Denn wer von den Marxisten, die sich mit ihrer Orthodoxie nicht genug tun konnten, hat schon gesehen, daß Sexualhemmungen Angst erzeugen, Angst auch vor revolutionären Veränderungen? Daß die bürgerliche Familienstruktur im Proletariat in bestimmter Weise fortexistierte und autoritäre Einstellungen erzeugte, die in der Regel der Anpassung an die bestehenden Verhältnisse zugute kamen? Während Lukács im Grunde darin nur das Problem sieht, daß die Proletarier ihre Klassensituation noch nicht adäquat erfaßt haben, weist Reich nach, daß das tragende Element ihres Handelns keinesweg lediglich eine unklare, undurchschaute Antizipation des Klassenbewußtseins ist, sondern daß in der Struktur ihres Bewußtseins wie ihrer psychischen Energien die Möglichkeit einer reaktionären Umfunktionierung der revolutionären Interessen und Bedürfnisse schon mit enthalten ist.“ Negt, in: Geschichte und Klassenbewußtsein heute, a. a. O., S. 45

„Dies kann in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen angestrebt werden: nicht nur im Betrieb, sondern auch in der Freizeit, im Konsum, in der Nachbarschaft, im Sexualverhalten, in den Moral- und Rechtsvorstellungen. Die Entstehung des ‚neuen Menschen‘ ist freilich ein langwieriger, die epochale Dauer von Revolutionen mitbedingender Prozeß. Der traditionale Sozialismus hat die Organisationsfrage für den Bereich der Bedürfnisse fast durchgehend verdrängt“ (176).

Diesen Aspekt vernachlässigt auch das Projekt Klassenanalyse. Die individuelle Seite des gesellschaftlichen Emanzipationsprozesses tritt hinter die objektiven Gesetze als deren bloßer Appendix zurück. Hier zeigt sich erneut der Objektcharakter, den das Projekt Klassenanalyse dem Individuum ausschließlich zugesteht. Emanzipation erhält so einerseits den Charakter eines Unvermeidlichen, dem man sich zu fügen hat. Andererseits erhält Emanzipation bzw. Praxis den Status eines rationalistisch-aufklärerischen, sich den Verhältnissen anpassenden Verhaltensschemas. Hierbei wird irrationales Affektverhalten ausgespart und damit jenes Dilemma von intellektuellem revolutionärem Bekenntnis und der emotionellen Unfähigkeit zur verwirklichenden Praxis umgangen, das Dieter Duhm beschreibt:

„Die verstandesmäßige Einsicht in die Irrationalität der bürgerlichen Verhaltenszwänge und die intellektuelle Kritik an ihnen sind zwar notwendige Voraussetzung für die Überführung der bürgerlichen Identität in eine revolutionäre, sie alle(t)n können aber lange nicht genügen, sonst hätten wir . . . hunderttausende von Revolutionären. Gerade in dem häufigen Auseinanderklaffen von Emotion und Intellekt zeigt sich unser Identifikationsdilemma, unsere Zwischenstellung zwischen revolutionärer Identität, die wir intellektuell vertreten, und bürgerlicher Identität, die in unseren Emotionen zum Ausdruck kommt . . . Solange die Linke das Emanzipationsproblem nicht systematisch in ihre Theorie und Praxis einbezieht, werden die aus der Konfliktsituation resultierenden Ängste vorwiegend im Sinne unserer bürgerlich-reaktionären Charakterstruktur verarbeitet“ (177).

Im Gegensatz zum kontemplativ-aufklärerischen Konzept des Projekts Klassenanalyse, in dem der administrative, objektive Aspekt des sozialrevolutionären Prozesses einseitig betont wird (178), war bei Marx durchgängig von seinen frühesten Werken bis zu seinem späteren politisch-ökonomischen Schriften eine starke individualitätsbetonte Seite, der Befriedigung der Bedürfnisse und Befreiung von jeder Unterdrückung, enthalten.

„Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (179).

176) Vester, a. a. O., S. 181

177) D. Duhm: Angst im Kapitalismus, Hagen 1973, S. 155 f.

178) Man spricht meist von „ökonomischer“ oder „politischer Form der Emanzipation“. Dies sind zwar Marx'sche Begriffe, aber im Kontext der Schriften des Projekts objektivistisch vereinseitigt.

179) Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MLW I, S. 385; siehe auch: Briefe aus den deutsch-französischen Jahrbüchern, MEW I, S. 346; vgl. auch den Abschnitt über „Kommunismus“ in den ökonomisch-philosophischen Manuskripten, Hamburg 1966, S. 75 ff.

Alfred Schmidt verweist darauf, daß das individualistische Moment in Marx' Vorstellung einer mündigen Gesellschaft nie verschwindet.

„Bezeichnenderweise wohnt den spärlichen Äußerungen des reifen Marx, die sich auf einen menschenwürdigeren Zustand beziehen, ein anarchistisches Element inne. Der Terminus „Gesellschaft“ kommt so gut wie gar nicht vor, ganz zu schweigen vom Staat, meist ist vom ‚freien gesellschaftlichen Individuum‘, vom ‚Verein freier Menschen‘, von den ‚assozierten Produzenten‘, vom ‚Reich der Freiheit‘ die Rede“ (180).

Marx unterschied das Reich der Freiheit von seinen „materiellen Bedingungen“ (181). Zwar ist die materielle Produktion, ihre rationelle Organisation die Basis für das Reich der Freiheit. Aber diese Freiheit, „die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt“, ist keine mechanistische, zwangsläufige Folge dieser planmäßigen Organisation des Produktionsprozesses. Diese Freiheit liegt nicht zeitlich, sondern „der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion“ (182).

„In fact aber, wenn die bornierte bürgerliche Form abgestreift wird, was ist der Reichtum anders, als die im universellen Austausch erzeugte Universalität der Bedürfnisse, Fähigkeiten, Genüsse, Produktivkräfte etc. der Individuen? Die volle Entwicklung der menschlichen Herrschaft über die Naturkräfte, die der sogenannten Natur sowohl wie seiner eigenen Natur?“ (183).

Dieses revolutionäre, emanzipatorische Ziel setzt eine permanente Revolutionierung der Revolutionäre voraus, ihrer Bedürfnisse, Kommunikations- und Verkehrsformen, ebenso wie die Revolutionierung der Ökonomie, der Produktivkraftsteigerung, der Enthierarchisierung und kollektiven Gestaltung des Produktionsprozesses. Die vollständige Entfaltung der menschlichen Individualität, die Befriedigung der Bedürfnisse setzt zwar die rationelle Organisation der Produktion, die Verkürzung des Arbeitstages voraus. Soll die Entwicklung aber nicht eine technokratische Richtung nehmen, die das psychisch verkrüppelte Individuum nur noch als Anhängsel des ökonomischen Prozesses und der Maschinerie kennt, dann muß mit der Entfaltung der Produktivität der menschlichen Arbeit die Befreiung von psychischen Zwängen und Ängsten korrespondieren, die Selbstveränderung der Individuen in solidarischen Lebensformen.

„Die materialistische Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergißt, daß die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muß“ (184).

Dieses Problem ist in der revolutionären Arbeiterbewegung nicht neu, obwohl es oft aus dem Blickfeld verschwand. Bei uns hat die Studentenbewegung mit der Verbalisierung des Problems und praktischen Lösungsversuchen solidarischerer Lebensfor-

180) Über Geschichte und Geschichtsschreibung in der materialistischen Dialektik, in: Folgen einer Theorie – Essays über „Das Kapital“ von Karl Marx, Frankfurt 1967, S. 114 f.

181) Vgl. Marx: Brief an Cafiero vom 29. 7. 1879, MEW 34, S. 384

182) Vgl. Das Kapital Bd. III, MEW 25, S. 828

183) Marx: Grundrisse zur Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1953, S. 387

184) Marx, Thesen über Feuerbach, a. a. O., S. 5 f.

men den Begriff von Revolution erneuert, der im traditionellen Marxismus auf eine ökonomistische Beschränkung verengt war. Der Sowjetmarxismus mit seiner Überbetonung der technologischen Entwicklung als bereits sozialistischer Transformation bleibt dabei hinter seiner eigenen Geschichte zurück. Wilhelm Reich schilderte in seinem Buch „Die sexuelle Revolution“ (185), welche wichtige Rolle in den ersten zehn Jahren nach der Oktoberrevolution die praktische Suche nach neuen Lebensformen spielte, sowohl auf Seiten der revolutionären Gewalten in Form von fortschrittlichen Dekreten, wie auf Seiten der Individuen in verschiedensten Experimenten.

Die ersten Ehedekrete 1917 z. B. gaben der Frau rechtlich volle materielle und sexuelle Selbstbestimmung, die auch frei Name, Wohnsitz und Staatsbürgerschaft bestimmen konnte. Die Schwangerschaftsunterbrechung wurde legalisiert. Jugendkommunen versuchten kollektive Lebensformen alternativ zur traditionellen Familie zu schaffen. Die Kleinkindererziehung sollte nicht auf den Familienrahmen beschränkt bleiben: in einigen Kinderheimen dienten Erkenntnisse der Psychoanalyse als Grundlage für eine nichtautoritäre Erziehung. Die meisten Versuche scheiterten, z. T. wurden diese Gesetze später durch andere ersetzt, aus denen eine puritanische, kleinbürgerliche Moral sprach, finanzielle Mittel für fortschrittliche Erziehungsinstitutionen wurden nicht mehr zur Verfügung gestellt. Die Ursachen für das Umschlagen von sozialrevolutionären Momenten in den gesellschaftlichen Verkehrsformen in konservative können wir hier nicht darstellen, uns kam es darauf an, aufzuzeigen, daß die Veränderung von Bedürfnissen und Lebensformen keine Erfindung psychologischer Sekten der Studentenbewegung sind, sondern aus sozialrevolutionären Prozessen in der Geschichte der Arbeiterbewegung nicht wegzudenken sind.

Für Wilhelm Reich schloß deshalb eine Kulturrevolution u. a. die Ablösung der patriarchalisch-autoritären Familie durch natürliche Bindungen ein. Für Stalin, den Exponenten der sowjetischen Richtung des Sozialismus war Kulturrevolution nur noch technologische Qualifikation. Die möglichen Folgen der Entwicklung einer Gesellschaft, deren Wandel sich auf eine durchorganisierte Wirtschaft beschränkt, sah Reich voraus: „Eine glänzend technisierte Wirtschaft . . . die von Neurasthenikern und lebenden Maschinen betrieben wird, aber kein Sozialismus“ (186).

Gesellschaftliche Praxis und Klassenkampf

Bei der Bestimmung des revolutionären Subjekts in der kapitalistischen Gesellschaft macht es sich das Projekt Klassenanalyse einfach. Aufgrund der Klasseninteressen kann die revolutionäre Umwälzung nur vom Proletariat ausgehen. Das „Proletariat“ bzw. die „Arbeiterklasse“ besteht aus „Erwerbstätigen“, die vom Verkauf ihrer Arbeitskraft leben (187). Zwar gibt es innerhalb dieser Arbeiterklasse Fraktionen

185) Reich: Die sexuelle Revolution. Frankfurt 1971

186) Ebd., S. 210

187) Vgl. Zur Taktik . . . , a. a. O., S. 7 f. und Bischoff, a. a. O., S. 135 f.

und unterschiedliches Bewußtsein, aber in dem Maße, wie die gesellschaftlichen Antagonismen sich zuspitzen, „verlieren diese trennenden Schranken an Bedeutung“. In dem Maße, wie sich die ökonomische Krise verschärft, soll die revolutionäre Aktion ermöglicht werden, die den Auflösungsprozeß der kapitalistischen Gesellschaft beschleunigt. Die Arbeiterklasse ist Exekutor eines unvermeidlich ablaufenden Prozesses. In dieser kurz noch einmal charakterisierten theoretischen Position ist ein für die marxistische Theorie zentrales Problem völlig außer acht gelassen: Das Subjekt-Objekt-Verhältnis und die Bedeutung der Praxis.

Beim Projekt Klassenanalyse bestimmt der Produktionsprozeß das Bewußtsein der handelnden Individuen. Diese können Einsicht in den Ablauf dieses Prozesses gewinnen, sich ihm anpassen und ihn beschleunigen. Produktionsprozeß und Handeln, Subjekt und Objekt stehen sich so nicht vermittelt, sondern einseitig determiniert gegenüber. Die Vermittlung wird gegenüber einer „materialistischen“ Abhängigkeit des Subjekts aufgegeben (188). Praxis reduziert sich auf eine eingeschränkte Variable der „Notwendigkeit“ des Produktionsprozesses. Objektive Gesetzmäßigkeiten bilden so den Hauptgegenstand des Materialismus des Projekts Klassenanalyse. Im Mittelpunkt des Marxschen Materialismus steht dagegen die gesellschaftliche *Praxis*. Dies war das Ergebnis der Kritik an Feuerbachs anschauendem Materialismus.

„Der Begriff der Praxis, wie die Feuerbachthesen von 1845 ihn erreichen, ist der gerade *theoretisch* wichtigste Marxsche Begriff. Auf ihn ist immer wieder zurückzukommen, will man sich Klarheit darüber verschaffen, was bei Marx Materialismus heißt und mit welchem Recht dieser dialektisch genannt zu werden verdient. Im Gegensatz zu allen sowjetmarxistischen Darlegungen ist der authentische Marxismus kein naturalisierter Hegelianismus, der sich darin erschöpft, ein ontologisches Substrat, den Geist, durch ein anderes, die Materie, einfach zu ersetzen“ (189).

Danach steht der Mensch den materiellen Verhältnissen nicht gegenüber und wird nicht einseitig von ihnen beherrscht. In seiner praktischen Tätigkeit im Arbeitsprozeß ist er Bestandteil, Voraussetzung und Resultat dieser Verhältnisse.

„Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus . . . ist, daß der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit nur unter der Form des *Objekts* oder der *Anschauung* gefaßt wird; nicht aber als *sinnliche menschliche Tätigkeit, Praxis*, nicht subjektiv . . . Feuerbach will sinnliche von den Gedankenobjekten wirklich unterschiedene Objekte, aber er faßt die menschliche Tätigkeit selbst nicht als *gegenständliche* Tätigkeit . . . Er begreift daher nicht die Bedeutung der ‚revolutionären‘, der praktisch-kritischen Tätigkeit“ (190).

Der gesellschaftliche Rahmen für die praktisch kritische Tätigkeit ist durch den Gegensatz von Lohnarbeit und Kapital vorgegeben. Aber es wäre vereinfacht und falsch, daraus den Schluß zu ziehen, daß für Marx „*die* Lohnarbeiter“ oder „*die* Arbeiterklasse“ die Aufhebung dieser Gesellschaftsform vollzieht. Wir wollen deshalb kurz auf den Marxschen Klassenbegriff im „Kapital“ eingehen und überprüfen, inwieweit er eine Realkategorie darstellt, d. h. seine Definition unmittelbar auf die

188) Entfällt

189) A. Schmidt: Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx, Neuausgabe, Frankfurt 1971, S. 203

190) Marx: Thesen über Feuerbach, MEW 3, S. 5

Wirklichkeit „anwendbar“ ist.

Der kapitalistische Produktionsprozeß, soweit er im „Kapital“ dargestellt ist, verläuft unter vereinfachten Voraussetzungen. Die drei Bände des „Kapital“ bilden das Kapital im allgemeinen. Allgemeine Warenproduktion, kapitalistischer Produktions-, Zirkulations- und Gesamtprozeß werden unter methodischen Voraussetzungen analysiert, die die Produktion ungestört ablaufen lassen.

„In der Theorie wird vorausgesetzt, daß die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise sich rein entwickeln“ (191).

Diese Abstraktion von der empirischen Realität findet auch seine Anwendung auf den Klassenbegriff. Personen sind nur so weit dargestellt, wie sie die Tendenzen rein verkörpern. „Es handelt sich um die Personen nur, soweit sie die Personifikation ökonomischer Kategorien sind“ (192). Ein unmittelbares Übertragen dieses Klassenbegriffs auf die Wirklichkeit muß zu einer statistisch-soziologischen, den realen Erfahrungszusammenhang der konkreten Proletarier einschränkenden Verengung führen, gegen die sich Marx entschieden aussprach (193). Vielmehr verwies er auf den *Klassenkampf* als wesentliches Moment für den Auflösungsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft (194). Der aus der philosophischen Feuerbach-Kritik gewonnene Begriff der praktisch-kritischen Tätigkeit taucht als Abschluß der Kritik der politischen Ökonomie im Klassenkampf-begriff auf konkreterer Ebene wieder auf. Klas-

- 191) Das Kapital Bd. III, MEW 25, S. 184. Die im Band I vorhandenen historischen Ausführungen sind keine vollständigen Untersuchungen von Klassenkämpfen, sondern die Entwicklung der Gesetze *illustrierende* Darstellungen. „Historische Ausweitungen“. Brief an Engels vom 10. 2. 1866, MEW 31, S. 174; „Historische Skizze“, MEW 23, S. 315; „Hauptillustration der theoretischen Entwicklung“, ebd., S. 12
- 192) Ebd., S. 16. – „Die Personen existieren hier nur füreinander als Repräsentanten von Ware und daher als Warenbesitzer. Wir werden überhaupt im Fortgang der Entwicklung finden, daß die ökonomischen Charaktermasken der Personen nur die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse sind.“ Ebd., S. 100. Daß die Klassengliederung in England nicht rein hervortritt, „ist . . . für unsere Betrachtung gleichgültig“, MEW 25, S. 892.
- 193) „Es ist charakteristisch für die Absicht des statistischen Betrugs . . . wenn die englische Fabrikgesetzgebung die zuletzt im Text erwähnten Arbeiter“ – Ingenieure, Mechaniker, Schreiner usw. – „ausdrücklich als Nicht-Fabrikarbeiter von ihrem Wirkungskreis ausschließt, andererseits die vom Parlament veröffentlichten ‚Returns‘ ebenso ausdrücklich nicht nur Ingenieure, Mechaniker usw., sondern auch Fabrikdirigenten, Kommiss, Ausläufer, Lageraufseher, Verpacker usw., kurz alle Leute, mit Ausschluss des Fabrikeigentümers selbst, in die Kategorie der Fabrikarbeiter einschließen.“ MEW 23, S. 443 (Anm.)

Im Gegensatz zu Marx hält das Projekt Klassenanalyse einen statistisch exakten Klassenbegriff für destillierbar: „So könnte mit dem Material, das Marx im ‚Kapital‘, in seinen zahlreichen Zeitungsartikeln wie in vielen Briefen veröffentlicht bzw. kommentiert hat, eine vollständige, bis ins kleinste Detail gehende Analyse des englischen Kapitalismus in der Mitte des 19. Jh’s., eingeschlossen die genaueste Bestimmung der Fraktionen der englischen Arbeiterklasse und der entsprechenden Bewusstseinsformen, unternommen werden.“ Zur Taktik, a. a. O., S. 46; vgl. auch ebd., S. 56. Das wesentliche Moment für die Konstitution von revolutionärem Bewußtsein, *Praxis*, fehlt.

- 194) Für Marx löste sich der kapitalistische Produktionsprozeß nicht abstrakt aus sich selbst auf, sondern der *„Klassenkampf“* als Schluß, worin sich die Bewegung und Auflösung der ganzen Scheiße auflöst“. Mit diesem Satz schloß Marx die Erläuterung seines Systems der Kritik der politischen Ökonomie. Brief an Engels vom 30. 4. 1868, MEW 32, S. 75

senkämpfe sind jedoch nicht in abstrakten Kategorien, sondern nur *geschichtlich* darstellbar.

Hier liegt der Hauptfehler des Projekts Klassenanalyse, daß es die historische Betrachtungsweise nicht kennt. In konkreten Untersuchungen sieht es nichts weiter als „Entfaltung bereits gegebener Bestimmungen und . . . Angabe empirisch zufälliger Abweichungen“ (195). Das „Kapital“ wird damit zu einem kategorialen Schema, in das empirische Daten nur noch einzutragen sind. Theorie schlägt um in Methode. Die Kritik der politischen Ökonomie wird unabhängig vom Gegenstand instrumentell verwendbar. Geschichtliche Analyse können danach nur bestätigen, was ohnehin schon klar ist. Diese Theorie bleibt gegenüber konkreten Klassenkämpfen unkritisch und dogmatisch, weil sie selektiv vorgeht und nur die geschichtlichen Ereignisse heranzieht, die die allgemeinen Aussagen bestätigen.

„Mißt man die Marx'schen Begriffe nicht an der Entwicklung des Kapitalismus und zieht man daraus nicht die entsprechenden Konsequenzen für die politische Praxis, so erstarrt die Marx'sche Theorie zum mechanisch wiederholten ‚Grundvokabular‘, zu einer versteinerten Rhetorik, die kaum noch Bezug zur Realität hat . . . Die Verdinglichung der Marx'schen Theorie, welche die Praxis des Kapitalismus nicht eingeholt hat, kann schwerlich eine Praxis anleiten, die darauf abhebt, den Kapitalismus aufzuheben. Die Reduktion der Marx'schen Theorie auf feste ‚Strukturen‘ scheidet die Theorie von der Wirklichkeit und verleiht ihr einen abstrakten, distanziereten, ‚wissenschaftlichen‘ Charakter, der ihre dogmatische Ritualisierung erleichtert“ (196).

Geschichtliche Analyse von Klassenkämpfen bedeutet deshalb kritische Untersuchung der revolutionären Bewegungen, vor allem die Kritik ihrer *Praxis*. Fehler in ihren Strategien, in den Organisationsformen müssen herausgearbeitet werden. Das bedeutet, daß man den gesamten materiellen gesellschaftlichen Prozeß analysiert, soweit er auf die Praxis des emanzipatorischen Subjekts in seiner jeweils konkreten historischen Gestalt einwirkt. Das heißt kein additives Aneinanderreihen empirischer Daten, sondern Auswahlkriterium, Ausgangspunkt, das Interesse an der Untersuchung bildet das konkrete Subjekt in den Klassenkämpfen. Je nachdem ob und wie weit die Praxis des proletarischen Klassenkampfes die gesellschaftliche Emanzipation vorantreibt, bestimmt ihre revolutionäre oder integrative Funktion. Kritik beinhaltet die Suche nach möglichen Alternativen. Die historische Untersuchung enthält so ein spekulatives Moment, das jedoch nicht willkürlich ist, sondern sich an der historischen oder aktuellen Totalität orientiert, der Aneignung des gesellschaftlichen Prozesses durch die Praxis. Die historische Kritik hat herauszufinden, wo die

195) Klassenbewußtsein und Partei, a. a. O., S. 85

196) Marcuse: Konterrevolution und Revolte, Frankfurt 1973, S. 44. Marx selbst war sich der notwendigen Beschränktheit abstrakter Darstellung durchaus bewußt: „An ihre (der Philosophie) Stelle kann höchstens eine Zusammenfassung der allgemeinsten Resultate treten, die sich aus der Betrachtung der historischen Entwicklung der Menschen abstrahieren lassen. Diese Abstraktionen haben für sich, getrennt von der wirklichen Geschichte, durchaus keinen Wert.“ Deutsche Ideologie, MEW 3, S. 27

Die Geschichtslosigkeit des Projekts Klassenanalyse zeigt sich auch daran, daß, wenn es schon Geschichte einbezieht, es diese pragmatisch handhabt. So z. B. in der rigiden Verallgemeinerung konkreter Marx/Engelsscher Analysen, um zwei allgemeine Taktiken und die Notwendigkeit der Partei überhaupt im kategorialen Apparat unterbringen zu können.

konkreten alternativen Möglichkeiten revolutionärer Politik in bestimmten Zeiträumen lagen. Das Erkenntnisinteresse der marxistischen Analyse ist das der gesellschaftlichen Emanzipation, sowohl der rationalen Organisation der Produktion wie auch der vollen Entfaltung der menschlichen Individualität. Das schließt die empiristische Verkürzung der Kategorien der Kritik der politischen Ökonomie aus. Klassenkämpfe als Gegenstand historischer Untersuchung schließen auch die Vorstellung eines linearen Fortschritts aus. Löst sich der gesellschaftliche Prozeß in Praxis, in *Klassenkämpfe* auf, dann bleibt für eine evolutionistische Theorie kein Platz, mag sie sich noch so ‚marxistisch‘ artikulieren. Klassenkämpfe bewegen sich immer zwischen den Extremen von Konterrevolution und Befreiung der Gesellschaft, der Ausgang ist offen. Diese ständig aktuelle Alternative von Sozialismus und Barbarei meinte auch Rosa Luxemburg, wenn sie sagte: „auf Schritt und Tritt gibt es zwei Notwendigkeiten, die zueinander in Widerstreit geraten“ (197).

Wenn damit der Begriff eines „revolutionären Subjekts“ im Klassenkampf überhaupt eine Funktion haben soll, dann schließt er eine soziologische Verengung oder eine a-priori-Konstruktion au (198).

„In dem Begriff des Proletarischen schwingt bei Marx ein Bedeutungsgehalt mit, der nicht in den soziologischen und politisch-ökonomischen Bestimmungen der Arbeiterklasse aufgeht, obwohl diese ihr materielles Fundament sind. Im Proletariat faßt sich die praktische Negation der bestehenden Welt zusammen, die nur noch auf den Begriff gebracht werden muß, um Teil der politischen Emanzipationsgeschichte der Arbeiterklasse sein zu können“ (199).

197) „Eine marxistische Analyse kann sich nicht damit trösten, daß der Kapitalismus sich ‚auf lange Sicht‘ nicht wird halten können. ‚Langfristig‘ wird das System in der Tat zusammenbrechen, aber die Marxsche Theorie kann nicht vorhersagen, durch welche Gesellschaftsform (sofern überhaupt) es ersetzt werden wird. Im Rahmen der objektiven Bedingungen hängen die Alternativen (Faschismus oder Sozialismus) von der Intelligenz und dem Willen, dem Bewußtsein und der Sensibilität der Menschen ab. Die Gesellschaftsform hängt von ihrer immer noch existierenden *Freiheit* ab. Die Vorstellung einer gegenüber der sozialistischen Alternative sich hinziehenden Periode der Barbarei – einer auf den technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften der Zivilisation beruhenden Barbarei – steht im Mittelpunkt der Marxschen Theorie. Gegenwärtig liegen Initiative und Macht bei der Konterrevolution, die durchaus in einer solchen barbarischen Zivilisation gipfeln könnte.“ Marcuse, Konterrevolution, a. a. O., S. 38 f.

198) Diese a-priori-Konstruktionen waren im Marxismus der II. und III. Internationale öfters mit Vorstellungen eines Waffenganges gegen den Klassenfeind verbunden, der in der Entscheidungsschlacht besiegt wird. „Die Kritik der politischen Ökonomie ist geschrieben und das Proletariat steht . . . das ist a priori . . . Gewehr bei Fuß“, so charakterisieren A. Schmidt und H.-J. Krahl eine solche Auffassung, in: Geschichte und Klassenbewußtsein heute, a. a. O., S. 44

Für Stalin war die Arbeiterklasse die „Armee der Partei“. Auch das Projekt Klassenanalyse neigt stellenweise zu martialischen Analogien: „Diese Reihenfolge in der Untersuchung der verschiedenen Klassen der französischen Gesellschaft ist nicht zufällig . . . wir (wollen) hier darauf hinweisen, daß sich in dieser bestimmten Reihenfolge rein formell die reale Schlachtaufstellung der einzelnen Klassen widerspiegelt . . . Gelingt es dem Proletariat, die Kluft zwischen sich und den Parzellenbauern sowie Kleinbürgern durch eine richtige Bündnispolitik zu überbrücken, dann kann die Bourgeoisie in die Zange genommen werden.“ Zur Taktik . . . a. a. O., S. 45

199) Kluge/Negt: Öffentlichkeit und Erfahrung, a. a. O., S. 11. Hierzu zählen revolutionäre Intelligenzbewegungen ebenso wie revolutionäre, kollektivistische Bestrebungen von Bauern, obwohl beide keine Proletarier im Sinne von „Lohnarbeiter“ sind.

Das revolutionäre Subjekt ist nicht von vornherein vorgegeben, sondern Ergebnis eines widersprüchlichen Prozesses der Herausbildung von revolutionärem Bewußtsein, daß sich in praktischen Kämpfen bildet. Dieser Konstitutionsprozeß ist keine abbildhafte Widerspiegelung des Produktionsprozesses, sondern ein historischer Lernprozeß, resultierend aus dem gesamten Erfahrungszusammenhang der Klassenindividuen (200). Die bisher in Europa weitestgehende sozialistisch-revolutionäre Entwicklung – die spanische Revolution in den ersten Monaten des Bürgerkrieges 1936/37 – belegt dies anschaulich (201). Was der auf wenige Monate zusammengedrängte Aufschwung der spanischen Revolution und sein konterrevolutionärer Umschlag zeigen, ist, daß bei der Analyse ein statistischer Proletariatsbegriff so gut wie gar nichts auszusagen vermag. Revolutionäres oder konterrevolutionäres Bewußtsein zog sich quer durch die Arbeiterorganisationen, war aber auch hier nicht statistisch festzumachen, sondern schlug in der Entwicklung um. Die proletarischen Gewerkschaften UGT und CNT unterstützten den revolutionären Aufschwung, um dann auf ein Programm des legalen parlamentarischen Staates umzuschwenken. Die Kommunisten waren kontinuierlich die Partei der Legalität und der Ordnung und unterdrückten in blutigen Verfolgungen Anarchisten und die unabhängige „Arbeiterpartei der marxistischen Einigung“ (POUM) (202). Unter den Bauern fanden teilweise bewaffnete Auseinandersetzungen über Kollektivierung oder kleinbürgerlichen Privatbesitz statt. Kommunistische Arbeiter vertraten andere Ziele als die anarchistischen

200) In den letzten Jahren wurden verschiedene Versuche unternommen, einer verdinglichten Proletariatsdefinition eine begriffliche Bestimmung des revolutionären Subjekts gegenüberzustellen. Michael Mauke gelangte dabei zum Begriff des „Lagers“ (M. Mauke: Die Klassentheorie von Marx und Engels, Frankfurt 1970); Kluge/Negt entwickeln die Kategorie der „proletarischen Öffentlichkeit“ (Öffentlichkeit und Erfahrung, a. a. O.); Michael Vester spricht von der emanzipatorischen Klasse“ (Solidarisierung als Lernprozess, a. a. O.)

Der Lager-Begriff erhält bei Kluge/Negt eine andere Bedeutung als bei Mauke. Sie bezeichnen als „Lager“ Organisationsformen und Strategien, die die Erfahrungen einer potentiellen proletarischen Öffentlichkeit *einschränken*, sich organisatorisch abkapseln, isolieren und sich der bürgerlichen Konterrevolution nicht gewachsen zeigen. Kluge/Negt führen beispielhaft die sektiererhafte Sozialfaschismuspolitik und die organisatorische Isolierung der österreichischen Sozialdemokratie vor dem Zweiten Weltkrieg an.

In SoPo 11 erfuhr Maukes Buch eine Rezension durch das Projekt Klassenanalyse. Darin steht allerdings weniger das von Mauke aufgeworfene *Problem* im Mittelpunkt als eine scholastische Zitatentreue gegenüber Marx, die gegen Mauke ins Feld geführt wird. Eine Diskussion findet deshalb nicht statt. Im Gegenteil, diese wird unsolidarisch, wenn ein Grundrisse-Zitat gegen Mauke ins Feld geführt, ein anderes auf der gleichen Seite, das diesem Recht gibt, unterschlagen wird – S. 593 –; wenn Mauke angegriffen wird, er habe den Klassenbegriff durch den des Lagers ersetzt, ohne anzugeben, daß sich Mauke auf das kommunistische Manifest beruft; wenn das Projekt Klassenanalyse den Lagerbegriff ablehnt und Bischoff ihn in SoPo 14/15 auf S. 125 selbst verwendet.

201) Wir stützen uns hier auf das Buch von P. Broué und E. Témime: Revolution und Krieg in Spanien, Frankfurt 1968.

202) Vgl. Broué, Témime, a. a. O. Dabei war das Bewußtsein der Kommunisten im Rahmen der Volksfrontpolitik weniger Resultat der spanischen ökonomischen Verhältnisse als der materiellen Abhängigkeit von der UdSSR und der unkritischen Identifizierung mit ihrer Politik. Es konnte und durfte nicht sein, daß die Sowjetunion eine reaktionäre und antisozialistische Politik betrieb.

schen. Innerhalb der Massenorganisationen kam es wiederum zu Oppositionsbewegungen. Oder die Massen opponierten gegen die Zentralregierung, ohne daß die Arbeiterorganisationen sich an ihre Spitze gestellt hätten.

Ein abstrakter Begriff eines „revolutionären Proletariats“ ist ein soziologischer Idealtyp und hält der konkreten Analyse nicht stand. Der Konstitutionsprozeß zur Klasse für sich ist nur als historischer Lernprozeß zu begreifen.

„Die Arbeiterklasse ist nicht als ein homogenes Gebilde vorstellbar, sondern als ein historischer Prozeß, in dem sich sehr verschiedene Gruppen von Abhängigen aus eigenen Kämpfen lernend *koalieren*, ohne aber dabei alle ihre Besonderheiten völlig einebnen zu können“ (203).

Lenin – Revolutionärer Theoretiker oder praktischer Revolutionär?

Das Projekt Klassenanalyse geht davon aus, daß der wissenschaftliche Sozialismus bloß theoretischer Reflex, ideeller Ausdruck der Entwicklung der Arbeiterbewegung ist. Ebenso wie der Prozeß der proletarischen Bewegung durchläuft der wissenschaftliche Sozialismus Höhen und Tiefen (204). In dem Maße, wie der wissenschaftliche Sozialismus bei den literarischen Repräsentanten der Arbeiterklasse – für solche hält sich das Projekt Klassenanalyse – und bei deren fortgeschrittensten Teilen die Einsicht in den naturnotwendigen Gang der kapitalistischen Produktionsweise vertieft, in dem Maße kann umgekehrt dieser Prozeß beschleunigt werden. Die Theorie soll so revolutionär werden.

„Die Theorie ist nur kritisch und revolutionär, sofern in ihr die stetig vor unseren Augen vorgehende Zersetzung der herrschenden Gesellschaftsordnung auf den Begriff gebracht ist“ (205).

Die allgemeinen Bestimmungen dieser Theorie sind nach dem Projekt Klassenanalyse für die bürgerliche Gesellschaft ein für allemal geleistet worden. Da diese Bestimmungen den Hintergrund abgeben für die Einsicht in den ablaufenden gesellschaftlichen Prozeß, ist *jede* Politik abhängig vom „richtigen“ Verständnis der Marx/Engelsschen Theorie bzw. ihrer angeblichen zwei allgemeinen Taktiken. Politische und historische Kritik wird auf das Verstehen von Marx und Engels eingeschränkt (206). Die Untersuchung der historischen Verhältnisse wird damit überflüssig.

Durch die Konstruktion des Primats der Theorie sieht das Projekt Klassenanalyse die Ursachen für politische Fehler ausschließlich im unzureichenden Verständnis eines theoretischen Modells: der allgemeinen Taktik für entwickelte oder unent-

203) M. Vester, a. a. O., S. 182

204) Entfällt

205) J. Bischoff: Materielle und geistige Produktion – Sohn-Rethels ‚Siegeszug‘ durch die nicht-revisionistische Linke, SoPo 12, S. 7

206) In diesem Sinn meint das Projekt Klassenanalyse auch Rosa Luxemburg nachträglich belehren zu müssen: „Daß Marx und Engels die Taktik für Länder mit unentwickeltem Kapitalverhältnis weit ausführlicher entwickelt haben als die für hochentwickelte kapitalistische Länder und daß damit die Auseinandersetzung der Bolschewiki auf der Grundlage der sozialistischen Wissenschaft geführt werden kann, entgeht ihr.“ Leninismus, a. a. O., S. 37

wickelte Länder. Primäre Aufgabe ist für Lenin demnach der Kampf gegen die Verflachung der marxistischen Theorie, alles weitere praktische wird nebensächlich oder zwangsläufig Folge des jeweiligen Theorieverständnisses (207). Bevor wir diese These exemplarisch überprüfen, wollen wir noch einmal kurz auf die mechanistische Abbildauffassung vom wissenschaftlichen Sozialismus und Theorie eingehen.

Ihr liegt die Vorstellung einer Identität von Wirklichkeit und Begriff, von gesellschaftlichem Prozeß und seinem theoretischen Reflex zugrunde. Dieser Reflex ist an subjektive Träger gebunden, von daher ist immer die Möglichkeit des Verlustes oder die Verflachung wissenschaftlicher Einsicht gegeben. „Objektiv“ existiere jedoch eine die Wirklichkeit ausdrückende, revolutionäre Theorie (208). Diese Auffassung läßt außer acht, daß es einen Begriff von Wirklichkeit nur durch praktische Erfahrung vermitteln kann.

„Wir kennen die Wirklichkeit nur im Verhältnis zum Menschen. Und da der Mensch geschichtliches Werden ist, sind auch Erkenntnis und Realität ein Werden, ist auch Objektivität ein Werden“ (209).

Eine solche „Objektivität“ muß sich jedoch in der Praxis erweisen. Die Einheit von Theorie und Praxis besteht niemals unmittelbar.

„Weil immer schon durch geschichtliche Arbeit filtriert, stellen die unabhängig vom Bewußtsein existierenden Dinge gerade in dieser Unabhängigkeit etwas Gewordenes dar, ein ins Für-Uns übersetztes An-sich. Damit entfällt auch die primitive Vorstellung von der Erkenntnis als Abbild, bei der Bewußtsein und Gegenstand entgegengesetzt werden und die für letzteren konstitutive Rolle der Praxis außer Betracht bleibt. Die gegenständliche Welt ist kein bloß abzubildendes An-sich, sondern in hohem Maße ein gesellschaftliches Produkt . . . Stets geht also das Bewußtsein als tätiger Geist in die von ihm reproduzierte Wirklichkeit ein. Vor ihr, die wie eine steinerne Wand um die Menschen herumsteht, nicht zu kapitulieren, ist die Aufgabe der Erkenntnis. Indem sie die in den ausgemachten Fakten erloschenen menschlich-geschichtlichen Prozesse wieder verlebendigt, erweist sie die Wirklichkeit als von Menschen hervorgebracht und folglich veränderbar: Praxis als wichtigster Erkenntnisbegriff schlägt um in die politische Aktion“ (210).

Eine solche Bestimmung von Wissenschaft, von Theorie schließt jedoch aus, daß es eine revolutionäre Theorie a priori gibt. Theorie als solche ist immer nur potentiell

207) „Lenins Programm ist daher der Kampf gegen die Verflachung des Marxismus durch die Übernahme der damals verbreiteten neukantianischen Philosophie und die idealistische Verzerrung des von Marx und Engels formulierten Zusammenhangs der Untersuchung der grundlegenden Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise und der Anwendung ihrer Resultate auf eine gegebene Entwicklungsstufe der bürgerlichen Gesellschaft mit der Ausarbeitung einer revolutionären Taktik zur Beschleunigung des naturwüchsigen Auflösungsprozesses der bürgerlichen Gesellschaft.“ Leninismus, a. a. O., S. 33

208) „So kann zwar gesagt werden, daß das mit der Formulierung des Wissenschaftlichen Sozialismus erreichte epochale Bewußtsein objektiv existiert und per Studium angeeignet werden kann, aber auf Grund der charakteristischen Verlaufsform der industriellen Entwicklung kann weder die Konstitution des Proletariats zur Klasse für sich ein kontinuierlicher Prozeß sein, noch kann eine zeitweilige Verflachung des wissenschaftlichen Sozialismus ausgeschlossen werden.“ Klassenbewußtsein und Partei, a. a. O., S. 128

209) A. Gramsci: Philosophie der Praxis, Frankfurt 1967, S. 228

210) A. Schmidt: Der Begriff der Natur . . . , a. a. O., S. 205 f.

revolutionär (211). Faktisch ist sie es nur in Verbindung mit der politischen Aktion. Soweit das Projekt Klassenanalyse meint, daß die Theorie bereits revolutionär ist, in der die Zersetzung der herrschenden Gesellschaft auf den *Begriff* gebracht ist, verfällt es Marx' Kritik am anschauenden Materialismus:

„Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme – ist keine Frage der Theorie, sondern eine *praktische* Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i. e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens – das von der Praxis isoliert ist – ist eine rein *scholastische Frage*“ (212).

Beansprucht das Projekt Klassenanalyse in seiner Kritik historisch zu sein, indem es politische Praxis kritisiert – und dies macht das Projekt Klassenanalyse in dem Leninismusbuch – dann muß es Bedingungen dieser Praxis, des Klassenkampfes reflektieren. An einem kurzen Beispiel aus dem Zeitraum 1917/18 soll noch einmal vorgeführt werden, daß eine Kritik der *Theorie* Lenins unvollständig bleibt ohne Berücksichtigung der historischen Situation.

Auffallend ist die Unbefangenheit, mit der das Projekt Klassenanalyse die historischen Ereignisse nach der Februarrevolution ignoriert. Eine Schilderung der Klassenkämpfe stützt sich ausschließlich auf die Interpretation Leninscher Texte, bestenfalls scheinen die Genossen aus dem Projekt Klassenanalyse noch die Anmerkungen aus den Lenin-Werken herangezogen zu haben. Nicht an einer einzigen Stelle werden jedoch Quellen oder Darstellungstexte der revolutionären Entwicklung in Rußland berücksichtigt. Dieses Verfahren muß jedoch als historische Kritik unzureichend bleiben. Lenin schrieb keine sozialwissenschaftlichen Abhandlungen über die russische Revolution, er war kein Historiker, der die Entwicklung beschreiben wollte, sondern seine Schriften waren Bestandteil der politischen Auseinandersetzungen. Lenins Ausführungen sind keine Darstellung der russischen Revolution, sondern parteiische Pamphlete. Die Aufgabe der historischen Kritik kann nicht darin bestehen, diese Aussagen ungeprüft als wahr zu übernehmen. Eine historische Kritik muß vielmehr beurteilen, ob Lenins Einschätzungen zur aktuellen Situation richtig waren und ob seine Politik alle Möglichkeiten subversiver Aktion einschloß, ob sie den revolutionären Prozeß vorantrieb oder ihn behinderte. Ein solches Urteil muß aber die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse 1917 einbeziehen.

Eine materialistische Kritik der Leninschen Politik verweist auf die *historische* Analyse der Revolution. Beschränkt diese sich auf die Repetition Lenins, muß sie entweder unkritisch und apologetisch bleiben, oder aber ein idealtypisches Modell wird zum Maßstab der Kritik. In einem solchen Modell können historische Entwicklungen, die nicht hineinpassen, als unwesentliche Randerscheinungen außer acht

211) Über die oft beschränkte praktische Wirkung theoretischer Traktate, wenn sie nicht an konkrete Erfahrungen anknüpfen konnten, waren sich konterrevolutionäre Kräfte immer bewußt. Der Intelligenz gegenüber wurden hier immer Zugeständnisse gemacht. So waren die Zensurbestimmungen in den Karlsbader Beschlüssen ausdrücklich beschränkt auf Schriften unterhalb der Grenze von 20 Druckbögen. Dickere Schriften wurden nur von wenigen akademisch Gebildeten gelesen, blieben damit isoliert, unbekannt und brauchen so nicht zensiert zu werden. Der I. Band des ‚Kapitals‘ passierte 1872 die zaristische Zensur mit der Begründung, daß nur wenige es lesen und verstehen würden.

212) Marx: Thesen über Feuerbach, a. a. O.

gelassen werden. Die Kritik bleibt dann in einem außergeschichtlichen Raum. Absoluter Maßstab ist das Modell. Theoretische Aussagen und Klassenkämpfe sind nur noch Illustrationen des a priori feststehenden Geschichtsverlaufes. Eine solche Kritik beschränkt sich auf den Rotstift, der gut und schlecht benotet, je nachdem ob das theoretische Modell verstanden wurde oder nicht. Vom Projekt Klassenanalyse wird diese Revolutionsschablone den Leninschen Aussagen übergestülpt (213).

Entscheidend für die positive oder negative Begutachtung ist das jeweilige „Verstehen“ der Marx/Engelschen Theorie. Weil Lenin 1916 in der Schweiz noch einmal Marx und Engels gelesen hat, deshalb und hauptsächlich deshalb kann er eine revolutionäre Taktik verfolgen. Mit der Verschärfung der Klassenkämpfe entwickelt sich die Doppelherrschaft, nach dem bewaffneten Aufstand wird der Staatsapparat zerschlagen und die politische Form der sozialen Emanzipation errichtet, danach können die ersten sozialistischen Maßnahmen begonnen werden. So klar und administrativ vereinfacht stellt sich das Projekt Klassenanalyse die revolutionäre Entwicklung vor. Und die Untersuchung gilt nur noch dem Zweck, ob Lenin diese theoretische Einsicht auch richtig anwendet:

„Aufgrund eines neuen, intensiven Studiums der Marxschen Schriften über die Pariser Kommune ist Lenin nun in der Lage, seine bisherige Position zu korrigieren. Er kommt zu der Einsicht, daß auch in Ländern mit noch schwach entwickeltem Kapitalverhältnis unter bestimmten Bedingungen die Errichtung der politischen Form der sozialen Emanzipation möglich ist. Diese Bedingungen sieht er in Rußland nach der Februarrevolution für gegeben an. Durch die Errichtung der Doppelherrschaft, durch die Existenz der Sojets sind Voraussetzungen geschaffen worden, die es dem russischen Proletariat ermöglichen, sich an die Spitze der revolutionären Bewegung zu setzen und, insofern es gelingt, die Mehrheit der Bauern auf seine Seite zu ziehen, in Rußland eine Regierung gegen die Bourgeoisie zu errichten, d. h. die politische Form der sozialen Emanzipation zu etablieren“ (214).

„Nachdem das Proletariat die Macht übernommen hat, gilt es nun, unverzüglich, diejenigen Maßnahmen zu treffen, für die das Volk gekämpft hat“ (215).

Mit der Reduzierung der Leninschen Politik auf die Verifizierung eines sozialtechnischen Entwicklungsmodells bleiben einige für die Erklärung der bolschewistischen Politik notwendigen historischen Entwicklungen außerhalb der Betrachtung: die von den Bolschewiki erwartete westeuropäische Revolution und der Klassenkampf der Betriebskomitees (216).

213) Das idealtypische Modell einer revolutionären Taktik für Länder mit unentwickeltem Kapitalverhältnis bildet den Selektionsmechanismus, nach dem Lenin-Texte ausgewählt und kritisiert werden.

214) Projekt Klassenanalyse: Leninismus, a. a. O., S. 467 f.; vgl. auch S. 507 f.

215) Ebd., S. 511. Die Etablierung der „politischen Form“ der sozialen Emanzipation scheint dem Projekt genug Gewähr zu bieten, daß der Weg zum Sozialismus unaufhaltsam ist. Anders ist es nicht zu erklären, daß die einzige Kritik, die an der Politik der Sowjetunion geübt wird, sich in die verschämte und unklare Formulierung „dogmatische Verzerrungen“ kleidet. Vgl. Leninismus, a. a. O., S. 17, 23, 29. Die Möglichkeit einer regressiven Entwicklung scheint das Projekt Klassenanalyse in seinem mechanistischen Denken nicht zu kennen.

216) Wir beschränken uns hier in der Kritik des Projekts Klassenanalyse auf die Bedeutung der westeuropäischen Revolution als Bestandteil der bolschewistischen Politik und die Entwicklung der Arbeiterkontrolle, weil sie bereits den schematischen Erklärungsrahmen des Projekts Klassenanalyse widerlegen.

In seiner Imperialismusanalyse kommt Lenin zu dem Ergebnis, daß aus allem, „was über das ökonomische Wesen des Imperialismus gesagt wurde (hervorgeht), daß er charakterisiert werden muß als Übergangskapitalismus oder, richtiger, als sterbender Kapitalismus“ (217). Der imperialistische Weltkrieg ist nach Lenin aus einer Epoche hervorgegangen, in der die Produktivkräfte des Weltkapitalismus über die engen Schranken der nationalstaatlichen Gliederungen hinauswachsen und die objektiven Bedingungen für die Verwirklichung des Sozialismus völlig herangereift sind (218). Der Krieg schafft die Möglichkeit einer revolutionären Situation in den beteiligten Ländern.

„Auf dem Boden des durch den Krieg hervorgerufenen Ruins in der ganzen Welt erwächst somit die weltweite revolutionäre Krise, die, welche lange und schwere Wandlungen sie auch durchmachen mag, nicht anders enden kann als mit der proletarischen Revolution und deren Sieg“ (219).

Zwischen der sozialistischen Revolution in Europa und der russischen Revolution besteht für Lenin ein untrennbarer aktueller Zusammenhang.

„Der imperialistische Krieg hat die revolutionäre Krise in Rußland, eine Krise auf dem Boden der bürgerlich-demokratischen Revolution, mit der wachsenden Krise der proletarischen, der sozialistischen Revolution im Westen *verbunden*. Diese Verbindung ist derart unmittelbar, daß keinerlei Einzellösung der revolutionären Aufgaben in diesem oder jenem Land möglich ist: Die bürgerlich-demokratische Revolution in Rußland ist heute schon nicht mehr nur der Prolog, sondern ein untrennbarer Bestandteil der sozialistischen Revolution im Westen“ (220).

In seinem Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter betont Lenin diesen Zusammenhang noch einmal:

„Dem russischen Proletariat ist die große Ehre zuteil geworden, die Reihe von Revolutionen, die der imperialistische Krieg mit objektiver Unvermeidlichkeit erzeugt, *zu beginnen*“ (221).

Diese theoretische Einschätzung und praktische Erwartung ging nicht nur in die Politik Lenins ein, sondern war in den folgenden Jahren Allgemeingut innerhalb der bolschewistischen Partei. Lenin wollte nicht ein sozialistisches Entwicklungsmodell in einem unentwickelten Land praktizieren, sondern für ihn war die russische Revolution Auftakt zur Revolution in Westeuropa, Teil einer internationalen sozialistischen Umwälzung. Die westeuropäische Revolution, die man später täglich erwartete, bildete ein wesentliches Motiv für die Oktoberrevolution. Auf dem geheimen Parteitag Ende Juli 1917 wurde zwar um das Wesen der bevorstehenden russischen Revolution gestritten, aber als selbstverständlich vorausgesetzt wurde das Bündnis zwischen dem westeuropäischen Proletariat und der russischen Revolution (222). Die Politik der bolschewistischen Partei wurde von dieser Einstellung bis in den Bürgerkrieg hinein bestimmt. Als das deutsche Proletariat den Annexionsfrieden

217) Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, LW, Bd. 22, S. 307

218) Lenin: Die Konferenz der Auslandssektionen der SDAPR, LW, Bd. 21, S. 148

219) Lenin: Der Imperialismus, a. a. O., S. 196

220) Lenin: Die Niederlage Rußlands und die revolutionäre Krise, LW, Bd. 21, S. 385

221) Lenin: Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter, LW, Bd. 23, S. 384

222) Vgl. I. Deutscher: Stalin, Stuttgart 1962, S. 172

von Brest-Litowsk nicht verhinderte, betrachtete man in der bolschewistischen Partei die Chancen der westeuropäischen Revolution zwar differenzierter, aber sie blieb ein fest einkalkulierter ökonomischer und politischer Faktor in der Transformation Sowjetrußlands (223).

Daß diese Erwartung der westeuropäischen Revolution sich auch bei höchsten Parteifunktionären zu realitätsferner Borniertheit steigern konnte, zeigt Victor Serge. Im Januar 1919 erreichte der Exilrusse Petrograd, um sich in den Dienst der bolschewistischen Revolution zu stellen.

„Junge Frauen mit roten Stirnbinden und junge Agitatoren mit Brillen faßten für uns die Lage zusammen: ‚Hungersnot, Fleckfieber, Konterrevolution überall. Aber die Weltrevolution wird uns retten.‘ Sie wußtes es besser als wir. Unsere Zweifel machten sie für Augenblicke argwöhnisch. Sie fragten uns lediglich, ob Europa bald in Flammen stehen werde. ‚Worauf wartet das französische Proletariat, um die Macht zu ergreifen?‘“ (224)

Kurz darauf traf Serge mit Sinowjew zusammen.

„Die Unterhaltung erstreckte sich vor allem auf den Geisteszustand der Massen in den Ländern des Westens. Ich sagte, daß ungeheure Ereignisse heranreifen, aber allmählich, inmitten von Unfähigkeit und Unwissenheit, und daß, besonders in Frankreich in absehbarer Zeit keine revolutionäre Erhebung zu erwarten sei. Sinowjew lächelte mit einer Miene wohlwollender Überlegenheit: ‚Man sieht, Sie sind kein Marxist. Der Gang der Geschichte ist unaufhaltsam‘“ (225).

Ebensowenig wie die Revolution in Westeuropa als Bestandteil bolschewistischer Strategie, findet die Arbeiterkontrolle Platz im Revolutionsschematismus des Projekts Klassenanalyse. Die Formen des Klassenkampfes der Arbeiter werden, wenn überhaupt, nur in der Form der Sowjets der Arbeiter- und Soldatenräte berücksichtigt (226). Der Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit fand jedoch auf seiten

223) Ausdrücklich bestätigte Lenin auf dem 7. Parteitag im März 1918 noch einmal, daß er 1917 mit der westeuropäischen Revolution gerechnet hatte: „Wenn wir . . . das ganze Werk allein in unsere Hände genommen haben, so haben wir das in der Überzeugung getan, daß die Revolution in allen Ländern heranreift, daß die internationale sozialistische Revolution, welche Schwierigkeiten wir auch durchzumachen haben, zu guter letzt . . . kommen wird – denn sie ist unterwegs; daß sie reif werden wird – denn sie reift heran und wird völlig ausreifen.“ Lenin Werke, Bd. 27, S. 81. Lenin sieht sich jetzt gezwungen, die Parteimitglieder mit den Schwierigkeiten zu konfrontieren, denen ein Sowjetrußland gegenübersteht, das nicht sofort vom revolutionären Westeuropa unterstützt wird. „Ebensowenig wie man irgendwie bestreiten kann, daß alle Schwierigkeiten unserer Revolution erst dann überwunden sein werden, wenn die sozialistische Weltrevolution, die jetzt überall heranreift, vollständig ausgereift sein wird, ebenso völlig absurd ist auch die Behauptung, daß wir jede gegebene konkrete momentane Schwierigkeit unserer Revolution bemänteln müssen mit den Worten: ‚Ich setze auf die internationale sozialistische Bewegung, ich darf nach Herzenslust Dummheiten machen.“ Ebd., S. 81 f.

224) V. Serge: Beruf: Revolutionär. Erinnerungen. Frankfurt 1967, S. 84 f.

225) Ebd., S. 86

226) Über das Bewußtsein der Arbeiter gibt die Politik des Petrograder Sowjets aber nur bedingt Aufschlüsse. Die langwährende Duldung der provisorischen Regierung und die dann folgende Kooperation hatten eine ihrer wichtigsten Ursachen in der Tatsache, daß im Sowjet die Soldaten aufgrund eines sie begünstigenden Wahlmodus dominierten. Die Soldaten stammten zum größten Teil aus der Bauernschaft und standen hinter den

der Arbeiter in den Betriebskomitees seine organisierte Form. In ihnen vollzog sich die radikalste Entwicklung (227). In den Betriebskomitees hatten die Bolschewiki seit dem Frühjahr 1917 ihre festen Stützpunkte. Zunächst hatten die Betriebskomitees Mitbestimmung und Entfernung mißliebiger Ingenieure und Betriebsleiter zum Ziel. Als die Unternehmer die Produktion sabotierten, ihre Fabriken schlossen, Kapital ins Ausland transferierten, gingen die Komitees dazu über, die Produktion in eigene Regie zu übernehmen (228). Aus den anfänglichen Notmaßnahmen entwickelte sich eine Welle von Enteignungen durch die Arbeiter. Im Begriff der „Arbeiterkontrolle“ drückte sich das Programm dieser spontanen Bewegung aus. Darunter „verstand man eine Kontrolle der Arbeiterorganisationen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens, die Organisation der Produktion, die Verteilung der Roh- und Brennstoffe, die Finanzierung und Verteilung der Erzeugnisse“ (229). Organisationszentrum wurde der Petrograder Zentralrat der Betriebskomitees. Die Bolschewiki unterstützten bedingungslos die Bewegung der Arbeiterkontrolle, ohne zunächst zu bedenken, daß die Enteignungen im Widerspruch zu den geplanten, nachrevolutionären Wirtschaftsmaßnahmen standen, die ja nur die Nationalisierung der Banken, einiger Syndikate und des Transportwesens, im übrigen aber eine vorläufige Zusammenarbeit mit den Kapitalisten vorsah. Vorbild war die staatskapitalistische Wirtschaft einiger kriegführender kapitalistischer Staaten.

In der Interpretation des Projekts Klassenanalyse hat es den Anschein, als ob die Arbeiterkontrolle eine der ersten *revolutionären* Maßnahmen der Sowjetmacht ist, nachdem das Proletariat die politische Macht übernommen hat (230). Diese Interpretation geht jedoch an den wirklichen Intentionen vorbei. Das Dekret über Arbeiterkontrolle war ein Versuch, die Enteignungswelle unter *Kontrolle* zu bringen, es versuchte, eine spontane Bewegung der Arbeiter zu *bremsen* (231).

Die im Dekret faktisch verordnete Doppelherrschaft von Arbeitern und Unternehmern in den noch nicht nationalisierten Betrieben waren die Unternehmer nicht bereit zu akzeptieren. Ihre Verbände riefen zum Widerstand gegen dieses Dekret auf. Die daraus resultierenden Konflikte ließen die Zahl der Enteignungen weiter ansteigen. Auch die Beschränkung des Konfiskationsrechts auf den im De-

Sozialrevolutionären. Unter den Arbeitern im Sowjet hatten die Delegierten aus kleineren Betrieben ein relatives Übergewicht über diejenigen aus Großbetrieben. Vgl. dazu O. Anweiler: Die Rätebewegung in Rußland 1905 -1921, Leiden 1958, S. 131 ff.

227) Daneben wuchsen die bis 1917 illegalen Gewerkschaften stark an, standen jedoch bis 1918 in der Bedeutung hinter den Betriebskomitees zurück.

228) „Planmäßig wurden die revolutionären Fabriken und Betriebe geschlossen, um die Arbeiter durch Hunger müde zu machen... Die Unternehmer schließen die Betriebe, die Arbeiter öffnen sie wieder, und wenn der Unternehmer Widerstand entgegengesetzt, so wird er von der Roten Arbeitergarde fortgejagt; erklärt ein Fabrikant, daß er keine Rohstoffe oder kein Geld mehr habe, so prüft eine von den Arbeitern gewählte Kontrollkommission seine Bücher, kontrollieren die Kasse, geht in seine Bank und stellt fest, inwiefern die Schließung des Betriebes unvermeidlich sei.“ Lozowsky: Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland, Leipzig 1920, S. 6 f.

229) Die Tätigkeit des Allrussischen Metallarbeiterverbandes in den Jahren 1917 -1920, in: Kleine Bibliothek der Russischen Korrespondenz, Nr. 17, Berlin 1920, S. 20

230) Vgl. Leninismus, a. a.O., S. 511 und 514

231) Vgl. R. Lorenz: Wirtschaftspolitische Alternativen der Sowjetmacht im Frühjahr und Sommer 1918, in: Neue Kritik, Nr. 45, S. 11 f.

zember 1917 gegründeten Obersten Volkswirtschaftsrat hielt die Nationalisierungen nicht auf.

Zunächst vermied die Partei eine Stellungnahme gegen diese ihrem Wirtschaftsprogramm widersprechende Entwicklung. Ein Umschwung setzte erst ein im Frühjahr 1918, als Lenin in seinen Schriften „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ und „Über linke Kinderei und Kleinbürgerlichkeit“ die Einstellung der unmittelbaren Expropriationen, hohe Bezahlungen der bürgerlichen Spezialisten, materielle Anreize, Taylorsystem, Einmannleitung im Betrieb und andere einschneidende Maßnahmen forderte.

Auch hier harmonisiert das Projekt Klassenanalyse die russische Entwicklung. Es erweckt den Anschein, als ob Lenin nichts anderes tut, als die revolutionäre Taktik für unentwickelte Länder wie sie von Marx und Engels vorgeschrieben wurde, durchzuführen. Aber Lenin schrieb die „Nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ nicht als Konkretion eines allgemeinen Rezepts, sondern reagierte auf die neue aktuelle politische und ökonomische Situation. Nur kurze Zeit zurück lag der Annexionsfrieden von Brest-Litowsk. Die ohnehin „schwer angeschlagene Wirtschaft“ geriet dadurch völlig aus dem Gleichgewicht.

„Mit der Ukraine und (etwas später) dem Donecbecken verlor Rußland seine wichtigsten Rohstoffbasen, d. h. über zwei Drittel der Kohle- und Eisenförderung ein Verlust, der durch keinerlei Umsiedlung von Betrieben . . . wie sie sehr rasch eingeleitet wurden, ausgeglichen werden konnte. Fast 50% aller Industrieanlagen und damit die Hälfte der Arbeiterschaft kamen unter fremde Besatzung. Der Ausfall der Kornkammer Rußlands und 90% der gesamten Zuckerindustrie untergrub die Lebensmittelversorgung der großen Städte. Schließlich mußte der nun völlig vom Westen abgeschnittene Sowjetstaat laut Vertrag finanzielle Verpflichtungen in Höhe vieler Milliarden auf sich nehmen“ (232).

Der Umschwung in der bolschewistischen Industriepolitik gegen die Bewegung der Betriebskomitees, ausgelöst durch die wirtschaftlichen Folgen des Friedens von Brest-Litowsk, ist auf konkrete historische Ursachen zurückzuführen, nicht auf die „Anwendung“ einer instrumentellen Theorie. Das Hauptproblem der russischen Transformationsgesellschaft war der Gegensatz von Stadt und Land. Der Aufbau einer leistungsfähigen Industrie konnte nur über einen staatssozialistischen industriellen Sektor erfolgen (233). Allerdings wurden aus dieser Erkenntnis ebenso wie in der politischen Organisation einseitige Konsequenzen gezogen, die zur Liquidierung der Betriebskomitees führte, die in den nächsten Jahren in der Zwangsgewerkschaftsorganisation aufgingen. Die antidemokratische, zentralistische Organisationsform setzte sich in allen gesellschaftlichen Bereichen durch. Auf jeden Fall waren für Lenin die Probleme der russischen Revolution nie theoretische, auf die Realisie-

232) R. Lorenz, a. a. O., S. 13

233) Die Akkumulation in der Industrie konnte nur auf Kosten der Bauern erfolgen, d. h. über eine gesteuerte Preispolitik bei industriellen Erzeugnissen mußte ein Teil des bäuerlichen Mehrprodukts abgeschöpft werden. Dieses Konzept trug Trotzki bereits 1924 die falsche Kritik ein, er ziele auf eine Unterdrückungspolitik gegenüber den Bauern. Die Bucharinsche Konzeption mit ihren Zugeständnissen an die Bauern setzte sich durch („Bereichert Euch . . .“). 1926 wies dann Preobraschenski nach, daß Abschöpfung eines Teils des Mehrprodukts der Bauern, im Tausch mit dem staatssozialistischen industriellen Sektor vereinbar war mit ökonomischem Wachstum des Einzelbauern.

rung von Modellen beschränkte Fragen: „Wir gingen in unserer Revolution praktisch, nicht theoretisch vor“ (234).

Eine durchaus sinnvolle *Kritik der Theorie* Lenins hat nur einen begrenzten Aussagewert für die *Kritik seiner Politik*. Soweit die Leninismuskritik des Projekts Klassenanalyse eine historische Kritik zu sein beansprucht, indem sie praktisch-politische „Fehler“ mit einem Maßstab bewertet, der sich darauf reduziert, Lenin habe Marx nicht verstanden und deshalb Fehler machen *müssen*, ist sie scholastisch und methodisch grundsätzlich falsch, weil sie die konkrete historische Totalität außer acht läßt (235).

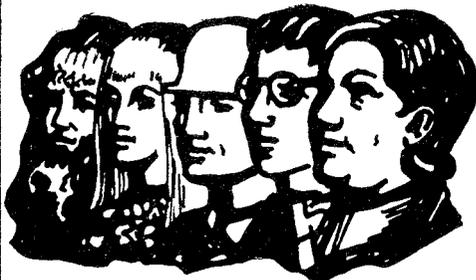
Wir haben uns im letzten Abschnitt auf die Probleme der westeuropäischen Revolution und der Arbeiterkontrolle beschränkt, weil es ausreichte, aufzuzeigen, daß ein idealtypischer Maßstab einer allgemeinen Taktik an den historischen Verhältnissen oft vorbeigeht und diese in eine Schablone zwingt. Eine solche Kritik neigt zum Raisonieren, weil sie nicht mehr die konkreten Verhältnisse reflektiert, unter denen die kritisierten Personen handeln. Nur durch Aufzeigen historisch wirklich möglicher Alternativen wird die Kritik fruchtbar für aktuelle Lernprozesse.

- 234) Lenin: Thesen und Referat über bürgerliche Demokratie und Diktatur des Proletariats, vorgetragen und bestätigt auf dem Internationalen Kommunistischen Kongress am 4. 3. 1919, zit. nach: Der 1. und 2. Kongress der Kommunistischen Internationale, Berlin 1959, S. 67.

Der Versuch, in wenigen Punkten den historischen Hintergrund zu konkretisieren, vor dem Lenin handelte, heißt nicht, daß wir die Leninsche Politik gegenüber den Betriebskomitees für richtig halten.

- 235) Wenn dennoch einige richtige Einschätzungen vorliegen, dann deshalb, weil historisch richtige Einschätzungen von Marx und Engels methodisch falsch verallgemeinert „angewendet“ werden dabei methodisch falsch konkretisiert und dabei auf ähnliche historische Bedingungen wie bei Marx und Engels treffen. Ein Prozess doppelter Negation hinter dem Rücken des Projekts Klassenanalyse.

SCHWARZE



PROTOKOLLE

ZUR THEORIE DER
LINKEN BEWEGUNG

VIERTELJAHRESZEITSCHRIFT

Bisher erschienen 6 Hefte zur Kritik alter und neuer linker Dogmen. Nr. 7 kommt Jan. 74 heraus.

Preis des Einzelheftes 2,80! Abo 12,- für 4 Hefte + Porto. Wir bitten um Vorauszahlung an
B + 7014, 11, 1c

SCHWARZE PROTOKOLLE

PETER OBER

1. BERLIN 30, WELSERSTR. 3

TELEFON 030 / 24 27 06

POK. BERLIN - WEST 3320 25-104